

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

10

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 1,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Gesp. Seite 10 Gulden, Reklamezeile 2,50 Gulden, in Deutschland 0,40 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 7

Sonnabend, den 9. Januar 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Neue Entdeckungen in der Bankfälscher-Affäre.

Die deutschen Hakenkreuzler als Helfershelfer. — Weitere Verhaftungen.

Die Verhaftungen in der ungarischen Geldfälscheraffäre häufen sich. Bisher sind 11 Personen, die ausschließlich in enger Beziehung zu den führenden politischen Kreisen des Horthy-Regiments stehen, hinter Schloß und Riegel. Das größte Aufsehen hat die Verhaftung des Vizepräsidenten des ungarischen Nationalverbandes und des Verbandes der gesellschaftlichen Vereinigungen, Szörtyén, erregt, weil er im Mittelpunkt der monarchistischen Treiberkreise der Budapestser Gesellschaft steht. Er gilt allgemein als die Haupttriebfeder für die Auslösung des Erzherzogs Albrecht zum König von Ungarn. Albrecht hatte auch vor einiger Zeit das Präsidium des Nationalverbandes übernommen. Jetzt allerdings erklärt er in der Öffentlichkeit, daß er mit dem Verbands nichts zu tun gehabt habe. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Bruder des in Holland festgenommenen Obersten Janowski, sowie der Sohn des früheren Ernährungsministers Polnau.

Die Polizei bemüht sich, durch umfangreiche Verhöre und Vorladungen weiter um die Aufklärung der ganzen Zusammenhänge. Vor allem gilt es festzustellen, wohnin die gefälschten Banknoten gekommen sind. Bezeichnend ist, daß die ungarische Nationale Wirtschaftsbank, ein Bankinstitut

hat, sagt u. a. aus: Die von einer Leipziger Firma bezogene Druckpresse war Ende August zum Betrieb fertig. Da der Druck zunächst nicht vollständig glückte, und auch bei der Aufbereitung des Wasserdrucks auf dem aus Berlin bezogenen Papier, gab es Schwierigkeiten, so daß neues dünneres Papier bezogen werden mußte. Insgesamt seien 25 000 Blätter hergestellt worden, von denen aber ungefähr ein Drittel als Makulatur vernichtet werden mußte. Nach Beendigung des Drucks wurde die Maschine zerlegt und als Altmetall einer Budapestser Firma verkauft.

Die Polizei hat den römisch-katholischen Feldbischof Stefan Jadravec einem Verhör unterzogen, in dem er zugab, daß er tatsächlich von dem Ziel Kenntnis erhalten habe, mit welchem die Beschuldigten sich verteidigen, daß er aber keine weitere Mitwirkung ablehnte, als er erfahren hatte, mit welchen Mitteln man dieses Ziel erreichen wolle. Ferner wurde der Abgeordnete Julius Gömbös als Zeuge vernommen, weil einer der Beschuldigten sich auf ihn berief. Gömbös erklärte, daß er von der Fälschungssache keinerlei Kenntnis hatte.

Außerdem hat die Polizei im Laufe des Tages einen entlassenen und pensionierten Angestellten des lithographischen Instituts verhaftet. Wegen die anderen sechs bereits verhafteten Angehörigen des Instituts ist unter vorläufiger Enthebung des Disziplinarverfahrens eingeleitet worden.

Von der Gendarmerie wurde im Schloß des Prinzen Windisch-Grätz Sarospatak eine Hausdurchsuchung vorgenommen und das Personal eingehend verhört. Mitglieder der Budapestser Polizei standen vorgestern mittag bereits vor Abschluß der Erhebungen, als aus Budapest zwei französische Detektive eintrafen, welche zusammen mit der ungarischen Polizei das Verhör fortsetzten. Um 10 Uhr wurde die Zerstörung des Schlosses aufgehoben. Nachdem sowohl Prinz Windisch-Grätz als auch der gewesene Polizeichef Radossy nach Verhängung der Präventivhaft zu Protokoll gaben, daß sie keinen Nekurs erheben, ist die Haft rechtskräftig geworden.

Die Polizei hat erklärt, daß sie ihre aufklärende Tätigkeit am Freitag abzuschließen zu können hofft und am Sonnabend ihre Akten der Staatsanwaltschaft übergeben werde. Wie bekannt, hat Prinz Ludwig Windisch-Grätz der Staatsanwaltschaft eine Kaufliste von nicht weniger als zwei Milliarden ungarischer Kronen angeboten, um seine Freilassung zu erkaufen. Da Windisch-Grätz selbst über keine eigenen Mittel in Ungarn verfügt, so ist die Verwunderung über sein so rasch erfolgtes Angebot doppelt groß.

Die deutsche Regierungsbildung auf dem toten Punkt.

Verhandlungen Luthers mit Hindenburg. — Noch keine Aussicht auf Lösung.

Der Reichspräsident empfing am Freitagvormittag den Reichskanzler Dr. Luther, um mit ihm die Fragen der Regierungsbildung zu erörtern. Anschließend hielt er Rücksprache mit dem Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, dem Reichswehrminister Dr. Gessler und dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann. Sie haben ihm, wie wir erfahren, übereinstimmend mitgeteilt, daß es wenig Zweck hat, jetzt schon eine Persönlichkeit mit der Neubildung der Regierung zu betrauen, solange über die geplanten Verträge des Senats und der Demokratie zur Herstellung der Großen Koalition keine Klarheit besteht.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion tritt zu ihrer ersten Beratung im neuen Jahr am Dienstag nach der Plenarsitzung zusammen.

Der Genfer Skandal.

Untersuchungen im Auswärtigen Amt.

Am heutigen Vormittag tritt der Auswärtige Ausschuss des Reichstags zur Erörterung der deutschnationalen

„Stellenjägerie beim Völkerbund“ zusammen. Mehr als eine Woche hat dieser Skandal im Vordergrund aller politischen Erörterungen gestanden, ohne daß die Angelegenheit die notwendige Klärung erfahren hätte. Der deutsche Reichsaußenminister scheint leider auch bis heute noch nicht das Bedürfnis gehabt zu haben, die unbedingt erforderlichen Aufklärungen vorzunehmen, so daß der Auswärtige Ausschuss wahrscheinlich nur das Vergnügen haben wird, über den Skandal kaum mehr zu erfahren, als Herr Stresemann bereits vor mehr als acht Tagen vor der Berliner Presse mitteilte. Es ist a. B. bis heute noch nicht klargestellt, wie die Erklärungen der maßgebenden Persönlichkeiten des Völkerbundssekretariats tatsächlich gelautet haben. Der deutsche Generalkonsul in Genf spricht angeblich in seinem Telegramm von der „Beurteilung“ und „Besorgnis“, während man im Generalsekretariat selbst von derartigen Dingen nichts weiß und nichts verspürt hat. Das ist ein offener Widerspruch.

Aber ebenso wichtig scheint eine grundsätzliche Stellungnahme zu der Besetzung der Sekretariatsstellen überhaupt. Sie ist um so wichtiger, als der ganze Skandal zweifellos von gewissen Stellen aus eigener Vorzorge inszeniert worden ist.



Dr. G. G. G.

Der ungarische Reichsverweser Horthy, der für den Fälschungsskandal der monarchistischen Verschwörer, verantwortlich zu machen ist.

der „Rafeschüler“ vor ganz kurzer Zeit ihr Aktienkapital von 400 Millionen auf 5 Milliarden ungarische Kronen erhöhen konnte. Der verhaftete Güterdirektor des Prinzen Windisch-Grätz hat mitgeteilt, daß der Prinz 30 Millionen Franken in italienischen Banken liegen habe. Der verhaftete technische Beamte des kartographischen Instituts machte bei seinem Verhör besonders ausführliche Mitteilungen. Er gab an, insgesamt 25 000 Tausend-Franken-Noten hergestellt zu haben. Man sei durch hochstehende Personen an ihn herangetreten mit der Frage, ob er sich für den Druck falscher Noten hergeben wolle; es liege im nationalen Interesse, Frankreich finanziell zu schädigen. Prinz Windisch-Grätz wäre schließlich zu ihm persönlich gekommen und habe seine letzten Bedenken zerstreut mit der Erklärung, daß es sich um einen „patriotischen Zweck“ handle. Auch der Polizeichef wisse davon, und er Windisch-Grätz, verbürge sich dafür, daß die Sache nicht herauskomme. Tatsächlich haben auch der Prinz Windisch-Grätz und der Polizeichef Radossy bei ihrem Verhör als ihre Auffassung ausgesprochen, man dürfe Frankreich gegenüber in den Mitteln nicht wählerisch sein, weil Ungarn den Franzosen den Verlust von zwei Dritteln seines Gebietes verdanke. Den Vertrieb der gefälschten Banknoten hatte in erster Linie Marzovits organisiert; er, wie seine enghen Mitarbeiter, sind bereits festgenommen. Gegen die beiden Abgeordneten Ullain und Eckardt hat die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, weil sie die Fälschertätigkeit der Verhafteten offen verherrlicht haben.

Zimmer mehr stellt sich heraus, daß zwischen den ungarischen Banknotenfälschern und den deutschen Hakenkreuzlern enge Beziehungen bestanden haben. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß nicht nur die Druckmaschinen, die zur Herstellung der falschen Noten dienten, aus Deutschland geliefert waren, einwandfrei steht auch bereits fest, daß das Papier für den Notendruck deutschen Ursprungs ist. Prinz Windisch-Grätz hat es sich in Deutschland in Verbindung mit bayerischen Hakenkreuzlern verschafft. Sie waren in das Geheimnis der Banknotenfälschung und in den Zweck der Papierlieferung eingeweiht. Prinz Windisch-Grätz soll das bei seinem Verhör offen erklärt haben.

Der technische Leiter des kartographischen Instituts in Budapest, Gerö, der den Druck der falschen Noten geleitet

Der Flügelkampf unter Rußlands Kommunisten.

Der Abschluß des Parteikongresses. — Der Sieg Stalins über Kamenev und Sinowjew. Die scharfen Gegenätze in der Partei.

Der Kongreß der kommunistischen Partei des Sowjetbundes trat angeblich mit dem Siege des von der überwiegenden Mehrheit der Partei unterstützten Zentralkomitees über die Opposition geendet. Die Opposition steht durch die Entschlüsse des Kongresses nicht nur alle ihre Theorien abgelehnt, sondern auch ihr Auftreten an sich und die Methoden ihres Kampfes sind aufs schärfste gebrandmarkt und die Fortführung der Kampagne ist ihr aufs strengste untersagt. Die Parteipresse konstatiert ausdrücklich die gerechteste Einheit der K. P. und somit könne es scheinen, als ob es in diesem bewegten Kongresse zuletzt doch nur „viel Lärm um nichts“ gegeben hätte.

Und doch schließt die „Pravda“, das Parteiorgan, ihren zusammenfassenden Artikel über den Kongreß mit dem Warnungsruf: „Vor uns liegen noch viele Gefahren!“ Deutlich verrät sich darin die Besorgnis der leitenden Parteikreise vor der weiteren Entwicklung.

Zu solcher Besorgnis ist auch trotz des Sieges der Parteileitung Grund genug vorhanden, nachdem das abgelaufene Jahr noch kurz vor seinem Abschluß gezeigt hat, daß die Gegenätze, die 1925 offenbar geworden waren, nicht nur nicht überbrückt sind, sondern sich in gefährlicher Weise verhärtet haben. Der damalige Sieg des Zentralkomitees über die Opposition hat wohl die Diskussion über den in der Partei existierenden Mißstand verboten, nicht aber den Mißstand selbst verschwinden machen können. Vom ersten Kongreßtag ab war es klar, daß man es mit einem noch ernsteren Konflikt zu tun hatte, als vor zwei Jahren, und daß die Opposition noch kampflustiger und zäher auftrat als damals. Sie rekrutierte sich bekanntlich aus den Leningrader Delegierten, zu denen sich aber in der Person Kamenev, der Frau Krupskaja und Sokolnikow noch einige der prominentesten Moskauer gesellt hatten.

Es sind vor allem drei Punkte aus den Kongreßdebatten und den sie begleitenden Polemiken hervorzuheben, um die Lage der kommunistischen Partei von heute zu kennzeichnen: Erstens erfährt die große Masse der Parteimitglieder erst durch die Diskussion, daß die Opposition bereits seit längerer Zeit zum Kampf gerüstet hatte. Dem engeren Kreise der Parteileitung war dies allerdings kein Geheimnis mehr, doch hatte man die „Wirrungen“ nicht zur Kenntnis

weiterer Kreise gelangen lassen wollen. Von jenen Sinowjew ist dann im Kongreß auch die Bildung eines oppositionellen Blocks erstrebt worden, der die sämtlichen Gruppen aus den Kämpfen der älteren und neuen Zeit vereinigen sollte, ein Plan, der allerdings nicht realisiert wurde. Doch aus der von Sinowjew im Kongreß erhobenen Forderung einer Amnestie für sämtliche von früheren Kongressen wegen „Abirrungen“ verurteilten Gruppen (die natürlich nicht bewilligt wurde) ließ sich die Betonung der geistigen Verwandtschaft ebenso deutlich herausgehören, wie das Eintreten für die Berechtigung zur Gruppen- und Fraktionsbildung. Diese Forderung wurde auch von Kamenev unterstützt. Damit sah sich der Kongreß vor die Tatsache gestellt, daß die Opposition die vor zwei Jahren ausgesprochene strenge Verurteilung aller Sondergruppen einfach ignorierte und das gefährliche Thema erneut zur Debatte stellte.

Zweitens machte die Diskussion es deutlich, daß es sich bei dem Vorstoß der Opposition nicht nur um prinzipielle Meinungsverschiedenheiten in Fragen von höchster Bedeutung für die K. P. handelte, sondern auch um einen Kampf um die Macht. Dieser Kampf richtete sich gegen Stalin und wurde von Kamenev und Sinowjew geführt, weil Stalin schon seit längerer Zeit den Einfluß der beiden genannten Politiker, welche bisher mit ihm die vielgenannte „Troika“ gebildet hatten, lagerngelegt und sich selbst die bestimmende Rolle in der Parteipolitik gesichert hatte. Dieser persönliche Kampf gab der Diskussion noch eine besondere Note.

Drittens lassen sich aus den von der Opposition vertretenen Theorien zwei Leitmotive erkennen. In der Bauernfrage vertrat sie den Standpunkt scharfer Bekämpfung des Großbauerntums und Unterstützung der „Dorfarmut“. Hinsichtlich der „neuen Wirtschaftspolitik“ mit ihren Zugeständnissen an die Forderungen des praktischen Lebens äußerte sie sich kritisch und skeptisch und entsetzte lebhaft Debatten über die Frage, ob die verstaatlichten Betriebe wirklich als sozialistisch oder als kapitalistisch anzusehen sind. Hinter den scheinbar nur theoretischen Erörterungen über diese Frage verbarg sich aber nichts anderes, als der Versuch, für die in einem Teil der Arbeiterklasse sich mehr und mehr geltend machende Mißstimmung gegen die als Aus-

Heutige kritisierte Haltung der Staatsbetriebe gegenüber den Arbeitern ein Ventil zu öffnen. Hierher gehört auch Kamenjew und Sokolnikow's Eintreten für eine Gewinnbeteiligung bzw. eine Lohnhöhung der Arbeiter in diesen Betrieben. Demgegenüber vertrat die Parteilichkeit den Standpunkt, daß in der Bauernpolitik keineswegs die „Großbauerngefahr“ und das Ausweichen der Dorfarmut gegen sie den Hauptpunkt bilden dürften, daß die wichtigste Aufgabe vielmehr in der Gewinnung des „mittleren Bauerntums“ zu sehen sei, und daß daher die Politik der Zukunftspläne an die Bauernschaft zielbewußt fortgesetzt werden müsse. Die neue Wirtschaftspolitik wurde von der Mehrheit gegen die Kritik der Opposition energisch verteidigt und insbesondere der Standpunkt vertreten, daß in den sozialistischen Machtstellungen des Sowjetstaates eine genügende Sicherung gegen das Ueberhandnehmen des bürgerlich-kleinbürgerlichen Einflusses gegeben sei.

Nun ist la bekanntlich die ganze Kampagne der Opposition auf dem Kongress erfolglos geblieben. Stalin als Führer der Mehrheit hat einen vollen Sieg errufen und befindet sich jetzt in einer fast diktatorischen Machtposition, während seine beiden bisherigen Mitarbeiter und sojann Begner einen schweren Prellschmerz zu verzeichnen haben. Beide Gruppen, Sieger und Besiegte, wollen für den „alten echten und wahren Leninismus“ schritten haben und jede bezichtigt die andere der „Abweichung“ von den Lehren des Meisters. Da die Sieger auch die Presse in der Hand haben, so wird ihnen das Monopol für das „richtige Verständnis“ des Leninismus nunmehr offiziell zuerkannt werden.

Die Oppositionellen kehren in ihre Heimatstädte ganz ohne Zweifel voll Groll und keineswegs gebeugt zurück. Sie werden die Kampagne fortsetzen, das vermutet man allgemein schon deswegen weil die Opposition die gegen sie gerichtete Entschliebung nur „schweigend zur Kenntnis genommen“ das ihr nahegelegte „Neubekennen“ aber nicht abgelegt hat.

Ueber die Art der Vorfälle der Unzufriedenen ist freilich noch nichts bekannt. Sie haben zu veröffentlichen gegeben, daß sie ihre Aktion „im Rahmen der Parteiverfassung“ und sozial weiterführen wollen. Da sich über diese Begriffe die spitzfindigsten Definitionen aufstellen lassen, ist Konfliktsmöglichkeit jeder Art Tür und Tor geöffnet. Verschwinden können die Gegensätze je nach dem mehr. Die Missstimmungen innerhalb des Industrieapparates, denen die Opposition auf dem Kongress zum Sprachrohr diente, werden, falls sie „im Rahmen der Parteiverfassung“ nicht zum Ausdruck kommen können, naturgemäß dazu gedrängt, sich außerhalb der Partei ihre Ventile zu suchen.

Die Geschäfte eines Volksvertreters.

Die Freitagssitzungen des Rechtsausschusses des Reichstags überlieferten der Nachwelt erhellenderweise das Bild eines wackeren Volksvertreters, wie ihn der deutsch-nationale Wähler und Obmann des Kriegervereins ins Parlament zu schicken gewohnt ist — Herrn Everling, den „Sundikus“ Sr. Durchlaucht des Herzogs von Altenburg. Wie der Thüringische Finanzminister berichtet, hat der Herzog von Altenburg den Auswärtigenvertrag aus dem Jahre 1919 im Januar 1925 angefochten auf Grund der Bestimmungen über „Irrtum und Zwang“. Der Herzog hatte eine einmalige Abfindung von 5 Millionen erhalten, wofür der gesamte Domänenbesitz mit Ausnahme des Schlosses „Gröblich“ wiedererkauft. Staatsbelegungen wurde. Herr Rechtsanwalt Dr. Everling schenkt dieses Schloss ein gutes Omen für Rückkehr seines angestammten Herrscherhauses bezeugen zu haben, und er nahm selbstverständlich gegen ein gutes Honorar als Vertreter des Herzogs von Altenburg die „Interessen“ der klägerischen Partei.

Wie man eine derartig schwierige Aufgabe als ein vom Volk gewählter Abgeordneter löst, beweist uns schlagend dieser deutsch-nationale Herr. Er ist zwar vom Volk gewählt im Glauben, daß er die Interessen der Bevölkerung gegen alle Vermögensansprüche an die Allgemeinheit vertreten wird. Das hört Herr Everling aber keineswegs in seinem Doppelspiel: von der deutschen Republik nimmt er die Diäten des Abgeordneten und bei dem Herzog von Altenburg faßiert er die Prozedere eines sehr lukrativen Rechtsstreits ein. Selbstverständlich hütet er sich, mit einem Wort auf diese Doppelmehrung hinzuweisen und bezeichnet sich bei seinen schriftlichen und mündlichen Plädoyers für seinen Geldgeber und Herrschösten Herrn nicht als „Rechtsanwalt des Herzogs von Altenburg“, sondern schlicht und bieder als „M. d. R.“ Die deutsch-nationale Presse überdramatisiert er mit den Ereignissen seiner Feder durch Zeitartikel, den Reichstagsauschuss aber durch einen vier Seiten großen, gratis verteilten Verberartikel für seine Mandaten, die Bundesfürsten des alten Regimes.

Paul Verlaine.

Zum 30. Todestage der „ersten Bohemien“.
Von Ulrich Drauer

Dreißig Jahre sind vergangen, seit Frankreichs größter Dichter auf einem elenden Durenbett seinen Geist für immer aufgab. Es war das langsame Absterben eines allzeit Willenlosen, eines Menschen, der nie vermochte, anders zu leben, als indem er sich an eine andere, härtere Natur anklammerte, und dessen tragisches Schicksal es war, daß dieser Halt, dessen er mehr als alles bedurfte, fast nie vorhanden war. Es ist falsch, in dem Sagabanden Verlaine, dessen Genialität scheinbar eine geregelte Lebensführung nicht gestattete, eine Krafnatur zu sehen, die im Gegensatz zu den gesellschaftlichen und moralischen Anschauungen seiner Zeit ein Kampferdasein führte und dessen wilde Immoralität ein Aufwachen gegen die Nacht der herrschenden Sittenordnung war. Nein, die vielen wechselvollen Epochen seines Daseins, die sich alle in seinen unerblicklichen Gedichten widerspiegeln, sind nur in ihrer Mannigfaltigkeit zu erklären durch die verschiedenartigen Einflüsse, denen er jeweils ausgesetzt war und denen er sich mit mehr oder minder Schrankenlosigkeit hingab.

Wie bei allen wahrhaft echten Genies war seine Dichtkraft nur eine Inspiration seines Innenlebens. Der Periode der Schul- und Studienjahre, der seine Sturm- und Dranggedichte entstammten, folgte eine Zeit der ersten und einzigen Liebe zu seiner späteren Gattin, Mathilde Maute, die Zeit seiner Jugendgedichte, die reinste Hingebung an das geliebte Weib anmen und frei von all den amoralischen Elementen sind, die vielfach die Gedichte anderer Perioden enthalten.

Die plöblich war ich ganz in ihrer Macht!
Nur kurz und scheinbar hat' ich mich gewehrt.
Wie ward das von der kleinen Fee vollbracht?
Nun liebt sie mich, der bedend sie begehrt.

Nicht lange sollte diese Periode kurzen Glückes währen. Die unheilige Reizung zu maßloser Trunksucht trieb ihn wieder und immer wieder aus dem Hause, und alle Bande zerrissen, als das jugendliche Dichtergenie Arzur Rimband, eine aristokratische Krafnatur, seinen verhängnisvollen Einfluß auf den am fünfzehn Jahre älteren, weichen Mann ausübte.

Es ist allerschuldig, ob wir es hier mit einem Falle sexuellen Sündigkeit zu tun haben. Beisehen bleibt die Tat-

So sehen die deutsch-nationalen Sittenprebiger und Erneuerer des öffentlichen Lebens aus! Die eine Hand erhoben für die Interessen des Volkes, für den armen Sparrer und den kleinen Mann, die andere aber schlingend gefenkt vor Sr. Durchlaucht Portemonnaie und Kassenschrank!

Die Putzschiffen-Wählerereien in Ostpreußen.

Nationalistische Zusammenarbeit mit Ausländern.

Ein Berliner kommunistisches Abendblatt veröffentlichte kürzlich Mitteilungen über eine ostpreußische Putzschiffen-Organisation. Der Geheimverband soll unter Leitung eines „Generalstabsoffiziers“ von Auer stehen und eine Waffen- und Munitionsfabrik in der Nadelstiftfabrik in Königsberg eingerichtet haben. Ein Rechtsanwält Brehm sei zusammen mit einem Herrn von Auer Verbindungsmann zur Reichswehr gewesen und habe Waffenlieferungen großen Stils eingeleitet.

Dazu bemerkt unser Königsberger Parteiblatt, daß von Auer als Führer des völkischen „Frontkämpferbundes“ und Organisator des „Lannenberg-Bundes“ wohl bekannt sei. Mit Recht könne diese Organisation als reaktionäre „Putzschiffen-Organisation“ angesprochen werden, d. h. wenn man ihr die Gelegenheit zum Putzen gäbe. Auch der Rechtsanwält Brehm, ein leitender Staatsangehöriger und Mitglied des Königsberger Völkischen Bundes, sei in Königsberg als einer der verbissenen Reaktionen sehr wohl bekannt. Es sei auch keineswegs eine besondere Enttückung, wenn man von der Verbindung der ostpreußischen Nationalisten mit russischen Emigranten spreche, denn der rege Zusammenhang der völkischen Organisationen mit den Baltikumern sei jedem Ostpreußen bekannt. Weiter schreibt unser Parteiblatt:

„Was nun die Vorbereitungen zur Errichtung einer Waffen- und Munitionsfabrik betrifft, deren Kosten zum Teil aus staatlichen Mitteln, zum Teil von russischen Emigranten gedeckt würden, so enthalten die Mitteilungen neben vielen Unwahren einen Kern von Wahrheit. Es besteht in gewissen Kreisen eine ganze Reihe solcher Pläne, deren Ausführung bisher an der Kostenfrage scheiterte. Die Partei verfuhr seit langem diese Machinationen mit großer Aufmerksamkeit und hat bereits Vorsichtsmaßnahmen dagegen getroffen.“ Sogar der Behörden wird es sein, diese dunklen Zusammenhänge zwischen der Reichswehr und ostpreußischen sowie baltischen Putzschiffen umgehend unter die Lupe zu nehmen.

Ermittlungsverfahren auch gegen Esser. Wie die „Münchener Post“ meldet, wird auch gegen Esser ein Ermittlungsverfahren eingeleitet werden, da in den Aussagen Essers für Streicher vielfach die gleichen Unrichtigkeiten wie in denen Pilters enthalten seien.

Caro, der Herrscher.



„Die alberne Königsstrolche kannst du ruhig fahren lassen. Wenn das rumänische Volk erwacht, ist eure Familie den Thron ja doch los.“

fache, daß 1872 Verlaine kurz entschlossen Weib und Kind verließ und mit Rimband seine berühmte Wanderung durch Nordfrankreich, Belgien und England untrat, wo sie dauernd wie fahrendes Volk von Verberae zu Verberae zogen, sich überall an armen Abkömmlingen betranken und feinerste Werte aus ihrer genialen Veranlagung zu schaffen vermochten.

Der Schenken Garm, der Schmutz der nächtlichen Stadt, weilt fünf von den Platanen Blatt um Blatt, ein alter Dmibus auf schlechten Federn quersicht ichief und mantend zwischen seinen Rädern mit grün und roten Augen, die sich heben, Arbeiter, die zur Aneide rauchend gehn, dem Schutzmann qualmend ins Gesicht den Anker, die Dächer nach Nipfalt und altitidra Plakater und Gassen, die der Regen schwellen lieh, das ist mein Weg — mein Ziel das Paradies.

Bekannt ist der verhängnisvolle Abbruch seiner Wanderfahrt. Verlaine schaute sich plöblich nach Weib und Kind, trat mit seiner Mutter in Brüssel zusammen und wollte sich mit seiner Frau veröhnen Vergewens. Aus dem harmlosen blonden Mädchen war ein Weib geworden, das mit dem Saakubunden nimmermehr Tisch und Bett zu teilen gedachte. Der Haktlose, der sich gerade von Rimband losgerissen hatte, sah verzweifelt in Brüssel seiner Mutter gegenüber, Anlehnung und Schutz suchend. Er fand sie nicht. Die Folge war ein Telegramm nach London, Rimband möchte kommen.

Er kam. Unter hartem Alkoholgenuss fand das Wiedersehen statt. In heftigem Zorn forderte Rimband, der sich völlig daran gewöhnt hatte, von dem Vermögen Verlaines zu leben, neue Gelder, und in wilder Trunkenheit griff Verlaine nach dem Revolver. Zwei Schüsse krachten. Leicht verlor Rimband an die Straße. Soziet riefte Verlaine die Frau. Er eilt Rimband nach. Bist ihm die Hand zur Veröhnung entgegenzudecken. Doch Rimband fast die Seite falsch an, glaubt sich bedroht und raßt um Hilfe. Verlaine wird ergriffen, und die Folgen für Frankreichs größten Dichter sind — zwei Jahre hinter belgischen Kerkermauern.

Hier vollzieht sich die große Wandlung. Das die gauerballe Freiheit des Bohemien nicht zu schaffen vermochte, die Entfremdung von dem völkischen Ahnheit, das verkündeten die Kerkermauern und diese zwei Jahre sind es, denen wir Verlaines herrliche Reiterwerke verdanken. Als er seinen Reiterweg verließ, fand er hilflos wie nur je dem rauhen Leben gegenüber. Doch allein und allem trieb ihn sein hoffnungsloses Antlitzungssehnsucht wieder in die Arme von Arzur Rimband, der damals in

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

Bestern konferierte der polnische Handelsminister Kiernik mit dem Vorsitzenden der polnischen Delegation bei den deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, Dr. Pradziński, welcher ihm den Entwurf eines Provisoriums mit Deutschland vorlegte. Der Minister genehmigte die Redaktion des Entwurfs und erteilte dem Dr. Pradziński Anweisungen für die bevorstehende Wiederannahme der Wirtschaftsverhandlungen.

Wie die polnische Handelspresse aus unterrichteter Quelle erfahren haben will, habe der Minister Pradziński aus Herz gelent, die Verhandlungen nunmehr zum Abschluß zu bringen.

Bolechowski's „neue“ Sanierungs-Methoden.

Der bekannte jüdische Abgeordnete Dr. Rosenfeld kritisiert in folgender treffender Weise das von Finanzminister Bolechowski geübte System: „Der neue Finanzminister Bolechowski erklärte zunächst, daß er ein Gegner des Grabstichens Systems sei und deshalb auch eine andere Politik führen werde als sein Vorgänger. Was geschieht jedoch in Wirklichkeit? Um die Ergebnisse der Grabstichens Wirtschaft wirksam zu bekämpfen, zieht er die Verordnungen Grabstichens aus dem Archiv hervor und setzt sie in Kraft. Die gleichen Methoden des Zwanges, die schon längst als schädlich erkannt worden sind, werden jetzt verwirklicht, um das Uebel zu beseitigen, das sie hervorgerufen haben. Die Vorschriften über die Valuta, den Wechsel, die Preisregelung, Durchsuchungen, Arrestierungen, Schließung von Geschäften und all die kleinen und allen wohlbekannten von uns allen getadelten Mitteln werden wieder hervorgeholt.“

Wenn das jetzige Kabinett nicht andere Pläne und andere Mittel, als die genannten besitzt, so hat der ganze Wirtschaftswechsel keinen Sinn gehabt, da doch schon Grabstich ganz das gleiche gemacht hat. Es ist übrigens charakteristisch, daß Grabstich selbst erklärt, er sei mit dem neuen Finanzminister ganz zufrieden ...“

Die Lösung der französischen Finanzkrise.

Der englische Volkswirtschaftler Keynes veröffentlicht in der „Information“ einen offenen Brief an den französischen Finanzminister über die Lösung der Finanz- und Währungsfrage in Frankreich. Das Mittel, das Vertrauen wieder herzustellen, besteht nach Keynes darin, die Währung nunmehr auf dem gegenwärtigen Stande zu stabilisieren. Die Metallreserven der Bank von Frankreich decken nach dem gegenwärtigen Wechselkurs gerechnet etwa 40 Prozent der im Umlauf befindlichen Banknoten. Die Bank von Frankreich müßte sich bereit erklären, mindestens zwei Jahre lang Franken gegen Dollars einzuzuwählen in unbegrenzten Beträgen, und zwar zu einem Kurse, der nicht niedriger sein dürfte, als ein fester Satz für den Dollar und den Franken. Der angewendete Satz für den Dollar würde wahrscheinlich zwischen 25 und 30 Franken liegen. Zu dem Maße, in dem die inneren Preise steigen würden und sich dem Wechselkurs näherten, würde der Eingang der Steuern größer werden. Die Budgeteinnahmen würden monatlich steigen, bis sie die Ausgaben deckten. Zwei Fragen gibt es allerdings, über die die französische Regierung äußerster Entscheidung zeigen muß, den Frankenkurs auf ein Minimum festzusetzen und reißlos die Steuern einzuziehen.

Gegen die reaktionäre Pressehege. Der Berliner Polizeipräsident hat die Nummer 5 des „Deutschen Tagblatts“ wegen eines darin enthaltenen Artikels „Terror in Moabit“ dem Oberreichsanwalt angeleitet mit dem Anheimgeloben, gegen die genannte Zeitung auf Grund des Republikstuhlsgeizes vorzugehen.

Es wird ausgemacht. Im Einverständnis mit dem Saarländischen in Saarbrücken eine Kommission eingetroffen, um die Zustände in den französischen Saargruben zu untersuchen. Auf Veranlassung dieser Kommission sind bereits 100 französische Beamte, darunter 30 höhere, entlassen worden.

Verhaftung eines österreichischen Studenten durch Putzschiffen. Zu der Verhaftung des österreichischen Studenten Ursin in Südtirol teilt dessen Vater dem „Neuen Wiener Abendblatt“ mit, daß sein Sohn von einer Reife nach Südtirol am 3. 1. zurückkehren wollte. Als jede Nachricht von ihm ausblieb, ermittelten seine Südtiroler Freunde, daß er auf dem Bahnhof Brixen von italienischen Agenten verhaftet worden sei. Der Obmann der großdeutschen Volkspartei erbat die österreichischen Außenminister Dr. Malaja, die Freilassung des jungen Ursin zu erwirken. Auch der österreichische Gesandte in Rom ist angewiesen worden, bei der italienischen Regierung vorzusprechen.

Stuttgart als Sprachlehrer tätig war. Der Abend, an dem sich beide in einem Stuttgarter Schanklokal wiedertrafen, — tranken und sprachen, tranken und tritten. — muß als eine der bedeutendsten Grotesken der Literaturgeschichte vorzeichnet werden. Voller Trunkenheit schritten sie im silberhellen Mondlicht der Neckarlandschaft dahin, und nach kurzen, heftigen Schimpfungen schlugen die beiden größten Dichter Frankreichs mit Stößen auf einander los, mit dem Erfolg, daß der ältere, Verlaine, ohnmächtig und blutend von Passanten aufgefunden wurde.

Rimband ging auf die große Wanderfahrt, um erst nach zwanzig Jahren wieder heimzukehren. Verlaine ging nach Paris zurück, hilflos von einem Gaié zum anderen manfend, ausgebeutet von den übelsten Frauen — eine groteske Figur des Quartier latin. Währendlang zog er sich dann in die Spitaler zurück, wenn die Mittel für das Luderleben ausgingen oder die ihn auszunehende Horde von Künstlern und Kolossen ihn all seiner Habe beraubt hatte. Aber zwischen durch, auf dem Marmor der Cafehäusliche, schrieb er noch die herrlichsten Gedichte; Gedichte — eines hoffnungslos in den Schlamm und Schmutz der Pariser Weltstadt verfinsterten.

An seinem Sterbebette erinnerten sich endlich die Spitzen des literarischen Frankreichs, daß mit dem aufgeschwemmten und verbrauchten Körper in der ärmlichen Grisetten-Wohnung Frankreichs größter Dichter zugrunde ging. Auch hier noch schuf er einige seiner unsterblichen Werke, und in prophetischer Vorahnung schrieb er noch wenige Tage vor seinem Ableben, ein letztes Gedicht voll Hoffenstirr und Siegesstunde, das in die Zukunft weist und daß er „Tod“ benennt.

Tod, den wir lieben, der uns stets gewünscht als Ziel, da man den Dornenpfad erstieg, ist nun von uns die schwere Last gesunken, o süßer Tod, dein Bote ist der Sieg.

Die Trauerfeier für Paul Cassirer.

Die herrlichen Ueberreste Paul Cassirers wurden Donnerstag nachmittags aus dem Sterbezimmer des Elisabeth-Krankenhaus nach der Wohnung des Verstorbenen in der Viktorienstraße 5 überführt. Die Aufbahrung wird in dem großen Auktions- und Ausstellungsraum erfolgen, der auch für die Trauerfeier in Aussicht genommen ist. Die Besprechungen über die Ausgestaltung der Feier sind zur Stunde noch nicht beendet, dem steht fest, daß sie am Sonntag vormittag stattfinden wird. Im Anschluß daran erfolgt die Beisetzung auf dem an der Heerstraße gelegenen Friedhof.

Danziger Nachrichten

17300 Arbeitslose!

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes hat im Laufe des Monats Dezember weitere Fortschritte gemacht. Im Gesamtgebiet der Freien Stadt Danzig hat sich die Zahl der bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen gemeldeten Arbeitssuchenden von 13040 auf 17374 Personen erhöht.

Die Verufe der männlichen und weiblichen Gastwirte angestellten, sowie der weiblichen kaufmännischen Büroangestellten zeigten eine leichte, bei der Gesamtzahl jedoch nicht ins Gewicht fallende Besserung.

Die stärkste Zunahme der Arbeitslosen verzeichnete die Abteilung für Hausangestellte. Die Angehörigen der Hausberufe waren seinerzeit wegen der ständigen Beschäftigung durch ihre „Herrschaften“ vielfach in die Fabriken abgewandert. Nach ihrer Entlassung aus der Industrie wollen die Mädchen und Frauen sich wieder dem häuslichen Berufe zuwenden, werden jedoch häufig von den Hausfrauen nunmehr abgelehnt.

Unter der schlechten wirtschaftlichen Lage hatten auch die Berufsleute stark zu leiden. Die Beschäftigungsmöglichkeit und somit auch die Vermittlungstätigkeit ließen erheblich nach. Für die männlichen kaufmännischen und Büroangestellten blieb die Arbeitsmarktlage weiterhin ungünstig.

Außer den beim Arbeitsamt der Stadt Danzig gemeldeten 498 männlichen und 242 weiblichen Angestellten waren beim Zentralverband der Angestellten 235 männliche und 126 weibliche, beim Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband 165 männliche, beim Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten etwa 400 weibliche, beim Gewerkschaftsbund der Angestellten 235 männliche und 126 weibliche kaufmännische und Büroangestellte als Arbeitssuchende vorgemerkt.

Kundschau auf dem Wochenmarkt.

Auf dem heutigen Markt herrscht wieder reges Leben und Treiben. Sehr viel Butter wird angeboten, das Pfund kostet 1,60 bis 2,20 Gulden. Für die Mandel Eier werden 2,50 bis 3 Gulden verlangt.

Das Fleisch ist billiger geworden. Für Karbonade wird 1 Gulden für das Pfund verlangt. Schulterfleisch kostet 80 Pfennig, Schinken 90 Pfennig, Rindfleisch 70 Pfennig, ohne Knochen 90 Pfennig, Kalbfleisch 60 und 70 Pfennig pro Pfund.

Die Gärtner haben bei dem milden Wetter die schönen Topfpflanzen ausgestellt. Tulpen, in verschiedenen Farben, rosa und blaue Spazanthem, sogar Maiglöckchen laden zum Kauf ein.

In den Gemüseständen wird Blumenkohl angeboten, das kleine Köpfchen soll 75 Pfennig bringen, Weißkohl kostet 10 Pfennig, Rotkohl 20 Pfennig, Mohrrüben 15 Pfennig, rote Rüben und Brufen 5 Pfennig, Zwiebeln 25 Pfennig das Pfund. Für ein Pfund Rosenkohl werden wieder 60 Pfennig gefordert.

Auf dem Fischmarkt ist viel Ware eingetroffen. Dorsche kosten 1,60 Gulden, Maränen 70 Pfennig, frische Heringe 80 Pfennig, Breitlinge 30 Pfennig und Klundern 50 Pfennig pro Pfund.

Ueberall Theaternot. In der am Sonntag festgesetzten Aufführung „Das Gotteskind“ im Stadttheater zu Glogau waren sage und schreibe rund 30 Personen erschienen! Am Sonntag! — Aus Sorau wird gemeldet, daß zur Vorstellung „Atheistische Rebellen“ zwei Eintrittskarten gefordert wurden und die Vorstellung deshalb ausfallen mußte.

Verlängerung der Spielzeit auf 10 Monate für städtisches Theater erheblich ausgebaut hat, ist infolge der Finanznot gezwungen, den Theatetrieb einzuschränken oder aber eine erhebliche Veranschlagung der Eintrittspreise vorzunehmen.

Schlechter Anfang!

Zusammenstoß eines städtischen Autobus mit der Straßenbahn. Heute morgen wurde der städtische Autobusverkehr eröffnet; einige Stunden später ereignete sich bereits der erste Unfall. Kurz vor 9 Uhr fand nämlich in Langfuhr ein Zusammenstoß zwischen einem der neuen städtischen Autobusse und einem Straßenbahnwagen statt, wobei der Autobus erheblich beschädigt wurde.

Das Verhalten des Führers des Autobus findet darin eine gewisse Erklärung, daß, wie verlautet, den Autobussen gestattet worden ist, auf dem Straßenbahnsteig zu fahren.

Nach Mitteilung des Chauffeurs ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß die Straße neben dem Gleise durch andere Fuhrwerke besetzt war.

Sahrlässige Tötung durch einen Kraftwagenführer.

Der Kraftwagenführer Willy J. in Langfuhr hatte sich vor dem Schöffengericht wegen sahrlässiger Tötung eines 15-jährigen Mädchens zu verantworten. Der Angeklagte fuhr nachmittags auf der Chaussee Knüppelweg-Woblast und kam an die Stelle, wo die Eisenbahn die Straße kreuzt. In dieser Stelle arbeitete eine Dampfwalze, die links von dem Kraftwagen war.

Ein musikalisches Ereignis von besonderer Bedeutung verspricht das Konzert des Danziger Lehrer-Gesangsvereins zu werden, das am 10. d. M. in der Messehalle stattfindet. Als Leiter der Veranstaltung ist Professor Richard Hagel aus Berlin gewonnen worden.

Das Marionettentheater Arche Noah veranstaltet am Dienstag, den 12., Donnerstag, den 21., und Donnerstag, den 28. Januar, abends 8 Uhr, in den Räumen der Firma L. Guttner, Elisabethwall, Eingang Töpfergasse, drei Vorstellungen des Puppenstücks „Die Sündflut“.

Liga für Menschenrechte. Am Montag, den 11. Januar, abends 8 Uhr, findet im Saale des Frauenklubs, Promenade 5, ein Vortrag von Franz Eöhr über „Die Schulfrage“ statt.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Parmann, Altstadt, Graben 4, Tel. 6856; Dr. Magaußen, Halbenstraße 13, Tel. 1245; Dr. Giesche, Hundegasse 47, Tel. 1503, sämtlich Geburtshelfer; in Langfuhr: Dr. Swierzewski, Hauptstraße 80, Tel. 41200, Geburtshelfer; Dr. Bergengrün, Hauptstraße 147, Tel. 42406; in Neuhärfwasser: Dr. Bobbe, Salperstraße 10, Tel. 1922, Geburtshelfer.

Der Bau der Kriegerheimstätten eingestellt.

Keine weiteren Darlehen von der Landesversicherungsanstalt.

Dieser Tage soll, wie uns mitgeteilt wird, der Bau der Kriegerheimstätten in Langfuhr, über den wir seinerzeit berichtet haben, eingestellt worden sein. Die Landesversicherungsanstalt soll die Gewährung weiterer Darlehen abgelehnt haben, aus welchem Grunde man gezwungen war, den Bau sofort einzustellen.

Wie verlautet, soll der den Bau leitende Architekt von dem gezahlten kommunalen Bauzuschuß sofort 12000 Gulden Honorar abgezogen haben, welcher Betrag ihm erst zur Verfügung stand, wenn die Bauten vollendet gewesen wären.

Keine Nachträge der Straßenbahn mehr. Wie aus einem Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung ersichtlich ist, teilt die Direktion der Danziger Straßenbahn mit, daß ab heute die Zeitkarten auch nach 11 Uhr abends gelten.

Leistungsmüder. Der Klempermeister August Sommer in Danzig ist durch Urteil des Schöffengerichts in Danzig vom 10. Dezember 1923 rechtskräftig zu 300 Gulden Geldstrafe verurteilt, weil er für die Reparatur eines Vadoleus einen Preis von 75 Gulden forderte, obwohl nach seiner eigenen Angabe der angemessene Preis höchstens 50,25 Gulden betrug.

Unfall im Hafen. Beim Verladen von Kohlen im Freihafen kam gestern nachmittags der 30 Jahre alte Arbeiter Karl Kleiner, St. Michaelsweg 5 wohnhaft, mit dem rechten Bein zwischen Fore und Eisenbahnwaggon und erlitt einen Unterarmknochenbruch.

Platzmuffel auf dem Langen Markt. Am morgigen Sonntag veranstaltet die Kapelle der Schutzpolizei auf dem Langen Markt ein Konzert. Beginn mittags 12 Uhr.

Polizeibericht vom 9. Januar 1925. Festgenommen 28 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Vergehens gegen § 176, 1 wegen Mißhandlung, 2 wegen Widerstandes, 2 zur Verbüßung von Gerichtsstrafen, 1 wegen Obdachlosigkeit, 12 in Polizeihaft.

Standesamt vom 9. Januar 1925.

Todesfälle. Ehefrau Frieda Bruns geb. Poppe, 31 J. 7 M. — Tochter des Arbeiters Max Gohlke, 3 J. 6 M. — Schneidermeister Ferdinand Beth, 66 J. 11 M. — Gertrud Gylfowki, ohne Beruf, 18 J. — Ehefrau Marie Madela geb. Sokolowki, 67 J. 11 M. — Ehefrau Rosa Rad geb. Leut, 52 J. 6 M.

Unser Wetterbericht.

Sonnabend, den 9. Januar 1925.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Druck Südwesteuropas beginnt sich nach Zentraleuropa zu verlegen. Schwerpunkte hohen Druckes liegen heute früh über dem Alpengebiet und Finnland, die durch eine Hochdruckbrücke über Deutschland und dem Ostseegebiet miteinander verbunden sind.

Barometrische: Meist trübe und neblig, Neigung zu leichten Niederlagen, schwache umlaufende Winde, Rückgang der Temperatur und Nachfrohegefahr. Folgende Tage unbeständig, zeitweise aufklarend. Maximum + 2,9; Minimum + 1,6.



Arbeitslos! Ein Bild aus den Großstädten.

Aus dem Osten

Rögnberg. Der Konsumverein kann im abgelaufenen ersten Geschäftsjahr Juli/Dezember 1925 über eine recht erfreuliche Entwicklung berichten. Obwohl annähernd 1000 Mitglieder, die ihren Wohnsitz wechselten und unauffindbar waren, von der Genossenschaft ausgeschlossen wurden, gehören dem Verein am 31. Dezember 1925 19 100 Familien an. In der Berichtszeit sind 617 Neueintritte erfolgt. Der Warenumsatz liegt gegenüber Juli/Dezember 1924 um 426 546,46 auf 2 021 617,02 Mark. In der Bäckerei und der im September 1924 eröffneten Konditorei wurden für 662 729,43 Mark Backwaren und Konditoreierzeugnisse hergestellt. Die Steigerung gegenüber dem Vorjahr beträgt 166 812,48 Mark. In der eigenen Sparte wurde: 137 700,17 Mark eingezahlt. Am 31. Dezember 1925 betrug der Spartenbestand 476 639,04 Mark. Die Zahl der Verteilungsstellen hat sich um drei vermehrt. Gegenwärtig erweitert der Verein seine Bäckerei und deren Expeditorenraum durch Anbau. Im Dezember hat der Warenumsatz zum ersten Male seit Bestehen des Vereins 400 000 Mark überschritten.

Königsberg. Mikhailiter Betrugsversuch. Der Regierungsbevollmächtigte Kurowski hat im Dezember v. J. zwei Zahlungsanweisungen an Schulverbände im Betrage von rund 35 000 und 17 000 Mark gefälscht und versucht, sie zu Geld zu machen. Die Unterschriften waren sehr genau nachgemacht. Von der Kriminalpolizei wurde Kurowski dem Verhaftungsbefehl vorgeführt; das Amtsgericht erteilte einen Haftbefehl gegen ihn. Vom Dienste ist er suspendiert. Das Geld ist sichergestellt.

Goldap. Brandstiftung. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde der Gutsherr Kasst jun. aus Upi-damhaken in Untersuchungshaft genommen. Er steht in dem Verdacht, an dem zweimaligen Brande seiner Scheune beteiligt zu sein. — Ein Arbeiter erstickt. Infolge des ausströmenden Kohlendioxides ist ein Arbeiter erstickt, zwei andere wurden ins hiesige Kreiskrankenhaus eingeliefert, von denen einer kaum mit dem Leben davon kommen dürfte.

Rosenberg. In abscheulicher Weise vergangen haben sich der Gastwirt Nidel aus Bachsmuth und dessen Hausfrau an einem Dienstmädchen, das sie gelegentlich eines Langvergnügens durch übermäßigen Alkoholgenuß willen gemacht hatten. Die Verhandlung fand vor dem Schöffengericht unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Gastwirt Nidel wurde zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt. W. der von dem ersten Angeklagten beeinflusst worden war, erhielt sechs Monate Gefängnis mit drei Monaten Bewährungsfrist.

Wemel. Der Wildbestand im Wemelgebiet hat durch die Doornastertropen vielfach schwere Schäden erlitten. Wenn auch ein genauer Ueberblick zur Zeit noch nicht möglich ist, so steht doch schon fest, daß zahlreiche Stüde von dem schnellfliegenden Wasser übertrifft und umgekommen sind. Besonders haben auch die Elche gelitten. Sie flüchteten nach Ueberfluten des Waldes auf den hochgelegenen Schauffedamm. Schließlich wurde auch der Damm vom Wasser überspielt. Die Rinde der jungen Schauffebäume ist von den hungrigen Tieren bis zur Krone vollständig abgenagt. Im stillen Walde hört man dauernd das Durchbrechen des Eises der wachsenden und schwimmenden Elche. Noch ist nicht festzustellen, wieviele der letzten Tiere durch Eis und Wasser zugrunde gehen werden. Sicher haben sich auch eine Anzahl auf trockenem Land hinkürrerten können. Am schlimmsten sind wohl die Käber dran, die bei dem dauernden Durchbrechen der schon ziemlich starken Eisschicht allmählich die Kraft verlieren, wund werden und umkommen müssen.

Stettin. Russische Flugzeuge als Helfer. Wie bereits gemeldet, ist der Dampfer „Clara Kunstmann“ der Reederei Kunstmann seit mehreren Tagen mit wertvoller Ladung von Veningrad unterwegs im Finnischen Meerbusen im Eis blockiert. Von dem Dampfer ist gestern nachmittags folgendes Radiotelegramm eingegangen: „Liegen im Padeis mit sieben Schiffen. Bis Anfang nächster Woche Proviant. Eisbrecherhilfe aussichtslos, da nur einkommenden Schiffen geholfen wird. Treiben im Eis umher.“ Gestern abend um 9 Uhr erhielt die Reederei Kunstmann die Meldung, daß den im Finnischen Meerbusen im Eis eingekerkerten sieben deutschen Dampfern, soweit diese Mangel an Lebensmitteln hatten, durch russische Flugzeuge Proviant herabgeworfen wurde.

Verkehr im Haje.

Eingang. Am 8. Januar: Danziger D. „Marie Siebler“ (221) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Danzig; deutscher D. „Marga“ von Randers, leer für Wolff, Westerplatte; deutscher D. „Oden“ (913) von Kopal, leer für Bergstraße, Kaiserhafen; schwedischer D. „Mega“ (913) von Jagö, leer für Wolff, Westerplatte; dänischer Schl. „Pluto“ (18) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Danziger Werft; norwegischer D. „Tjern“ (444) von Alborg, leer für Wolff, Danzig; deutscher D. „Hertha“ (487) von Swinemünde mit 11 Passagieren für Norddeutschen Lloyd, Hafenanal; schwedischer D. „Ban“ (658) von Helsingör, leer für Artus, Westerplatte; deutscher Schl. „Galata“ (9) mit den Seel. „Weier“ (595) und „Rhein“ (646) von Hadersleben, leer für Danz. Sch.-F. Kanal; deutscher D. „Brake“ (336) von Kopenhagen, leer für & Sieg, Alldag.

Ausgang. Am 8. Januar: Ostpreussischer M. S. „Wili“ nach Pillau mit Sprit; deutscher D. „Hertha“ nach Pillau mit drei Passagieren; holländischer Schl. „Elise IV“ nach Obingen, leer; deutscher D. „Ingeborg Arendt“ nach Antwerpen mit Gütern; englischer D. „Kowno“ nach Hull mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „Bojan“ nach Antwerpen mit Getreide.

Ämtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 8. 1. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,64 Danziger Gulden
1 Dollar 5,21 Danziger Gulden
Scheck London 20,2 Danziger Gulden

Danziger Probantenbörse vom 8. Januar. (Ämtlich.) Weizen, rot 13,50—13,75 G., Weizen, weiß 13,75—14,00 G., Roggen 8,30 bis 8,40 G., Futtergerste 8,00—8,50 G., Gerste 8,50—9,50 G., Hafer 8,50—8,75 G., Hafer, gelber 8,00—8,75 G., R. Erbsen 10,00 bis 11,00 G., Viktoriaerbsen 15,00 G., grüne Erbsen 14,00 G., Roggenkleie 5,25—5,50, Weizenkleie 6,50—7,00. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggontrei Danzig.)

FORTSETZUNG

unseres großen, jährlich nur einmal stattfindenden und rühmlichst bekannten

Inventur-Räumungs-Verkaufs!

Derselbe bietet ganz gewaltige Preisvorteile in den Abteilungen: Kleiderstoffe, Seidenstoffe, komplette Wäsche Ausstattungen, Leinen- und Baumwollwaren, Damen- und Kinder-Konfektion, Gardinen, Teppiche, Trikotagen, Herren-Artikel, Strumpfwaren usw.

Selbst für weit entfernt Wohnende lohnt es sich, uns zwecks Einkaufs zu besuchen.

Nur solange Vorrat reicht

Wir behalten uns Mengenabgabe vor, da wir allen unseren Kunden dienen wollen!

Potrykus & Fuchs

Inhaber: Christian Petersen, Eckhaus Jopangasse, Schermathergasse und Heilige-Geist-Gasse

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, daß nur reelle gediegene Waren, anerkannt erstklassige Fabrikate zum Verkauf gelangen. Besichtigen Sie unsere Schaufenster-Auslagen!

Frau Hempels Tochter

Roman von Alice Seebald

Draußen standen sich Max der Niese und Prinz Konrad, der Silberputzer, zornig gegenüber. Sie kannten sich aus dem Panoptikum, wo sie vor Jahren die Glanznummer desselben Programms gebildet hatten. Schon damals hatte ihren gegenseitigen Neid das Leben verjauert. Der Niese ärgerte sich über die Pieriktheit der Kleinen, die auch die täglichen Ausgaben verkleinerte, und der Prinz haßte den Großen, dessen Gestalt schon allein Aussehen erreichte und in erstaunlich viel Platz im Bühnenraum einnahm.

Hempels kamen heraus und starrten erschrocken auf das ungleiche Paar, zwischen denen eine tierlich gepuderte Puppe mit einem gelblichen alten FrauenGesicht Frieden zu stiften versuchte. Sie klopfte mit einem kleinen roten Sonnenschildchen vor einem zum andern und piepste ängstlich: „Aber, meine Herren, die Wunderweise wird Raum für alle haben. Geduld, Geduld.“

Es war Prinzessin Pauline, Konrads Frau und Geschäftsführerin.

Plötzlich drehte sich der Niese um und trat auf Frau Hempel zu. Sie wurde sehr bleich, wußte aber kein Schritt zurück. Unter der blauen Schürze hielt sie das Küchenschüssel fest in den zitternden Händen. Hinter ihr standen Laura und der Kaiser. Der Niese aber lächelte, zog tief den großen Hut und sagte:

„Gehre die Damen, wo wohnt die Familie Hempel?“

Es tut immer wohl, wenn große Männer lächeln. Die allgemeine Erregung legte sich. Frau Hempel legte das Küchenschüssel wieder an seinen Platz neben den Verb, und Herr Otto führte die Herrschaften auf die Niese. Sie wollten sie sich ansehen, sich Plätze anschauen und dann Preise voranschlagen. Laura, die sich wie ein Kind im Puppenbühnen veranlagte, wollte gerne mitlaufen. Aber Frau Hempel gab ihr eine Schüssel voll Kartoffeln zu schälen und legte sie damit in die Küche. Das Boit da war kein Umgang für eine hübsche Dame.

Aber sie hatte nicht bedacht, daß jede halbe Stunde ein neuer Eisenbahnzug aus der Stadt vorüberkam und eine Minute hielt. In einer Minute kann viel geschehen.

Ein kurzer Lokomotivpuff schallte in der Ferne, und bald darauf sah man zwischen den hellgrünen Baumreihen harte Punkte naß und näher kommen.

Es waren zwei Herren und zwei Damen im lebhaften Gespräch. Weiter hinter ihnen schritt eine schlanke Elegante mit einem Blechoffer in der rechten.

Laura ließ die wenigen gebliebenen Kartoffeln gleichmäßig zwischen die ungerührten erdigen Wurzeln, presste die Nase gegen die Scheiben und rief freudig:

„Dirlich, sie kommen zu uns.“

Sie klatschte vor Freude in die Hände, ihre Augen strahlten. Das war ein Tag, bunt und voll sonderbarer Ueberrassungen, wie man ihn sich gar nicht schöner aus-träumen konnte. Sie drehte sich zur Mutter und fragte erregt:

„Wie oft wird unsere Niese denn in der Zeitung stehen?“

„Siebenmal“, antwortete Frau Hempel und spähte ebenfalls über den See.

Hinter ihr wurde die Tür aufgerissen, und Hempel stürzte herein.

„Mutterchen“, rief er, „was hast du nur angestellt? Ein leidbaffiger Neger ist dabei mit ganz hellen neuen Schuhen.“

„Na ja doch“, sagte Frau Hempel, „das wüßten wir doch früher, daß es Neger und hellgelbe Schuhe gibt. Deswegen kannst du wohl die Tür zumachen, wir können mit den Leuten auch durchs Fenster verhandeln.“

Und Hempel vertieglte sogar die Tür, wie wenn es Nacht werden sollte.

Der Schwarze verbogte sich und stellte eine der Damen als seine junge Frau vor: die weltbekannte Fee Melusine.

Sein Begleiter, ein unterlecker, breitschultriger Mann, erklärte mit heiserer Stimme die andere, etwas ärgere Schlanke als seine Gattin: die berühmte Sündenbraut Anselmba.

Beide Herren wollten einen Teil der Wunderweise poahnen. Der Neger brachte nicht mehr Erde als nötig war, um einen Brunnen anzubauen. Auf dem Boden desselben würde die Fee Melusine für 5 Pfennig Garret tanzen. Der kleine Breitschultrige brauchte etwas mehr Platz, da er einen Löwenkäfig aufstellen mußte, worin die Löwenbrant ohnmächtig auf Papierrollen schlief, während der Löwe in den Käfig geschloßen kam.

Frau Hempel, die bisher schweigend angehört hatte, schüttelte hier heftig den Kopf und sagte energisch:

„Damit ist nichts zu machen hier. Solches Tier will ich nicht in der Nähe haben.“

Der heitere Mann verbogte sich und sagte mit beruhigendem Lächeln:

„Keine Bange, meine Dame. Der Löwe bin ich,“ und er rief einige Laute aus, die dem mähenreichen und mächtigen König der Wüste zur Ehre gereicht hätten.

Dies Scheul beruhigte Hempel, aber es hatte eine andere unbeabsichtigte Wirkung. Auf der sandigen Straße blühte ein Schutzmantel auf, der von Minute zu Minute größer und deutlicher wurde.

Inzwischen aber war auch die einzelne Dame herangefommen und hatte den Blechkasten vor das Haus gestellt. Sie reichte eine wunderhübsche Ansichtskarte durchs Fenster, auf der sie im rosa Trifot, von Schlangen umzingelt, abgebildet war. Hempels hatten Kleopatra, die Schlangensönigin vor sich. Der Blechkasten enthielt ihr Arbeitsmaterial, fünf schöne KlapperSchlangen, die sie mit sich genommen hatte, weil sie fürchtete, daß der Gerichtsvollzieher bei ihr vorprechen könnte, während sie fort war. Sie wollte nur eine kleine Bretterbude aufschlagen, denn sie konnte nicht mehr als 10 Pfennig Eintrittsgeld nehmen, trotzdem die Schlangen sehr gefräßig waren.

Herr Otto, der jetzt mit dem Niesen und den Zwergen von der Weie zurückkehrte, wollte die neue Führung übernehmen, aber in diesem Augenblick bog der Schutzmann um die Ecke. Er war ein kräftiger, breiter Mann, der seine Uniform wie ein Stiefelwauer anstülpte. Seine Stirn war gerunzelt, und seine buschigen Augenbrauen waren streng emporgesogen. Man hätte sich vor ihm fürchten können, aber die Art, mit der sein Helm auf einem Ohr saß, ließ hoffen, daß er auch Rücksicht üben konnte, zumal der netten Weißlichkeit gegenüber.

Er stemmte die Fäuste auf die breiten Hüften und sagte:

„Das ist denn hier los? Das sieht ja wie ein ent-sprungener Zirkus aus.“

Aber dabei zwinkerte er mit dem einen Auge des Gefeches ein ganz wenig nach der Brunnenfee Melusine, die ihm zu-lächelte.

(Fortsetzung folgt.)

Das beste Frühstücksgetränk
für jedes Alter ist Kathrens Kneipp Malzkaffee
Nach mit Milch genossen vorzüglich.
Der Schlaf macht's!

Heilswindel und Heilswindler.

Von Carl Christian Drv.

Glaube kann heute fabrikmäßig erzeugt werden wie Tabak. Nur ist der Fabrikationspreis nicht so langwierig und schwer. Es gehört nichts dazu als ein „tüchtiger Kellner“ und ein wohlversorgtes Bankkonto; und es ist völlig gleichgültig, ob es sich um ein Theaterstück, um den „Dolchstoß“ oder um irgendeine Schule der Weisheit handelt. Die Fabrikationsgrundzüge des Glaubens sind immer die gleichen: die Verarbeitung darf sich durch keine Einwendung stören lassen, dann liegt sie.

Ganz besonders leicht ist die Fabrikation von Glauben an schwindelhafte Heilverfahren und Heilmittel. Das scheint bewundernswürdig. Denn keiner von uns möchte krank sein, die Kranken möchten möglichst rasch und sicher wieder gesund werden. Und doch vertrauen sie sich leichtfertig in großer Anzahl dem Heilswindler und Heilswindlerin an. Kein Mensch — so etwa jagt Dr. Carl Wachtel in einer kleinen lehrreichen Schrift über Kurpfuscherei, die eben bei Gmeiner, München, erschienen ist — wird sich durch ein noch so verlockendes Angebot verführen lassen, zu einem Mäurer zu gehen, wenn er einen Anzug braucht. Aber mit seinem kostbaren Gut, der Gesundheit, geht er ruhig zu dem ersten besten Schwindler.

Weshalb? Die Krankheit stellt ihn unter einen teuflischen Druck. Vielleicht hat er auch Angst vor dem geprüften Arzt, der nicht in seiner Sprache, sondern in griechisch-lateinischen Kunstwörtern spricht, die ihn auf den Tod erschrecken. Entscheidend aber ist, daß der Heilswindler ganz bestimmt und sonder Zweifel Heilung verspricht.

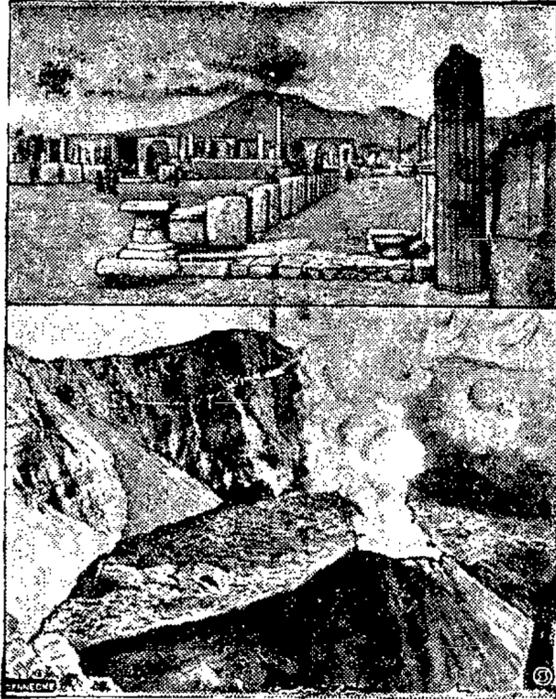
Und doch erklärt das alles noch nicht die wirklichen Erfolge mancher Heilswindler, wie sie etwa dem bekannten Chirurgen Dr. W. nicht wohl zu vertreten waren. Gerade bei ihm muten wirkliche Heilerfolge um so merkwürdiger an, als er seine Rezepte gleich vorgebrannt verteilt. Offenbar reichte hier die Annahme einer suggestiven Einwirkung nicht entfernt aus. Selbst Krankenpatienten, die manchen Kummer gewohnt sind, würden ja den Umgang vorgebrannter Rezepte nicht einen Tag lang dulden. Wenn der Chirurgen Dr. W. sich ihn leisten durfte und doch gewisse Erfolge hatte, so vielleicht deshalb, weil die Hauptmassen seiner Patienten in Verstand und Seele von Hause aus genau so verkrüppelt waren wie der Heilswindler selbst. Für eine gewisse, geistig nicht eben hoch stehende Schicht von Kranken — durchaus nicht nur, wie Wachtel meint, für die „Hoffnungslosen“ — leistet der Kurpfuscher eben insofern seiner Unsolidität, Verstandesschwäche und Frechheit, ferner, insofern der Seelenverwandtschaft mit seinen Patienten viel mehr, als der geprüfte Arzt, der solchen Kranken immer unheimlich ist.

Ob die Heilswindler im Gegensatz zu den geprüften Ärzten wirklich so zum Erfolg der Kurpfuscherei beitragen, wie zum Beispiel Wachtel es glaubt, darf man bezweifeln. Gerade die erfolgreichsten Kurpfuscherei erwerbenden ihren Zulauf häufig durch die Anpreisung von Mund zu Mund der Patienten — eine „Kellner“, die ja dem korrektesten Arzt, wenn seine Kranken nur gesund werden, in ganz denselben oder in stärkerem Maße zur Verfügung steht. Dagegen ist Heilswindler natürlich der Hauptzuteiler, nein, der einzige Zuteiler, wo es sich nicht um den halb suggestiven Erfolg des Heilswindlers, sondern um eines der vielen Schwindelmittel handelt, die alle Krankheiten zu heilen versprechen. Neugierig fesselt es dabei, wie diese Kellner in letzter Zeit ihre Form gewandelt hat. Die alte Kellner für solche Schwindelmittel führte einfach möglichst viele Krankheiten auf und machte durch eine Fülle sogenannter „Dankschreiben“ und „ärztlicher Gutachten“ (deren Echtheit ja nicht nachzuprüfen war) dem Kranken deutlich, daß alle seine Gebrechen und Beschwerden durch das Wundermittel sozusagen mit 100prozentiger Sicherheit geheilt werden könnten, und daß der Kranke geradezu ein Dummkopf sei, wenn er die ihm gebotene Gelegenheit, gesund zu werden, nicht schleunigst benutze. Der Hauptbestand dieser älteren Schwindelmittel war: „ein W. ahren litt ich...“ und die Fabrikanten behaupteten dreist, daß ihr Mittel alle, alle Krankheiten heilen könne. So kam mir noch vor zwei Tagen der Prospekt einer sogenannten „Heilerde“ in die Hand, die zum Beispiel gegen rheumatische Beschwerden gute Wirkung tun mag. Aber was verspricht mein Prospekt? Er verspricht Heilung durch das ganze Alphabet der inneren und äußeren Medizin. Vom Abzess bis zur Syphilis und bis zum Zahnweh könne die Wunderheilerde alles in Ordnung bringen.

Das naive Versprechen, alle Krankheiten zu heilen, ist aber heute schon überholt. Der Heilswindlerfabrikant geht jetzt gerade umgekehrt vor. Er wendet sich nicht mehr an den Kranken. So leichtgläubige Kranke, daß sie auf jeden Heilswindler hereinfallen und immer wieder hereinfallen, trotz aller Enttäuschung, gibt es immerhin nicht allzu viele. Der Heilswindlerfabrikant, der auf der Höhe der Zeit steht, wendet sich also nicht mehr an die Masse der Kranken. Jedem Menschen, der so leichtgläubig ist, sich für gesund zu halten, jetzt der Heilmittel-schwindlerfabrikant von heute die Pistole auf die Brust: Geld oder Leben! Seine Kellner zeigen ein graufiges Geleitet mit der lodenden Unterlippe: „Ihnen windt er“; zeigen den Satz mit dem toten Ernährer und der Witwe daneben; zeigen auf blaßgrünen Untergrund eine blutrot triumphierende Luftsäulefrage und daneben eine Statistik über die Todesfälle der letzten zehn Jahre. Weshalb mußten alle diese sterben? Sie sind gerecht bestraft worden! Denn sie haben die Gewissenfrage des Schwindlers: Fühlten Sie sich wirklich ganz gesund? nicht beachtet und seinen Prospekt in den Papierkorb geworfen. Wozu allerdings, wenn man einmal zu lesen angefangen, ertliche Kaltblütigkeit gehört. Denn der Heilswindlerfabrikant versteht sich

meisterhaft auf die Einschüchterung des Menschen, der sich bisher fröhlich für gesund gehalten hat. Fühlen Sie niemals ein leises Ziehen in den Muskeln? Spüren Sie niemals Druck im Kopf oder Magen? Werden Sie nicht manchmal schwindlig? Bekommen Sie nicht bisweilen Herzklappen? Leiden Sie nicht manchmal unter dem Gefühl der Dummheit? Haben Sie nicht manchmal beim Einschlafen das Gefühl, in einen Abgrund zu fallen? Sind Sie nicht manchmal unzufrieden? Sind Sie nicht bisweilen erkältet? Sind Sie nicht bisweilen verstopft? — und so weiter, bis sich ohne sträflichen Nachsinnen gegen seine Familie auch ein Mensch von außerordentlicher Natur nicht mehr der Verpflichtung entziehen kann, dem Schwindler zu probieren.

Der Übergang vom Versprechen zur Drohung war ein genialer Schachzug, weil er auf die am meisten verbreiteten Gebrechen, zu viel Arbeit und erschütterte Nerven, Spektuliert, auf die „Krankheiten“, die keine sind und die doch den Menschen unzufrieden machen als eine einzige wirkliche, begrenzte Krankheit. Deshalb muß man gerade die Menschen, die Neigung verspüren, den Versprechungen der Heilswindler und des Heilswindlers zu trauen, an die Tatsache erinnern, daß heute sämtliche wirklich wirksamen Mittel, die der Heilswindler als Wundermittel ausruft, dem geprüften Arzt mit mehr Sicherheit und Sachkenntnis zur Verfügung stehen, und daß er sie, macht der Fall es notwendig, wirksamer anwendet als der Kurpfuscher, der alle Krankheiten mit einem Heilmittel kuriert will.



Schwerer Ausbruch des Vesuvius.

Aus Neapel wird gemeldet, daß der Vesuvius wieder in voller Tätigkeit ist. An der Westseite des Berges hat sich ein neuer Krater geöffnet, der große Mengen Lava auswirft. Am Nordhang des Hauptkraters hat sich gleichfalls eine neue Öffnung gebildet, die unter starken Explosionen Lavamassen auswirft, welche in der Richtung des Vesuvius-Observatoriums sich ergießen.

Unser Bild (oben) zeigt den rauchenden Vesuvius mit den Ruinen von Pompeji im Vordergrund.

Unteres Bild: Blick auf eine große Krateröffnung des Vesuvius. (Von einem Flugzeug aus aufgenommen.)

Die Hochwasserkatastrophe in Frankreich.

Das bedrohte Paris.

Das Steigen der Seine wird bedrohlich. Die Pariser Zeitungen äußern sich Freitag früh stark besorgniserregend. Sie werfen den verantwortlichen Stellen vor, daß die Schutzarbeiten gegen die Wassergefahr zu spät begann und nicht energig genug durchgeführt worden sei. Die Lagerhalle für Weine am Quai de Bercy, die bei Ueberflutungen immer ein Bild der Situation gibt, machte bereits Donnerstag einen katastrophalen Eindruck. Die kleinen Schuppen sind vom Wasser bedeckt, Weinflaschen schwimmen herum, die starken Pflanzenzäune, welche einen Teil des Hofes schützen sollten, sind vom Wasser fortgerissen wie Schwefelhölzer. Die Pumpen auf den Bahnhöfen, die an der Seine liegen, haben bereits zu arbeiten begonnen. Ueberall wird jetzt eifrig an der Errichtung von Schutzwällen gearbeitet, die aus Holzbohlen und Zement bestehen, aber die Arbeiten werden durch das vordringende Wasser stark behindert. Sie können wenig mehr helfen, wenn der Regen nicht für einige Tage nachläßt.

Aus den Pariser Vororten kommen schlimme Nachrichten. Mehrere Häuser sind bereits geräumt worden. In Boulogne, Villancourt und Suresnes sind die Straßen überschwemmt, die Keller stehen voll Wasser.

Auch aus den Provinzen wird Schlimmes gemeldet. In Lyon sind ganze Stadtviertel überschwemmt. In Rouen hat der Wasserstand beinahe die Hochflut von 1910 erreicht. In Caen, wo das Wasser zurückgegangen ist, nachdem es große Verwüstungen angerichtet hat, wurde ein Sanitätsrat der Geschädigten geschaffen.

Am schlimmsten ist die Lage in Creil an der Oise. Von den 10 000 Bewohnern des Städtchens haben 3 000 die Arbeit einstellen müssen. Zweihundert Familien sind aus ihren Wohnungen entfernt worden. Fünfzig Häuser sind isoliert und einige von ihnen sind zwei Tage ohne Lebensmittel geblieben.

Die Gefahr in England.

Das Themsetal ist vollständig überschwemmt. Man befürchtet eine Wiederholung der Katastrophe von 1894.

Enorme Wertsteigerung amerikanischer Zeitungen. Sie schon kurz gemeldet, ist „New York Sun“, eine der größten Zeitungen der Hudson-Metropole, kürzlich verkauft worden. Der Kaufpreis beträgt in runder Summe zehn Millionen Dollars. Es ist das der höchste Preis, der bisher beim Verkauf einer amerikanischen Tageszeitung erzielt wurde. Der gesamte Apparat der „Sun“, der heute mit 42 Millionen Mark bewertet wird, wurde vor 35 Jahren mit einem Kapital von sage und schreibe 40 Dollars begründet. Das ist eine Wertsteigerung, die selbst unter amerikanischen Verhältnissen unvorstellbar ist.

Vom Minister zum Hochkapler.

Offizier und Abenteuerer. — Kellner, Schlosser, Spion und Gesandtschafts-Attache. — Ritter und schwarzer Prinz. — Ernährungsminister, Schieber und Vertreter Kaiser Karls. — Befreier Ungarns und Hochkapler.

Prinz Ludwig zu Windisch-Grätz, der Enkel des Feldmarschalls Alfred, ist ein Prophet, der vieles voraussah. Er ist, nach seiner eigenen Auffassung, der einzige Oesterreicher gewesen, der die Bismarckpolitik der alten Monarchie und des gesamten k. u. k. Systems erkannte und dazu berufen gewesen wäre, Höslinge und untaugliche Generale zu beseitigen, den Krieg für Oesterreich-Ungarn zu gewinnen, wenn ihn Kaiser Karl nicht viel zu spät nach der Schweiz geschickt hätte, um Friedenssäden mit den Alliierten zu spinnen. Nur eines hat der jetzt 43jährige Ludwig, den der Ehrgeiz weit über die zum Thron des Kaisers führenden Stufen hinaushob, nicht gemerkt: daß sein Name einmal in der Ahnentafel seines Geschlechts, das zu den ältesten der ehemaligen Monarchie zählt, als der eines Falschmünzers gebrandmarkt und er selbst vor den Schranken des Gerichts als gemeiner Notenfälscher stehen würde.

Denn dies ist eine der wenigen Rollen, in denen sich dieser Prinz, dem das Lebens Höhen und Tiefen nicht fremd waren, bisher noch nicht gesehen hat.

Er war Artillerieoffizier, abenteuerete im russisch-japanischen Krieg, wurde in japanischen Gefangenenlagern hinhingeklopft, wanderte in Amerika, jagte Löwen im afrikanischen Erdteil, verpfandte das Vermögen seiner Väter, reiste mit dem Nutenkofferchen, das Proben auf seinen Gütern gemachten edlen Weines enthielt und soll auf diese Art wieder zu Geld gekommen sein. Er trug auch schon den Frack des Kellners, jonglierte Platten durch Tischreiben und verkaufte die weiße Dendenbrust mit der Demidoffität des Arbeiters. Frack gegen den blauen Monteuranstrich des Schlossers. Die Trinkgelder, die er in Belgrader Restaurants sich in die Hand drücken ließ, galten ihm allerdings wenig. Auch die Einnahmen, die ihm aus dem Schlossergewerbe, ebenfalls in Belgrad, zuströmten, zählten nicht. Die Geldausgaben dieses österreichischen Spions, der sich in Serbien herumtrieb, war der Generalkassier in Wien. Immerhin aber scheint er seine Rolle als Verwandlungskünstler recht gut gespielt zu haben, da niemand in dem kurz darauf der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Sofia beigegebenen aristokratischen Militärattache den Kellner und Schlosser aus Belgrad wiederzuerkennen schien. Als Abgeordneter gebärdete er sich wild und radikal genug, um beim Thronfolger Franz Ferdinand unangenehm aufzufallen und als „roter Prinz“ zu gelten, der aber das rote Tuch nur so lange schwenkte, bis er sein Ziel erreicht hatte und zum „schwarzen Prinzen“ wurde.

Mit 36 Jahren löst Prinz Ludwig als Ernährungsminister im Kriegs-Kabinet Wederle. Das Volk hungerte zwar, aber der Herr Ernährungsminister hatte gefüllte Taschen. Das Geld flog über den Spieltisch und es hätte damals dem Prinzen Ludwig nicht besser gehen können, wenn er noch im Besitz des väterlichen Erbes gewesen wäre.

Die Ereignisse überstürzten sich. Dem Wohlstand des Ernährungsministers folgte die prinzipale Pleite. Um so stärker aber schlug das karolische Herz in Ludwigs Brust. Und es pochte um so wilder, je näher der Pleitegeier den prinzipalen Gütern flog. Als Weinreisender waren keine Geschäfte mehr zu machen, der Kellnerfrack klebte den ordentlichgehabten ehemaligen k. u. k. Ernährungsminister schlecht. Karl lebte zwar in der Verbannung, aber er hatte noch Geld und konnte für den fallenden Paß zahlen, den ihm Prinz Ludwig von Windisch-Grätz in die Hand drückte, als er sich die ungarische Krone holen wollte. Jener Paß lautete auf den Namen Gaspar Kovacs und Kovacs ist derselbe Kammerdiener des Prinzen Windisch-Grätz, der heute mit seinem Herrn zusammen auf der Anklagebank sitzt.

Karl starb und damit versiegten die letzten Geldquellen. Uebbrig blieb nur das kloppende Herz des früheren Legationisten, das nun für Albrecht, den Habsbürger, in Wallung geriet. Ihm sollte nun der Thron freigemacht werden. Dadurch wäre das ungarische Vaterland gerettet und uneigennützig Vaterlandsliebe fürstlich belohnt worden. Zeit, persönliche sowie politische Gläubiger drängten.

So wurden denn tschechische Kronen fabriziert und in Umlauf gesetzt, wurden serbische Dinarischeine gefälscht. Das Ziel war natürlich rein „vaterländisch“: die Bevölkerung der früher ungarischen Gebiete sollte, mit dem Erlös ausgewiegelt, zum Aufstand gereizt werden. Dieses Programm war klar und wäre vom Standpunkt politischer Desperados beinahe einwandfrei gewesen. Dummerweise aber verfiel man auf den Gedanken, neben den tschechischen Kronen und serbischen Dinars auch französische Fausendfrankennoten zu drucken, und es wäre nicht erstaunlich, wenn es sich herausstellte, daß die vielen falschen englischen Pfundnoten, die vor einiger Zeit kursierten, denselben Ursprungs waren und zur Befreiung unterdrückter Ungarn in Umlauf gesetzt wurden.

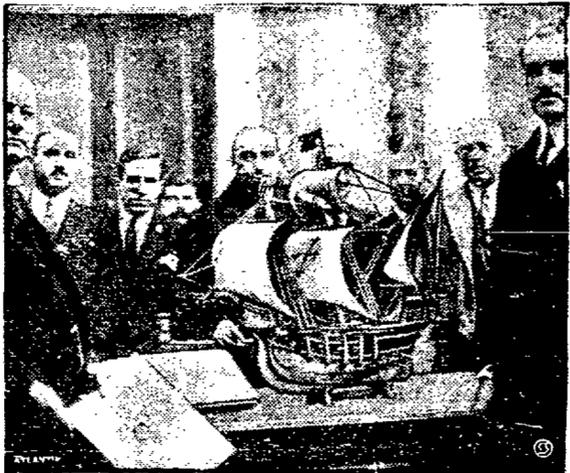
Aber der Coup war zu patriotisch, die Ziele waren zu rein, zu hoch, die Windisch-Grätz'schen Schulden zu groß, als daß er hätte erfolgreich durchgeführt werden können.



Zur Eröffnung der Zug-Telephonie.

Das Innere einer Telephonzelle im D-Zug Berlin-Hamburg. Im Hintergrund des Bildes sieht man die Beamtin, die das Gespräch im D-Zuge vermittelt.

Die verdamnten Abkürzungen. Nie hätte ich gedacht, daß untergeordnete Damen in Deutschland so spottbillig sind, daß man sie beim Einkauf eines alten Fahrrades als Gratiszugabe erhält. Aber in einer großen Tageszeitung fand ich neulich gleich mehrere Annoncen folgenden Wortlauts: „Unterhaltenes Damenfahrrad mit Fr. billig zu verkaufen.“



Das Modell von Columbus' ...

Ein deutsches Geschenk an Spanien.

Der Norddeutsche Lloyd übergab durch seine Vertreter der Stadt Madrid eine Stiftung, in Gestalt eines Modells der Karavelle Santa Maria, des Kolumbus'schiffes, das unser Bild zeigt.

Danzigs Industrie- und Handelsleben im Jahre 1925.

Bei einem handelspolitischen Rückblick auf das Jahr 1925 wird man dem verflochtenen Jahr keine gute Note ausstellen können. Zeitweise lebte das Jahr schon in den einzelnen Branchen mit einem klaren Gesicht ein, was sich noch vergrößerte, andererseits trat aber auch in denselben Branchen im Laufe des Jahres ein gewaltiger Umschlag zum Schlechten ein, bei denen am Anfang des Jahres noch eine günstige Lage bestand. Im allgemeinen wirkten auf Industrie und Handel die im angrenzenden Polen herrschenden Verhältnisse stark ein.

Der Danziger Hafenverkehr

hat im Berichtsjahr eine große Steigerung erfahren. Diese Steigerung trat dadurch ein, daß Polen den Handelskrieg mit Deutschland proklamierte und dadurch die polnische Exportindustrie gezwungen war, sich andere Absatzgebiete zu suchen. Der Export erfolgte hauptsächlich über den Danziger Hafen, wobei Kohlen als ausschlaggebend in Frage kamen. Zur Zeit liegt der Bericht des Hafenausschusses über die im Jahre 1925 ein- und ausgehenden Seeschiffe noch nicht vor. Nach einer vorläufigen Zusammenstellung dürften im vergangenen Jahre etwa 4000 Fahrzeuge eingelaufen und etwa 3970 Fahrzeuge ausgelassen sein. Für das ganze Jahr ist mit einer ein- und ausgehenden Tonnage von rund 3,7 Millionen M.M. zu rechnen. Im Jahre 1924 war ein Eingang von 3312 Fahrzeugen (1923: 2913) mit 1.635.010 M.M. (1923: 1.701.747 M.M.) und ein Ausgang von 3330 (1923: 2873) Fahrzeugen mit insgesamt 1.648.023 (1923: 1.461.608) M.M. zu verzeichnen. Im Jahre 1913 war ein Eingang von 2992 Schiffen mit 978.633 M.M. und ein Ausgang von 2974 Schiffen mit 923.152 M.M. zu verzeichnen. Dieser Hafenverkehr ist aber hauptsächlich in den beiden letzten Vierteljahren erst aufgetreten. Im ersten Halbjahr 1925 betrug der Eingang 1520 Fahrzeuge mit 739.065 M.M. und der Ausgang 1526 Fahrzeuge mit 753.899 M.M. Im dritten und vierten Quartal von 1925 ließen 1916 Fahrzeuge mit 502.703 M.M. ein und 1394 Fahrzeuge mit 504.136 M.M. aus. Im letzten Quartal 1925 sind demnach etwa 1160 Fahrzeuge eingelaufen und 1140 Fahrzeuge ausgelassen. Die Tonnage der im letzten Quartal 1925 ein- und ausgehenden Seeschiffe betrug etwa 1,2 Millionen M.M. Im dritten Quartal machte sich also bereits ein besonderer Aufschwung des Danziger Hafenverkehrs bemerkbar, während im vierten Quartal zwar die Zahl der eingelaufenen Fahrzeuge zurückging gegenüber dem dritten Quartal, doch die Tonnage der ein- und ausgehenden Schiffe größer war als wie im vorhergehenden Quartal. Die größte Anteilnahme an dem Danziger Hafenverkehr hat der Kohlenexport. Er entwickelte sich sprunghaft und während der Juli einen Export von ca. 32.000 T. zeigte, trat der Kohlenexport im August auf ca. 78.000 T. im September auf ca. 87.000 T., im Oktober auf ca. 108.000 T. und im November auf ca. 145.000 T. Der Dezember wird einen Kohlenexport in der Höhe des November zu verzeichnen haben. Für den Export des Danziger Hafens kam dann noch Holz, Getreide und Leder hauptsächlich in Frage. Der Holzexport war in der letzten Zeit des Jahres sehr schwach. Der Getreideexport setzte mit der neuen Ernte ein, jedoch weder der Getreide- noch der Lederexport haben den erhofften Umfang angenommen. Bei dem Kohlenexport handelte es sich um eine vorübergehende Erscheinung und mit dem Zustandekommen eines Handelsabkommens zwischen Polen und Deutschland dürfte der Kohlenexport bedeutend abnehmen, wenn dies nicht bereits früher durch die mangelhafte Organisation im Danziger Hafen erfolgt. Wenig günstig war der Passagierverkehr im abgelaufenen Jahr. Es wurden etwa 25.000 Passagiere befördert, gegenüber 30.000 im Jahre 1924 und 91.714 im Jahre 1922. Hierbei muß aber berücksichtigt werden, daß der Aus- und Rückwandererverkehr im Jahre 1922 allein 45.952 Personen umfaßte.

Die Holzverarbeitungsindustrie

hatte im Berichtsjahr eine starke Krise zu verzeichnen. Obwohl deutsche Firmen das Rohprodukt des Holz, aus Danzig beziehen müssen, konnten Hamburger Firmen billiger Möbel nach Danzig liefern, als wie die hiesige Industrie. Das hat keine Ursache darin, daß in Danzig nicht die Fertigungsindustrie vorhanden ist, wie es in Deutschland der Fall ist. Die Arbeitgeber des Holzgewerbes glauben aber, die Ursache dieser Konkurrenzunmöglichkeit auf dem Weltmarkt in den Löhnen zu sehen und sperren die Holzarbeiter wochenlang aus. Durch diese Maßnahmen aber hat sie sich dieser Industrie selbst großen Schäden zugefügt, viele Aufträge verloren und dabei noch den Kampf ergebnislos abbrechen müssen. Einen Ausweg glaubte die Holzindustrie darin zu finden, daß sie mit der polnischen Industrie die nach hohen Löhnen für Fertigungsindustrie rief und deshalb auch erreichte, in daß die deutsche Konkurrenz vorläufig beseitigt ist. Durch die wirtschaftlichen Verhältnisse entstand aber in Polen eine neue Gefahr der hiesigen Industrie und die allgemeine Geldnot hat die Krise in der Holzverarbeitungsindustrie noch weiterhin verschärft. Arbeiterentlassungen fanden statt, da die Betriebe zu einem Teil lahmgelegt wurden.

Das Danziger Holzgeschäft

Während im Jahre 1924 die Holzproduktion derart groß war, daß der Verbrauch die produzierten Mengen nicht aufnehmen konnte, war im Jahre 1925 die Produktion gering, der Bedarf und Verbrauch aber geblieben. Im Jahre 1925 trat eigentlich zum erstenmal nach dem Kriege der gesamte Kontinent als großer oder wenigstens mittelwärtiger Käufer auf. Bisher war England fast beinahe der einzige Absatzmarkt. In diesem Jahre trat Schweden als großer Käufer auf. Anfang 1925 machte sich eine Aufwärtsbewegung im Preise bemerkbar, doch trat bald ein Preisrückgang ein, der sogar am Schluss der Saison so weit gegangen war, daß von einer Preisüberwindung gesprochen werden kann. Danzig und Polen drohte aber Konkurrenz, insbesondere von Russland. Der Preisrückgang am Ende der Saison beruht auf anormalen Erscheinungen, und zwar deshalb, weil England eine geschäftliche Einkaufspolitik betrieb und seine Lager aufgefällt hatte. Andererseits aber auch in der Preissturz darauf zurückzuführen, daß im Export jede Einheitlichkeit fehlte. So im am Schlusse des Jahres 1925 ein Zusammenbruch vieler Holzfirmen zu verzeichnen. Zu einem gewissen Teil wurde dieser Niedergang als eine Gesundung im Wirtschaftsprozess angesehen werden.

Während im Jahre 1913 der Holzexport Danzigs etwa 13 Prozent der gesamten monatlichen Durchschnittszahlung betrug, betrug in den ersten neun Monaten des Jahres 1925 der Holzexport Danzigs etwa 70 Prozent der gesamten Danziger Ausfuhr. In den späteren Monaten hat der polnische Kohlenexport auf diese Ziffern stark eingewirkt. Danzigs günstige geographische Lage sichert eine immer mehr zunehmende Ausfuhr, hauptsächlich von Schnittmaterial, das

mit der Zeit den Mundholzausport, der viel via Landesgrenze geht, gänzlich zurückdrängt. Das Rohholz geht an Danzig vorbei in deutsche Sägewerke, wo die Verarbeitungsstellen bedeutend billiger sind. Die Danziger Betriebe sind infolgedessen lahmgelegt, sogar diejenigen Sägewerke, welche mit dem Stepererzweck beschäftigt waren, haben ihre Arbeiten eingestellt, denn wie schon erwähnt es auch klagen mag, die Stepererzeugung kommt in England mit seinen hohen Arbeitslöhnen nicht teurer zu stehen als in Danzig. Wenn nicht den Verhältnissen angepaßte Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden, dann dürfte in der einheimischen Holzindustrie und im Holzexport eine unaufhaltsame Katastrophe eintreten.

Die Lage auf dem Baumarkt.

Im Jahre 1924 war die Bautätigkeit im Gebiet der Freien Stadt Danzig sehr groß, insbesondere trat die private Bautätigkeit sehr in Erscheinung. An der Großen Allee, welche das Innere der Stadt Danzig mit dem Vorort Langfuhr verbindet, wurden neue Straßenzüge durch die private Bautätigkeit geschaffen. Im Jahre 1925 beschränkte sich die Bautätigkeit hauptsächlich auf die durch die Gemeinden vorgenommenen Neubauten und die mit kommunalem Bauzweck hergestellten Neubauten der Wohnungsbauvereinigungen. Es wurden in der Stadtgemeinde Danzig im Jahre 1924 79 Wohnhäuser mit 320 Wohnungen durch die Stadtverwaltung errichtet, während im Jahre 1925 etwa 500 Wohnungen hergestellt wurden. Dieses Mehr ist dadurch zu verzeichnen, daß verschiedene im Jahre 1924 angefangene Neubauten erst im Jahre 1925 fertiggestellt wurden. Die allgemeine Bautätigkeit setzte im Jahre 1925 ziemlich spät im vorgeschrittenen Frühjahr ein. Dies hatte seinen Grund darin, daß das Geld über die Wohnungsbauabgabe erst im Frühjahr ankam und die Gemeinden dann erst die Baugeldmittel liefen bzw. selber bauen konnten. Die Bautätigkeit im Jahre 1925 fand auch irrtümlich ihr Ende, nicht etwa infolge eintretender Witterungsunbilden, sondern die Mittel der Gemeinden für den Wohnungsbau waren erschöpft. Im Jahre 1925 waren alle Bauanwärter, welche in Danzig vorhanden sind, in der angegebenen Zeit beschäftigt, doch konnten die ungelerten Arbeiter im Bauvertrieb nicht vollaus beschäftigt werden. Einige Bauunternehmungen bauten jedoch auf eigene Rechnung, indem sie den behördlichen Zuschuß von 10.000 Gulden pro Wohnung in Anspruch nahmen. Es war ihnen jedoch recht schwer, und in letzter Zeit gänzlich unmöglich, für ihre errichteten Neubauten Hypotheken aufzunehmen, um den Häuserbau weiter fördern zu können. Infolge der Geldknappheit hat auch der Senat beim Bauen die Mittel zu strecken verjagt und Wohnungen hergestellt, die eher alles andere als Wohnungen sind.

In der Textilbranche

hat das bereits am Schluss des Vorjahres bestandene flaute Geschäft noch weiter nachgelassen. Bei der Textilindustrie, wie beim Textilgroßhandel spielten die Geldausfuhrverordnungen der polnischen Regierung, die bedeutende Steigerung der Zollsätze innerhalb des Jahres und die durch den Poltsfall noch mehr zusammengebrochene Kaufkraft der polnischen Bevölkerung eine große Rolle. Für die Textilindustrie war das Hinterland Polen nicht mehr aufnahmefähig, zumal die hiesige Textilindustrie schon seit einiger Zeit schweren Existenzkampf führen muß, weil sie keine Fertigungsindustrie ist. Die Textilindustrie hat deshalb mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen und eine Abrüstung in der Berichtsjahre in Konturs. Abwärtstendenzen legen die Produktion fast vollständig lahm.

Die Wäschereindustrie ist in Danzig vor nicht allzu langer Zeit gegründet worden und nahm einen großen Aufschwung, so daß eine große Anzahl Arbeiterinnen in diesen Beruf aufgenommen werden konnte. Die vorerwähnten Momente würden auf die Wäschereindustrie aber derart einwirken, daß immer mehr Arbeiterentlassungen stattfinden müßten und die Produktion zur Zeit nur in ganz geringem Umfang aufrechterhalten werden kann. Auch dieser Schwachstand der Textilindustrie ist auf das polnische Absatzgebiet angewiesen. Verkauft nach Polen können überhaupt nicht mehr geteilt werden, da sie ein großes Risiko für den Danziger Geschäftsmann bedeuten.

Die Konfektionsindustrie liegt ebenfalls schon seit längerem vollständig brach. Noch nie in ein so lautes Geschäft zu verzeichnen gewesen, und zwar sowohl in der Herren- wie in der Damenkonfektion, als in diesem Jahre. Hier liegt die Ursache in der zusammengebrochenen Kaufkraft der Danziger Bevölkerung, die insbesondere durch den hohen Stand der Arbeitslosigkeit herbeigeführt worden ist.

Der Textilgroßhandel ist ebenfalls auf dem werten Gleich angelangt, wobei noch das Einjahresverbot deutscher Waren nach Polen schwer ins Gewicht fällt. Die auf Grund der Danzig zugewandenen Kontingente bezogenen Waren dürfen nicht nach Polen weiterveräußert werden. Für den Danziger Großhandel ist aber ausschließlich das polnische Gebiet maßgebend.

Im Kleinhandel macht sich die geringe Kaufkraft der Danziger und der polnischen Bevölkerung bemerkbar. Das noch gefaßt wird, sind Artikel, die notwendig gebraucht werden, Stapelwaren, und zwar nur die billigsten Qualitäten.

Im Schuhwarenhandel

waren in diesem Jahre recht wenig Geschäfte zu erzielen. War bei dem einsetzenden Fortweiter machte sich eine kleine Belebung des Geschäftes bemerkbar, doch wurde hier hauptsächlich auch nur billige Ware gelassen.

Die Hoffnungen, die auf das früh einsetzende Weihnachtsgeschäft gesetzt wurden, sind sämtlich zunichte geworden. Das Weihnachtsgeschäft hat trotz aller Anstrengungen seitens der Geschäftskreise recht wenig gebracht.

Das Schuhgeschäft

hat im vergangenen Jahr gegenüber anderen Branchen noch günstig abgeklungen. Die Schuhwarenindustrie hatte jedoch mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen, die in den polnischen Verhältnissen begründet lagen, da die Danziger Schuhwarenindustrie auf den Export nach Polen hauptsächlich angewiesen ist. Der Schuhwarengroßhandel liegt vollständig brach, da derselbe ebenfalls auf das polnische Geschäft zugewiesen ist, aber dieses Gebiet für ihn nicht fruchtbar ist. Hierbei spielen die Räte des Jahres erlassenen Einjahresverbot deutscher Waren nach Polen eine bedeutende Rolle.

Im Schuhwarenhandel war bis Pfingsten ein einigermaßen zufriedenstellendes Geschäft zu verzeichnen und das Pfingstfest brachte sogar einen glänzenden Absatz. Nach dem Pfingstfest jedoch trat die große Platte ein, die bis kurz vor Weihnachten anhält. Die Ursache ist in der zusammengebrochenen Kaufkraft der Danziger und der polnischen Bevölkerung, welche letztere auch früher ihre Einkäufe zum großen Teil in Danzig tätigte, zurückzuführen. Seit dem früh einsetzende Winterwetter keine Befreiung des Schuh-

warengeschäftes gebracht, so erwarb doch das Weihnachtsgeschäft einen einigermaßen zufriedenstellenden Absatz in der Schuhwarenbranche. Gefaßt wurden hauptsächlich billige Waren, Straßenschuhwerk, während die unter dem polnischen Zolltarif als Luxuswarenwerk fallenden Schuhwaren, das sind Schuhwaren mit Leder- und Säbmitteleinsätzen usw., fast gar nicht gefaßt wurden. In das neue Jahr kann die Schuhwarenbranche mit keinen großen Hoffnungen eintreten. Mit dem 1. Januar sind auch die erhöhten Zollsätze für Gebrauchsschuhwerk in Kraft getreten, so daß auch hier erwartet werden muß, daß das Geschäft in diesen Schuhwaren ebenfalls zurückgeht, wie es bisher beim Luxus Schuhwerk zu verzeichnen ist.

Die Wirtschaft der Bank Polki.

Um die Stabilisierung des Zloty.

Seinerzeit fielen von der Sejmtribüne und von der Presse Forderungen gegen die Tätigkeit der Bank Polki und ihres Präsidenten, Herrn Karpiński, und Finanzminister Jędrzejowski ver sprach damals, sich mit dieser Frage näher zu betonen.

Nun hat die zur Kontrolle der Tätigkeit der Bank vom Finanzministerium ins Leben gerufene sogenannte „Dreier-Kommission“ tatsächlich festgestellt, daß die Kreditpolitik der Bank Polki in vielen Fällen beim Zloty kurz mitgewirkt hat. Durch die Kreditgewährung hat die Bank Polki gewissen Privatbanken die Valuta, einlösung ermöglicht und es wäre so weiter gegangen, wenn nicht eine auf Veranlassung der „Dreier-Kommission“ vom Finanzministerium erlassene Verordnung dem ein Ende bereitet hätte.

Das Finanzministerium stellte ferner die Notwendigkeit fest, die Angelegenheit der Regelung des Zloty kurz vom Zloty kurz der Bank Polki zu trennen. Mit dieser Angelegenheit wurde ausschließlich die vorgenannte Dreier-Kommission betraut, welche aus gut erfahrenen Finanziers und Wirtschaftlern besteht und wenn sich der Zloty in den letzten Tagen ein wenig besserte, so ist dies der Tätigkeit dieser Kommission zu verdanken.

Die Regierung ist weiter bemüht, die Stabilisierung des Zloty auf 6,50 bis 6,75 pro Dollar (gleich 76 bis 79 Danziger Piennig) endgültig durchzuführen und sie hofft, dies bis Ende dieses Monats erreichen zu können.

Unabhängig davon sind das Finanzministerium für notwendig, die Tätigkeit gewisser Privatbanken auf dem Gebiet der Valutaeinlöse einer strengen Revision zu unterziehen, was bis jetzt noch geheim gehalten werden muß. Erst in den nächsten Tagen werden diese Revisionen einen öffentlichen Charakter annehmen.

Wir bringen die, von der ganzen polnischen Presse wieder gegebene Meldung des „Młostrowan Kurjer Gdzieny“ auf dessen Verantwortung, denn die sonstigen Vorgänge in Warschau lassen auf eine so schnelle Stabilisierung des Zloty auf 75 bis 80 Piennig keinesfalls schließen.

Die Arbeiten Professor Kemmerers.

Heute findet in Warschau eine Konferenz zwischen dem Finanzminister Jędrzejowski und dem amerikanischen Finanzsachverständigen, Professor Kemmerer, statt, auf der der amerikanische Professor seine Beobachtung in Bezug auf die Lage der polnischen Wirtschaft vortragen wird.

Die Bemerkungen des Amerikaners werden in der Form konkreter Vorschläge bearbeitet werden.

Am Sonntag kehrt Professor Kemmerer nach Amerika zurück.

Stillelegung der Konnick-Werke in Elbing?

Wegen Kreditwierigkeiten.

Wie gemeldet wird, beabsichtigt die Verwaltung der Konnick-Werke in Elbing, die seit vielen Jahren in der Industrie Ostdeutschlands, vor allem durch den Bau von Fabrikanlagen für Kalkstein, den Automobilbau und die Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen eine beachtenswerte Stellung einnehmen, in Kürze den Rest ihrer Tätigkeit zu entlassen und den Betrieb bis auf weiteres stillzulegen, nachdem bereits vor einiger Zeit der größte Teil der Arbeiter und Angehörigen zur Entlassung kam. Die sich fortgesetzte verhängende Geldknappheit und Kreditnot hat einen starken Rückgang des Auftragsbestandes mit sich gebracht, und bei den bereits abgewickelten Bestellungen stellt sich häufig der Umstand ein, daß selbst beste und sichere Kunden nicht bezahlen können und ihre Wechsel zu Protest gehen lassen. Aus dem gleichen Grunde können zurzeit auch Fabrikanlagen für Kalkstein nicht gekauft werden, und, soweit sie noch errichtet und, wie es in der Natur der Sache liegt, auf Abzahlung geliefert worden sind, können sie jetzt oft nicht bezahlt werden, weil die Fabrikanten völlig bankrott sind. — Der Automobilabsatz nach Russland, auf den nach den guten Erfolgen bei der großen russischen Zulieferung, sehr viel Hoffnungen gesetzt wurden, hat den Erwartungen in keiner Weise entsprochen.

Wie dazu von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht dieses Gerücht nicht den Tatsachen. An eine Stilllegung der Konnickwerke wird nicht gedacht, da genügend Aufträge vorliegen. Das Gerücht dürfte auf vorgefomene Arbeiterentlassungen, durch die jedoch die Fortführung des Betriebes nicht berührt wird, zurückzuführen sein.

Zunahme der Teuerung in Polen. Wie der Ausschuss zur Feststellung der Lebenshaltungskosten feststellte, nahm die Teuerung in Warschau im Dezember gegenüber dem Vormonat um 11,21 Proz. zu. Im Vergleich zum Juni, also zum letzten Monat, der den Zloty noch auf seiner Goldparität sah, beträgt die Zunahme der Kosten der Lebenshaltung 22 Prozent gegenüber einer fast 60 prozentigen Entwertung der Zählung.

Ausweis der Bank Polki. Die Bilanz der Bank Polki per 31. 12. 1925 hat eine Erhöhung des Goldbestandes um 213.000 und des Devisenvorrats um 105 Millionen Zloty aufzuweisen. Der Betrag der von der Bank diskontierten Kasse betrug 289 Millionen, d. h. um 2,6 Millionen weniger als in der vorangegangenen Periode.

Eine polnisch-polnische Handelskammer. Das polnische Ministerium für Handel und Industrie beauftragte gestern die Sitzungen der von den Kaufleuten Dr. Krummel, Dr. Gwiazda und Senator Dr. Klotenski in Warschau gegründeten polnisch-polnischen Handelskammer.

Wiederanbahnung des Betriebes der Linie Kiel-Korff. Der kaiserlich-polnische Provinziallandtag hat heute eine Vorlage betreffend die Wiederanbahnung der Schiffsfahrtslinie Kiel-Korff (Dänemark) einstimmig angenommen.

Polnische Rapphausfuhr nach Danzig. Nach einer halbamtlichen polnischen Veröffentlichung wurden im dritten Quartal 1925 nach Danzig folgende Rapphausprodukte ausgeführt: 2190 T. Danzig, 1454 T. Rappha, 5418 T. Gasöl, 2143 T. Schmieröl, 1004 T. Paraffin, 10 T. Kerzen, 172 T. Alkohol und 50 T. Gelbfabrikate, insgesamt also 14.041 T. gegenüber 13.625 T. im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Was an meine Türe klopft . . .!

Es soll hier nicht die Rede sein von den Leuten, die ihre Pflicht in mein Haus treiben: von dem Manne, der den Gas- meter lesen kommt, oder feststellt, wieviel Kilowattstunden Licht ich verbraucht habe, um mir dann die Rechnung zu präsentieren. Auch nicht von dem Schornsteinfeger oder dem Briefträger. Nicht von denen, auf deren Kommen man einigermassen vorbereitet ist, sondern von denen, die immer dann kommen, wenn man sie am wenigsten erwartet hat, die man überhaupt nicht erwartet, und denen man im ersten Augenblick etwas verblüfft gegenübersteht, bis man begriffen hat, was sie wollen.

Früher, vor dem Kriege, da war es der „arme Hand- merksschürche“ oder „ein fleißiger Reisender“, der mit

pseudo-wissenschaftliche Werke über das „Geschlechtsleben“ oder die „Schönheit der Frau“, aber auch Klassiker und anderes, alles spottbil- lig, auf Teilszahlung. Und er ist unermüdlich im Redefluss und von einer Eindringlichkeit der Ueberredungskunst, die jedem Faktor Ehre machen würde. Bei ihm ist der Abfluß die Hauptsache. Immer hält er Block und Bleistift bereit, und man darf nur ein anerkennendes Wort über irgendein Buch fallen lassen, schon ist es notiert, schon ver- langt er Unterschrift, und kann sehr böse wer- den, wenn's nicht so ge- meint war, wie er in seinem Lieberleber an- nahm. Es ist wirklich schwer, ihn loszuwer- den. Aber, mein Gott, er will eben auch leben.

Wenn aber ein Herr mit einer jungen Dame die Frau des Hauses zu sprechen wünscht, dann darfst du sicher sein, daß der Mann in dem kleinen Köfferchen Korsetts mit sich führt. Korsetts jeder Gattung, Sport-, Reform-, Kinder-, Umstands-Korsetts, Korsetts für Schlanke, Korsetts für Dicke, in Rosa, geblümt, überhaupt in jeder Ausführung und Preislage. Da er eine junge Dame bei sich hat und auch sonst nicht schlecht und mißtrauenerweckend ausieht, kommt er meist ohne Schwierigkeiten in die gute Stube. Und überfällt die ahnungslose Hausfrau und Mut- ter: „Gnäd' Frau verzeihen die Störung, ich möchte gnäd' Frau nur das neueste Modell eines Reformkorsetts vor- führen“ — ?? — „Mein, gnäd' Frau brauchen sich gar nicht bemühen, meine Dame wird Ihnen beweisen, daß der Eis

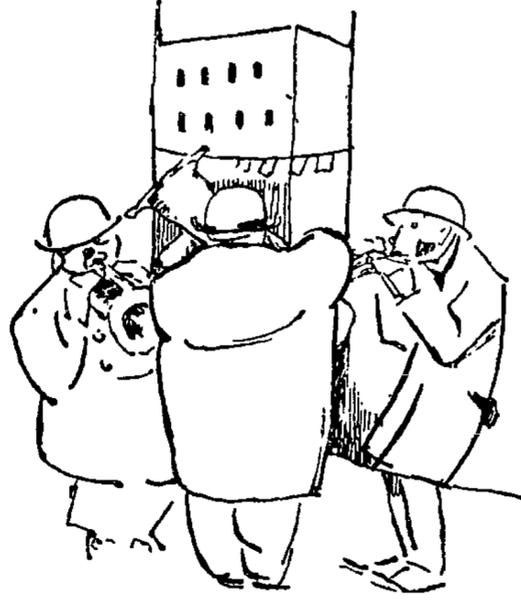
überlegt heimlich doch: „Vielleicht ist es doch eine Schwindle- rin, und ich gutmütiger Kerl habe mich anführen lassen!“ Das Gegenstück zu dieser Dame ist der Herr, der dich um jeden Preis in den Verein haben will, der unter der Devise läuft: „Seefahrt tut not“, oder der irgend etwas verhöhnern will, oder Gefinnung pflegt. Dieser Herr ist meist schon bei Jahren, hat ein kleines Bäuchlein, ein Zwider tanzt auf seiner Nase und seine Füße stecken in Zugstiefeln. Er macht einen sehr gefeierten Eindruck und seine vornehme Art und Weise, dir die Notwendigkeit eines solchen Vereins klarzumachen, übt einen gewissen Zwang auf dich aus. Du kannst nicht umhin, schon aus Höflichkeit nicht, ihm Recht zu geben. Und mehr verlangt er nicht. Und wenn er weg ist, hast du unter dem beglückenden Eindruck, einem neuen Verein anzugehören, das letzte Ge- fühl, daß du der Narr deiner Höflichkeit geworden bist. Wie leicht haben es doch die Leute im Leben, die nichts rührt, die „Mein“ sagen können, und in deren „Künige“ das Kapitel von der Höflichkeit steht!

Soll ich noch mehr aufzählen? Es gibt noch eine ganze Reihe an- derer, die an meine Tür klopfen, ohne daß ich sie kenne, oder auch nur Wert auf ihre Bekanntschaft lege. Sie kommen, ohne zu fragen; sie wissen, daß dir ihr Besuch nicht an- genehm ist, und wollen dir doch ein- reden, daß es ein Glück für dich ist, daß sie gekommen sind.

Aber einen möchte ich nicht missen in dieser Aufzählung. Einen, der früher als Gespenst umging und Runderbruch, und der uns doch heute so vertraut und lieb geworden ist. Es ist der Gerichtsvollzieher. Heute heißt er wohl Voll- ziehungsbeamter und er kommt nicht immer ganz unerwar- tet. Dein Gewissen sagt dir oft genug die Stunde voraus, zu der er eintreffen muß. Aber es geht uns mit ihm, wie mit allem, das wir aus der Nähe betrachten können, wir fürchten ihn nicht mehr. Nur was aus der Ferne wirkt, ist furchterregend! Er trägt aus seiner Militärzeit her einen riesigen Schnurrbart, der drohend und martialisch wirken soll, der jede Gutmütigkeit aus dem Gesicht bannen will, und es doch nicht mehr kann. Er hat auch noch seine Donner- stimme, die kommt vom Kommandieren und vom Auktionen- ren, aber auch sie wirkt auf uns nicht mehr schrecklich. Und er selbst hat es aufgegeben, Gespenst zu spielen.

Er setzt sich mit Knack auf den ersten behesten Stuhl, ehe du ihn ihm noch angeboten hast, guckt dich über die Brille, die in sein Gesicht nicht paßt (Du denkst für dich: verfehlter Beruf!), halb schrecklich und halb lachend an und sagt: „Na, junger Mann, Sie sollen hier 300 Gulden bezahlen!“ Dabei ent- fällt er ein gewichtiges Schreien und beginnt dir vorzu- lesen, daß du (du weißt es selbst ganz genau) dem Herrn Sowieso das Geld seit dem Soundstortellen schuldest, daß du es am Termin nicht bezahlt, und daß du auf seine Auffor- derung nichts geantwortet hast. Du gibst das alles leisernd zu, worauf sich der Mann des Gelebes in deinem Zimmer umsieht und so nebenbei fragt: „Haben Sie bar Geld?“ Du

brauchst ihm nicht zu antworten. Er weiß, daß du feins haft. Dann fragt er dich noch, ob dir der Schrank gehört oder das Sofa, ob die Schreibmaschine keine ist (Gottlob hast du sie noch nicht ganz bezahlt!) und wieviel Anzahlung du hast. Schließlich zieht er umständlich seinen Füll, schreibt in ein Protokoll das, was du längst weißt: daß du nichts hast und daß bei dir nichts zu holen ist, läßt dich das unterschrei- ben und schreibt selbst darunter: „Pfändung fruchtlos!“ und seine Speisekarte, nimmt deine letzte Zigarette und geht unauffällig, wie er gekommen ist. Nein, er schreckt uns nicht mehr, denn wir haben nichts mehr und er ist uns von allen unerwarteten Besuchern der angenehmste, weil wir ver- traut mit ihm geworden sind, und weil er auch geht, ohne uns ärmer gemacht zu haben.



„Das ist der Frühling . . .!“

Sicherheit um die Mittagszeit an die Türe klopfte und um eine milde Unterstützung bat. Sie sind in und nach dem Kriege so gut wie verschwunden. Dann kam die Zeit der notleidenden Kriegsväter, aber auch das ging vorüber. Heute ist es anders. Heute grassiert der Gewerbeschein.

Der alten Zeit am nächsten kommt noch die „Dof“kapelle. Früher war es der Veteratenmann, wenn es hoch kam, ein großer schwarzer Itallener, der die in Papier gepackten Ein- und Zweipennigstücke im Hofe sammelte und es nie gewagt hätte, an Türen zu pochen. Heute ist alles vor- nehmer geworden. Der Veteraten ist in den Hintergrund getreten. Heute spielt eine Kapelle von drei Mann im Hof, Geige, Gitarre und Mandoline, oder es sind gar drei oder vier Bläser, die ihre Weisen mehr oder weniger sicher zu den Fenstern hinaufblasen. Dann pocht einer sehr besot an die Tür und bittet um eine kleine Unterstützung für die Musikanten. Und man gibt, nur damit sie nicht weiterspielen. Bis zum fünften Haus hört man sie dann immer noch das gleiche Lied spielen, wenn nicht der Wind gnädig die Töne nach der anderen Seite trägt.

Eine typischen Erscheinung unse- rer Zeit der Arbeitslosigkeit ist der Händler. Er ist eigentlich Arbeiter und kommt in einer sauberen Joppe. Er handelt mit allem, was es überhaupt gibt. Heute Lebens- mittel, morgen Seife; einmal hat er Nürfenkel, das andere Mal Haus- gerät. Er ist von der Zwecklosigkeit seines Tuns selber am meisten über- zeugt, denn es ist nicht leicht, heute etwas loszumerden, am wenigsten, wenn man von Tür zu Tür gehen muß. Und es sind vor allen Dingen viel zu viele, die den Gewerbeschein nehmen, in der Hoffnung, damit ihr Brot verdienen zu können.

Man kann die gleiche Erschei- nung an Markttagen beobachten. Wie hat sich die Zahl der Händler und Zwischenhändler vermehrt! Jeder will leben, aber die Masse erdrückt jeden einzelnen. Ist dann nichts oder nur wenig verkauft, dann heißt es wieder, treppauf, treppab in jedem Hause seine Ware anprei- sen. Und es kann einen nicht Dun- Seife, koojen Se Seife! der nehmen, wenn so ein Mann durch die vielen abschlägigen Antworten in Wut gerät und sich vergißt, wie es mehr als einmal bereits vorgekommen ist. Hier müßt von seiten der Gewerbspolizei Einhalt ge- boten werden. Es geht nicht, daß jeder einfach den Schein bekommt, der ihm das Recht gibt, an anderer Leute Türen zu klopfen. Je mehr es sind, um so aussichtsloser ist die Sache, und wird zu einer Gefahr, die nur der ganz ermitzt, der die Not und Verzweiflung dieser Menschen kennt.

Nicht so einfach von der Tür zu weisen ist der Bücher- reisende. Er reist meist in Kolonnen. Er hat eine Art, be- reits im Korridor zu stehen, ehe überhaupt die Tür noch ganz auf ist, die es einem schwer macht, ihn wieder loszu- werden. Er bietet jede Art von Büchern an, mit Vorliebe

„Geschenkt, sag ich Ihnen, geschenkt!“

Korsetts jeder Gattung, Sport-, Reform-, Kinder-, Umstands-Korsetts, Korsetts für Schlanke, Korsetts für Dicke, in Rosa, geblümt, überhaupt in jeder Ausführung und Preislage. Da er eine junge Dame bei sich hat und auch sonst nicht schlecht und mißtrauenerweckend ausieht, kommt er meist ohne Schwierigkeiten in die gute Stube. Und überfällt die ahnungslose Hausfrau und Mut- ter: „Gnäd' Frau verzeihen die Störung, ich möchte gnäd' Frau nur das neueste Modell eines Reformkorsetts vor- führen“ — ?? — „Mein, gnäd' Frau brauchen sich gar nicht bemühen, meine Dame wird Ihnen beweisen, daß der Eis



Denn Hautana gilt mit Lust, als ein Mittel für die Brust

tadellos, der Vorteil ungeheuer ist!“ Und ehe die „gnäd' Frau“ sich von ihrem Schreck erholt hat, hat die junge Dame bereits das Korsett an. Sie hat Routine darin, und ist darauf eingerichtet, und keine Frage: das Korsett sitzt wie angegossen, macht gute Figur, ist leicht und praktisch. Also kurz und gut, man ist doch auch kein Unmensch, man kann doch einen Menschen nicht stundenlang reden, sich an- und ausziehen lassen und ihn dann wegschicken: die „gnäd' Frau“ kauft so'n Ding, zwar nicht für sich, aber die Tochter wird's halt brauchen können. Vielleicht taugt's doch was, allzu teuer ist es auch nicht. Und schließlich muß die Sache mal'n Ende haben.

Das sind einige, aber lange nicht alle. Dann gibt es noch andere unerwartete Besucher. Das sind die, die das mit- leidige Herz ihrer Mitmenschen rühren wollen, die nicht für sich, sondern für andere an alle Türen klopfen. Frau G. wünscht Frau N. zu sprechen!“ — „Mann, wer ist das, kenn' ich nicht. Führen Sie die Dame in den Salon!“ — Und dann kommt das, was man nie erwartet, was aber immer eintrifft. Die Dame beginnt von der Not der Waisenkinde- ren, von dem Geldmangel der Heime und anderem zu reden, schließt dabei mit leiser Absicht dir einen politgeistlichen Aus- weis unter die Nase, sozusagen mokiert, daß man sie für eine Schwindlerin halten könnte, und dann kommt eine lange Liste zum Vorschein und man liest, daß die Frau Ge- werberat 5 Gulden gezehnet hat und die Frau Direktor sogar 10. Was will man tun! Man denkt im stillen: „Wieder 5 Gulden weniger in der Kasse, und wozu bezahle ich eigentlich Steuern, und wo bloß all das Geld hinkommt!“ und man malt seinen Namen auf das Papier und setzt 5 Gulden davor, und tut so, als ob man nichts Ueberes ge- tan hätte, übersieht geflissentlich den Ausweis, um die Dame, die sich für die Allgemeinheit opfert, nicht zu kränken, und



Der Engel der Barmherzigkeit

überlegt heimlich doch: „Vielleicht ist es doch eine Schwindle- rin, und ich gutmütiger Kerl habe mich anführen lassen!“ Das Gegenstück zu dieser Dame ist der Herr, der dich um jeden Preis in den Verein haben will, der unter der Devise läuft: „Seefahrt tut not“, oder der irgend etwas verhöhnern will, oder Gefinnung pflegt. Dieser Herr ist meist schon bei Jahren, hat ein kleines Bäuchlein, ein Zwider tanzt auf seiner Nase und seine Füße stecken in Zugstiefeln. Er macht einen sehr gefeierten Eindruck und seine vornehme Art und Weise, dir die Notwendigkeit eines solchen Vereins klarzumachen, übt einen gewissen Zwang auf dich aus. Du kannst nicht umhin, schon aus Höflichkeit nicht, ihm Recht zu geben. Und mehr verlangt er nicht. Und wenn er weg ist, hast du unter dem beglückenden Eindruck, einem neuen Verein anzugehören, das letzte Ge- fühl, daß du der Narr deiner Höflichkeit geworden bist. Wie leicht haben es doch die Leute im Leben, die nichts rührt, die „Mein“ sagen können, und in deren „Künige“ das Kapitel von der Höflichkeit steht!

Soll ich noch mehr aufzählen? Es gibt noch eine ganze Reihe an- derer, die an meine Tür klopfen, ohne daß ich sie kenne, oder auch nur Wert auf ihre Bekanntschaft lege. Sie kommen, ohne zu fragen; sie wissen, daß dir ihr Besuch nicht an- genehm ist, und wollen dir doch ein- reden, daß es ein Glück für dich ist, daß sie gekommen sind.



Scheint wieder nicht im Hause zu sein!

brauchst ihm nicht zu antworten. Er weiß, daß du feins haft. Dann fragt er dich noch, ob dir der Schrank gehört oder das Sofa, ob die Schreibmaschine keine ist (Gottlob hast du sie noch nicht ganz bezahlt!) und wieviel Anzahlung du hast. Schließlich zieht er umständlich seinen Füll, schreibt in ein Protokoll das, was du längst weißt: daß du nichts hast und daß bei dir nichts zu holen ist, läßt dich das unterschrei- ben und schreibt selbst darunter: „Pfändung fruchtlos!“ und seine Speisekarte, nimmt deine letzte Zigarette und geht unauffällig, wie er gekommen ist. Nein, er schreckt uns nicht mehr, denn wir haben nichts mehr und er ist uns von allen unerwarteten Besuchern der angenehmste, weil wir ver- traut mit ihm geworden sind, und weil er auch geht, ohne uns ärmer gemacht zu haben.

Möbel-Fabrik

H. Scheffler

Kunsttischlerei

Gegr. 1876 = DANZIG = Gegr. 1876

Preiswerte Wohnungs-Einrichtungen

In großer Auswahl

Fernruf 614 und 5762

Fabrik und Ausstellungsräume: Am Holzraum 3-4

Fernruf 614 und 5762

Danziger Nachrichten

Schiedspruch für Hafnarbeiter.

Der mit dem Hafenbetriebsverein für Hafnarbeiter abgeschlossene Tarifvertrag erreichte mit dem 31. Dezember sein Ende. Die in Frage kommenden Gewerkschaften, der Deutsche Verkehrs- und der Christliche Transportarbeiter-Verband, hatten von einer Verfilmung den Auftrag bekommen, folgende Forderungen zu stellen: „Der Tagelohn beträgt ab 1. Januar 1926 12 Gulden. Bei den im Tarifvertrag angeführten Wintern, bei welchen das Zweischichtenarbeiten zulässig ist, wird nach 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens zum tarifmäßigen Ueberstundenlohn gearbeitet. Das Fahr- und Fährgeld ist zu bezahlen.“

Diese Forderungen wurden vom Hafenbetriebsverein unter Hinweis auf die schwierige Geschäftslage und der Entlung der Zunderziffer abgelehnt und ein Lohnabbau des Tagelohns von 10,30 Gulden auf 9 Gulden gefordert. Eine dementsprechende Kürzung sollten auch die Zweischichtenlöhne erfahren. Der Schlichtungsausschuss, der sich in seiner Sitzung am 5. Januar mit diesem Lohnstreit zu beschäftigen hatte, fällte folgenden Schiedspruch:

1. Der Antrag der Arbeitnehmer auf Lohnhöhung wird abgelehnt.
2. Der Antrag des Hafenbetriebsvereins auf Lohnabbau wird abgelehnt.

Dieser Schiedspruch kann nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden.
Zu diesem Ergebnis nahm eine gut besuchte Versammlung der Hafnarbeiter Stellung, welche nach Abwägung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage diesem Schiedspruch ihre Zustimmung gab. Damit behalten die bisherigen tariflichen Vereinbarungen für die Hafnarbeiter auch nach dem 1. Januar ihre Rechtsgültigkeit.

Zur Beschaffung eines Niederdruckdampfessels für das Schulbad Neuschottland beantragt der Senat bei der Stadtbürgerschaft, daß ein Betrag von 2800 Gulden aus dem Bestände für besondere Bewilligungen bereitgestellt wird. Der Niederdruckdampfessel des Schulbades Neuschottland mußte außer Betrieb gesetzt werden, da eine Anzahl der äußersten Resselglieder gesprungen war. Das Staatliche Amt für Armenwirtschaft hat uns in Vorschlag gebracht, den ausgefallenen Ressel durch einen anderen zu ersetzen, der im hiesigen Gerichtsgebäude für einen mäßigen Preis zu haben ist.

Sonnen- und Freiluftbäder für Tuberkulose. Der Senat fordert bei der Stadtbürgerschaft die Zustimmung zu einer Vorlage, die den Zweck hat, im Städtischen Krankenhaus eine Abteilung zur Sonnen- und Freiluftbehandlung der chirurgischen Tuberkulose (Solarium) einzurichten, ferner, daß die Kosten für den ersten Ausbau des Solariums an Parade Nr. 15 bis zu 35 000 Gulden vorläufigweise vorbehaltlich der Deduktion aus dem Haushaltsplan für 1926 des Städtischen Krankenhauses gezahlt werden, damit der Ausbau baldigst in Angriff genommen werden kann, um das Solarium spä-

stens im Frühjahr 1926 seiner Bestimmung zuzuführen. Die ärztliche Erfahrung lehrt, daß jede chirurgische Tuberkulose heilbar ist. Dem steht die Tatsache gegenüber, daß sich auf der chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses zu Danzig jederzeit etwa 40 Kranke befinden, die nicht geheilt werden können, weil die Möglichkeiten dazu fehlen. Diese bestehen in der Ausnutzung klimatischer Einflüsse im Verein mit gleichzeitiger orthopädischer Behandlung. Gerade das Seelima Danzigs scheint besonders geeignet für die Behandlung der Tuberkulose zu sein. Einen weiteren sehr wesentlichen Faktor bildet das Sonnenlicht, dessen Wirkung durch den einen ungeheuren Reflektor darstellenden Wasserpiegel noch erhöht wird. Das Solarium befindet sich in einer windgeschützten Lage. Die Abteilung ist genügt dieser Forderung.

Buchnas Auftreten in Königsberg.

Beinahe einem Unfall zum Opfer geworden.

Der „Erschöpfte Buchna“, so schreibt die „K. S. Ztg.“, der erst in kurzer Zeit von Hagenberg in Danzig engagiert worden ist und somit sein zweites Engagement überhaupt absolviert, leistet in der Tat Erstaunliches und Gefährliches zugleich. Obgleich er bei seinem Mittwoch-Nachmittag-Auftreten durch die Strapazen vom Vormittag behindert wurde, da er eine Schwellung des Oberleibes zurückbehaltend hatte, vollführte er folgende Kunststücke. (Es folgt dann die Aufzählung seiner bekannten Leistungen.) Das letzte Experiment erscheint recht gewagt und hätte, da es erstmalig mißlang, gar leicht zu einem größeren Unfall führen können. Buchna wollte sich von einem mit zwei Pferden bespannten schweren Sprengwagen überfahren lassen und setzte sich zu diesem Zwecke mit dem Oberkörper so unter das Hinterrad, daß der Reifen die Muskulatur des Oberarmes berührte. Als nun der Wagen ansetzte, gab der keineswegs feste Boden nach und anstatt zu fahren, schloß die Räder des Wagens den Artisten mit, so daß er in eine tiefere Lage kam und am Knöchel durch das zweite Hinterrad arg beschädigt worden wäre, wenn nicht die Pferde urplötzlich gehalten hätten. Mit dem zweiten Anlauf gelang das Experiment sodann. Wir möchten dem jungen sympathischen Erschöpfte aber raten, sich nicht zu übernehmen und seine gefährlichen Kunststücke wenigstens auf längere Zeiträume zu vertellen.

Wohngeldplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, nachm. 2½ Uhr: Kleine Preise! „Der Schneemann.“ Abends 7½ Uhr: Neu einstudiert! „Der Waffenschmied.“ Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Die Jüdin.“ — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „Annaliese von Dessau.“ — Mittwoch, nachm. 2½ Uhr: Kleine Preise! „Der Schneemann.“ Abends 7½ Uhr: „Der Waffenschmied.“ — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): Zum ersten Male! „Der Einsame“ von Hanns Johst. — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): „Cavalleria rusticana“, hierauf „Der Bajazzo.“ — Sonnabend, nachm. 2½ Uhr: Kleine Preise! „Der Schneemann.“ Abends 7½ Uhr: „Wohngeldplan.“ — Sonntag, nachm. 2½ Uhr: Kleine Preise! „Der Schneemann.“ — Abends 7½ Uhr: Zum ersten Male! „Der letzte Kuß“, Operette in drei Akten von R. Kellner. Musik von Robert Winterberg. — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Sianni Schichi“, hierauf „Arlecchino.“

Gelegende Studenten als Spiritusmuggler.

Vor einiger Zeit beschlagnahmte sich das Schöffengericht mit einem Spiritusmuggel, an dem zwei Studenten die Hauptrollen spielten. Die Danziger Zeitschrift „Wiking“ war übertracht worden, als sie 110 Liter unverzohnten Spiritus in den Hafen schmuggeln wollte. Der Student St., der Hauptschuldige ist, entzogen sein Geld, der Student G., wurde vom Schöffengericht zu 36 357 Gulden Geldstrafe bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Notar G. hatte die Nacht in Gemeinschaft mit einem Mechaniker K. die Weichel und Mottlau hinauf bis in den Kiehlgraben geschleppt, wo die unverzohnte Ware durch die vier in einen Motorlaster umgeladen wurde. Da K. und G. behaupteten, es sei ihnen völlig unbekannt gewesen, daß es sich um Schmugglerware handelte und ihnen das Gelegende nicht nachgewiesen werden konnte, so sprach sie das Schöffengericht von der Anklage der Beihilfe frei.

Das Zollamt, Abteilung für Strafsachen, das als Nebenkläger auftrat, legte sowohl gegen die Verurteilung des G. als auch gegen die freisprechenden Urteile unter der Begründung Verurteilung ein, daß es sich um Bandenschmuggel bzw. Begünstigung dabei handle. Gestern wurde in längerer Sitzung über die Angelegenheit vor der Berufungsstrafkammer verhandelt. Die Verhandlung ergab im wesentlichen das gleiche Bild wie die erste Verhandlung. Als Urheber des Unternehmens war der entlohene St. anzusehen, der sich eine eigene Zeigelschicht hielt, einer Kurdenfamilie angehörte und einen Aufwand trieb, den er durch Spiritusmuggel zu decken suchte. G. behauptete, daß er von St. am Spätabend des 25. September nur zu einer Zeigelpartie auf dessen Boot eingeladen wäre und erst draußen, allerdings nur unter dunklen Andeutungen von St. erfahren habe, worum es sich handelte. Das Boot des St. habaricte, lehnte in den Hafen zurück und nun konnten beide die „Wiking“ zu der Schmuggelfahrt. Die Nacht wurde dann am nächsten Tage auf besondere Verstellung des St. hin von den beiden Mitangeklagten nach Danzig gebracht und gelöscht.

Die Zollbehörde war bereits vorher davon benachrichtigt, daß wieder ein Spiritusmuggel auf einer Zeigelschicht im Werte sei und beobachtete die „Wiking“ und ihre Insassen bei deren Rückkehr in den Hafen, worauf dann unmittelbar nach Umladung des Spiritus am Kiehlgraben die Verhaftung der vier erfolgte.

Der Gerichtshof vermochte sich nicht davon zu überzeugen, daß G. lediglich zu einer Spazierfahrt mit St. spät abends die Verabredung getroffen habe; er hätte zweifellos gewußt, um was es sich handelte. Die von seinem Verteidiger beantragte Freisprechung sei daher zu verwerfen, die vermittelte Geldstrafe jedoch durch die seit dem 26. 9. erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten und die Haftentlassung habe sofort zu erfolgen. Die Berufung des Zollamtes als Nebenkläger sei insofern zu verwerfen, als Bandenschmuggel nicht anzunehmen sei. Die Mitangeklagten G. und K. hätten sich aber zweifellos der Begünstigung schuldig gemacht und seien daher unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils jeder zu einer Geldstrafe von 300 Gulden zu verurteilen.

Preis der Volks-Tage

zu volkstümlichen Preisen!



Herrn-Schnürstiefel
braun, echt Boxkalt,
schwarz, fein R.-Box,
Original Goodyear Welt
19⁵⁰

Herrn-Halbschuhe 16⁵⁰
prima schwarz, Bandox, weiß gedoppelt, moderne Form

Herrn-Agraffenstiefel 15⁷⁵
schwarz, Bandox, weiß gedoppelt, verbysschnitt

Herrn-Strapazierstiefel 14⁹⁰
naturfarben, extra starke Lederführung, kräftiger Unterboden

Damen-Schnürschuhe 17⁹⁰
schwarz, echt Chevreau und echt Boxkalt, feinste Rahmearbeit

Damen-Spangenschuhe 16⁵⁰
allerfeinstes Chevreau, elegante moderne Form, franz. Absatz

Damen-Schnür- und Spangenschuhe 12⁹⁰
schwarz, feines R.-Chevr., der rechte Straßenschuh mit halbhohem Absatz

Damen-Spangenschuhe 11⁹⁰
schwarz, Chevreau, moderne Form, amer. k. Absatz, mit Gummistück

Schulstiefel für Knaben und Mädchen, besonders starke Lederführung, Größe 31-35 9.90, 27-30 9.50

Kinder-Lederstiefel zum Teil mit warmem Futter, Größe 25-26 7.90, 23-24 6.90, 20-22 4.25, 18-20 3.90

Damen-Umschlagschuhe 5.90
Kamelhaarsstoff, mit Filz- und Ledersohle

Damen-Hausschuhe 3.20
Kamelhaarsstoff, mit Kordelsohle, Pompon

Alleinverkauf: **Jka Danziger Schuh-A.-G. Langgasse 73** Telephone 3931, 7207

Satirischer Zeitspiegel.

Vormwärts, Brieskorn!

Was ist mir das bloß mit dem Brieskorn? Ich verhehe den Mann nicht, er wird mir immer mehr zum Rätsel! Seit Monaten precht er sich den abgekämpften Gemütern seiner Landsleute als mächtigsten Diktator an, suchelt mühselig mit den Händen in der Luft, verfaßt unentwegt kramme Aufsätze, erwirbt hartnäckig Erlösungsprogramme, prolektiert aus beiden Lungenflügeln, prolektiert im Wachen und im Schlaf, im Traum und im Schüchtern und — dabei bleibt es eben! Warum jagert er noch? Warum läßt er uns denn marieren? Was hält ihn ab, den tapferen Protektanten, dessen feste Burg in Gemüts liegt, endlich erträglich vom Leder zu ziehen, daß seine läudliche Spedschwarte hörbar knackt?

Die Gelegenheit ist unverkennbar günstig, herabgesetzte Preise überall, Inventurausverkauf allort in jedermanns Seele, Kleiderzeit rufen zu Schwärmen auf den öffentlichen und privaten Nachfragen — das letzte Weil, das höchste, liegt zweifellos beim Brieskorn! Man stelle sich das einmal ordentlich vor: Brieskorn, auf einem volubilitäten Apfelstummel gen Kengarten reichend, mit einer dem Theaterfundus entliehenen blühblauen Ritteruniform aus biegsamer Farbe bekleidet, von einer Schwar bewaffneter Gemüts begleitet, die sich freiwillig als seine Leibwache zur Verfügung gestellt haben, die Regierung wird kurz und knapp davon unterrichtet, daß sie eine überlebte Einrichtung repräsentiere und den schlichten Abschied leider erhalten müße, worauf Brieskorn die Freitreppe des Volkstages erklimmt, seinen erhabenen Gezeiten Halt gebietet und unparapheriert, hoch markige Worte an die neugierige Menge zu richten imstande ist: „Gemüts! Mit 215 gegen 193 Stimmen bin ich zu eurem Herrn und Gebieter erhoben worden! Das Volk hat in übermäßiger Majorität für mich entschieden! Ihr sollt euch nicht in mir getäuscht haben! Unter dem alten Brieskorn: Die drei Brieskorn allerwege! werden wir liegen! Heißig, hurra!“ Aus mehreren Reihen ertönt das kräftige Heißig, hurra! — donnernd zum beagenez Stimmel empor ...

Eine der ersten brieskornigen Regierungshandlungen besteht in der Abschaffung sämtlicher Zeitungen, was einerseits den Selbstmord einiger jähr ruinierten bürgerlichen Zeitungsverleger, andererseits die Auswanderung Foguttles nach Sowjetrußland automatisch nach sich zieht. Es gibt dann nur noch einen von Brieskorn selbst gedruckten, gezeichnet, gedruckt und ansgetragenen „Staatsanzeiger“, der die Reden des langhaarigen vorläufig beibehaltenen Parlaments wörtlich bringt, aber auch wirklich wörtlich und nicht wie bisher tendenziös verdreht, außerdem ein bis zwei Interate landwirtschaftlichen Charakters, Angebote von neuen Düngemitteln, iastigen Instituten usw. ...

Ferner dürfen dann die Elektrischen Bahnen, Autobusse und Autos gratis benutzt werden, die Schupo muß sich ausschließlich aus Mitgliedern der Liga für Menigensrechte rekrutieren, der Fünfundentag wird rückwärts durchgeführt: die Erwerbslosen werden in den Reihen der Gemüts untergebracht, die Wohnungslosen desgleichen, Konfirmationsmeldungen sind bei Todesstrafe verboten, der Nichtungsverkehr in Langgasse wird aufgehoben, der Marienturm mit einer Lichtflamme: „Paß du Schmerz, hinaus, vorn — nimm den Bries“ flugs auf das Korn!“ verziehen ...

Die Saat ist reif, das Brieskorn steht in Blüte — en avant, moderater Berberaner!

Kann man mit Ranke in Moskau?

Wie wir aus der bekannten früheren Quelle erfahren, haben sich die Herren Kannan und Ranke, beide zurzeit städtigen Rufes, per Stadtbüro zu einer Zusammenkunft in Moskau verabredet; sie wollen dort eine Filmgesellschaft auf kommunikativer Grundlage aufmachen, und zwar gerade Kannan zunächst einen großen Entlassungsplan zu drehen, in dem Ranke seine Danziger Tätigkeit in zehn verschiedenen Akten vorzüglich darstellen soll, unter dem Titel: „Als Polit. ags-abgeordneter im Auto nach Lissa und zurück“ worin Kannan selbst mehrere sehr maßvolle Ritterparaden auf Klagenkammer unternehmen will, um die Stimmung der Danziger Bevölkerung bei Ranke's Brautentführung greifbar zu

verfündbildlichen. Der Film soll propagandistischen Zwecken dienen und einer radikalen Tendenz huldigen.

Böle Folgen!

Unsere Silvesterbeilage hat, soweit die Danziger Jungewerke reicht, grimmigen Jörn auf allen Seiten ausgedöhnt. Sanft Braniewetter will uns wegen Plagiats verklagen (er behauptet, wir hätten durch einen gemeinen Kniff Einsicht in sein bei der „Danziger Zeitung“ lagerndes Romanmanuskript „Und hätte der Liebe nicht ...“ erhalten, das Schlußkapitel ohne seine Genehmigung frech abgedruckt und ihn derart den ganzen Analekt verdröben!), Daje Kalahue behauptet, Paris nur den Namen nach zu kennen, die „Kuechen“ fühlen sich in ihrer Preisausschreiberehre getroffen und — Dante „Allgemeine“, hoch in die Höhe wie sie ist, jammert laut darüber, daß Taft und Anstalt aus der Welt vollkommen verschwunden zu sein scheine und die gute, alte Zeit nur noch in ihren Spalten eine Heimstätte finde. Unter ihrer bekannten Devise „Niedriger hängen“ bricht sie eine scharfe Banze für Anni Kalahue und den Handelskammerpräsidenten Klawitter und trägt dabei in diskreter Form zur Verbreitung der Silvester-Schläger bei. Sonderbarerweise wird die ebenfalls ehrwürdige Madame Korbfleisch und Danzigs großer Dichter Brauwetter einer Verteidigung trotz ihrer unzweifelhaft denationalen Gefinnung nicht für wert gehalten. Sollte da irgend etwas nicht in Ordnung sein? Um so mehr schwillt aber der Jörn der guten alten Tante, daß wir es gewagt haben, den Erkronprinz (Man denke!) in einer Reihe mit Martin Luther, Nero und Foguife zu porträtieren. Da muß die Galle überlaufen und das tut sie in einer Weise, die um das Leben der guten Alten fürchten läßt, obwohl ihre glänzende geistlose Polemik ja erneut und durchschlagend beweist, daß sie wirklich keinen Geist aufzubringen hat. Doch vergißt sie am Ende nicht ihre Klatscheranzugmanieren und schließt dunkle Andeutungen wenn sie nur möchte, sie wisse ebenfalls alles und könnte auch mal das Klatscher-Gebiß zeigen, janzig ... Die Kermate meint jetzt definitiv der zweiten Kermate verfallen zu sein sie droht schon mit Stricknadel, Staubwedel und falschem Wilhelm! Kater Murr.

Aus aller Welt

Schwere Sittlichkeitsverbrechen aufgedeckt.

Mißbrauch eines Knaben durch eine Maffene.

Nach Blättermeldungen wurde in Berlin die 51 Jahre alte Maffene Bendor wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen an einem minderjährigen Knaben von der Kriminalpolizei verhaftet und dem Untersuchungsrichter zugeführt. Die Maffene hatte den Knaben, den Sohn einer Fabrikarbeiterin, in Pflege genommen. Als der Knabe 7 Jahre alt war, verknüpfte sie ihn an homosexuelle Manner. Seit zwei Jahren mißbrauchte sie den jetzt 13 Jahre alten Knaben selbst. Durch häufige heftige Auseinandersetzungen zwischen der Maffene und dem Knaben wird das von den Männern gezahlte Geld wurden die Hausbewohner auf das Treiben aufmerksam gemacht und zogen sie bei der Polizei an.

Erdbeben in Italien.

Freitag vormittag 10.15 Uhr wurde ein starkes Erdbeben beachtet, das besonders die Gegend des Monte Alpiata und vor allem den Flecken Abbadia San Salvatore betroffen hat. In San Salvatore wurden etwa hundert Häuser beschädigt und drei Personen verletzt. Die Bevölkerung hat ihre Wohnungen verlassen und wird auch die Nacht im Freien zubringen. Die Erdstöße haben sich im Laufe des Tages wiederholt, sind aber nicht mehr gleich stark.

Schweres Erdbeben in Persien.

Zahlreiche Todesopfer, Hunderte von Obdachlosen.

Nach einer Meldung aus Teheran ist die gesamte Bevölkerung zweier Dörfer der Provinz Khorassan mit Ausnahme von elf Personen durch Erdbeben, die sich in den letzten Tagen mehrfach wiederholten, getötet worden. Hunderte von Personen in den umliegenden Bezirken sind obdachlos. Die Erdbeben halten weiter an.

Cholera-Epidemien in Französisch-Hinterindien.

700 Todesfälle.

Nach einer Saasmeldung ist in Französisch-Hinterindien in letzter Zeit ein starkes Anwachsen der Cholera zu verzeichnen. Die Todesfälle sind jetzt auf über 700 monatlich angewachsen. Die Regierung hat für das ganze Gebiet Schutzmaßnahmen angedeutet.

Entdeckung einer Falschmünzwerkstatt in Madrid.

Wie aus Madrid gemeldet wird, hat die Polizei dort eine Falschmünzwerkstatt entdeckt. Sie fand eine Kupferplatte zur Herstellung einer Hundert-Peseten-Banknote, sowie zwei Kupferplatten zur Herstellung von 500-Peseten-Banknoten neuester Ausgabe, und außerdem eine moderne Druckpresse. Ein Bewohner des betreffenden Hauses ist anscheinend von Mithelfern gewarnt worden und seit Ende vergangener Woche verschwunden.

Ein Riesenbrand in China.

Viele Tote.

In Shanghai einlagenene Zete-räume teilen mit daß das gesamte Gebiet von weitläufig, des nördlichen Teiles der Provinz Kwantung, durch Feuer verachtet worden ist. Viele Menschen sind bei dem Brande umgekommen.

Explosionsunglück an einem amerikanischen Schlachtschiff. In Bord des Schlachtschiffes „Oklahoma“ wurden durch die Explosion einer dreißiglichen Granate eines Luftabwehrgeschützes fünf Mann verletzt.

Zubläumspende der Reichsbank für die Hochwasser-Geschädigten. In Beantwortung des Glückwunschschreibens des Reichspräsidenten zum 50-jährigen Bestehen der Reichsbank hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht dem Reichspräsidenten den wärmsten Dank der Reichsbank ausgesprochen. Gleichzeitig hat die Reichsbank im Zusammenhang mit dem Jubeläumstag dem Reichspräsidenten zur Vinderung der Not der durch das Hochwasser geschädigten Reichsbürger einen Betrag von 200 000 Mark überwiesen. Der Reichspräsident hat von dieser Summe zunächst den Betrag von 50 000

Berege der Höflichkeit.

Was tut der höfliche Mann im überfüllten Straßenbahnwagen? Na, das wissen wir alle! Er steht auf und bietet seinen Platz — nun wem wird er seinen Platz anbieten? — Einer Dame.

Schön! Aber woran erkennt man eine Dame? Ist (ich rede nur von diesem besonderen Fall in der Straßenbahn), in diesem Fall eine Dame, die keine Dame ist, auch eine Dame? Steht der höfliche Mann auch vor der, sagen wir mal, Halbblonde auf? Und wie ist es mit dem Backisch, mit dem (milde gesagt) etwas leisen Giel vom Kurfürstendam? Und wie ist es endlich mit der einfachen Frau aus dem Volke, dem Dienstmädchen und mit der Fabrikarbeiterin? Mit all denen, die weder „Damen“ sind noch sein wollen? Sind sie doch alle. — Sind in diesem Fall alle weiblichen Wesen „Damen“, vor denen man aufstehen muß? Soll der höfliche Mann (um es also kurz zu sagen) nicht nur vor der Dame, sondern vor jeder Frau, sozusagen vor der Frau als solcher aufstehen?

In ihrerliche Gewissenszweifel kann der höfliche Mann sich verzeihen sehen. Nehmen wir einmal an: Sie sähen in einer überfüllten Straßenbahn und nun käme nicht bloß eine Dame, sondern zugleich mit der Dame käme eine Arbeiterfrau herein. Was würden Sie tun?

Und nehmen wir einmal an, die Arbeiterfrau wäre nicht etwa älter, sondern im Gegenteil, etwas jünger als die Dame. Nehmen wir aber zugleich auch an, daß die Dame recht munter aussieht, so etwa, als käme sie von einem vergnügten Nachmittagsbesuch, während man der Arbeiterfrau ansieht, daß sie müde und zerfurcht von einem langen Arbeitstage kommt.

Was nun? Was tun Sie nun? Lassen Sie die Dame stehen? Oder die müde Arbeiterfrau?

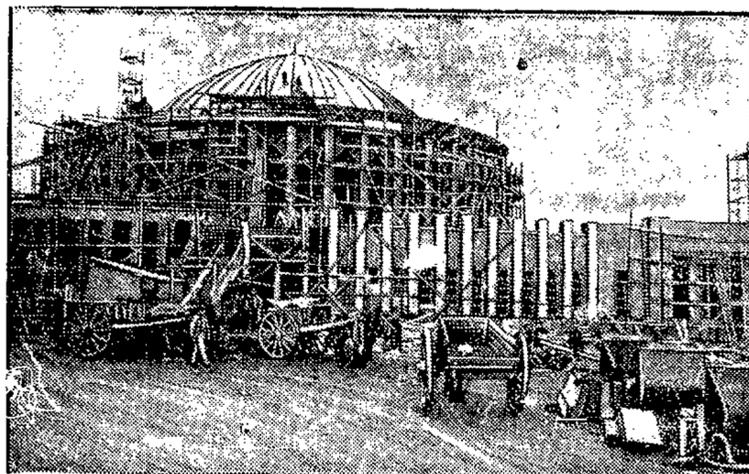
Und gehen wir noch weiter! Nehmen wir einmal an: die Arbeiterfrau wäre gar keine Frau, sondern ein Mann. Ein einfacher Arbeiter. Aber ein Arbeiter, dem man ansieht, wie müde und abgearbeitet er von der Arbeit kommt. Was tun Sie dann?

Ist Höflichkeit vor Damen wichtiger und richtiger als Höflichkeit vor dem ganzen weiblichen Geschlecht? Und ist Höflichkeit vor dem weiblichen Geschlecht wichtiger als allgemein menschliche Höflichkeit?

Mir ist in der vergangenen Woche folgendes passiert: Ich fuhr mit der Straßenbahn. Alle Plätze waren besetzt, ich hatte den letzten erwischt. Da stieg eine Dame ein, eine gut angezogene, ohne Zweifel recht vornehme Dame. Etwas sehr stark und vielleicht auch etwas hochmütig — aber im übrigen durchaus eine Dame. Und mit ihr zugleich stieg ein Junge ein,

Mark für die durch das Hochwasser im Harz Geschädigten bestimmt und dem preussischen Ministerium des Innern zur Verfügung überwiefen. Den Betrag von 150 000 Mk. bestimmte er für die durch das Hochwasser Geschädigten des Rheingebietes unter Ueberweisung an das Reichsministerium für die besetzten Gebiete zur Verteilung an die am meisten betroffenen Gebiete.

Sturmfahrt einer deutschen Yacht. Die deutsche Biermafsbark „Pamier“, die am 21. 12. Hamburg verlassen hatte, ist in Plymouth angekommen. Am Weihnachtsabend geriet das Schiff in eine Wasserlawine, welche drei Mann der Besatzung über Bord spülte. Kapitän Ulrich wurde schwer verletzt. Der Steuerbordanker wurde losgerissen und der Besatzungsanzug gebrochen. Die drei über Bord gefallenen Matrosen konnten nicht wieder aufgefunden werden.



Große Ueberschwemmungen in Mexiko.

Viele hundert Tote.

Nach Meldungen der Zeitung „Los Angeles Times“ haben Ueberschwemmungen die nächste Umgegend von Santiago und von Irapuilla im Bezirke Nayarit (Westmexiko) verwüstet. Die Zahl der Toten sei auf 500, der Schaden auf drei Millionen Pesetas zu schätzen.

In der letzten Woche sind infolge des anhaltenden Regens im Staate Nayarit (Mexiko) große Ueberschwemmungen aufgetreten, welche hunderte von Familien obdachlos gemacht haben. Menschenverluste sind nicht zu beklagen, dagegen wurde wertvolles Ackerland überschwemmt und die Ernte zum großen Teil vernichtet.

Der größte Stausee Europas.

Fünf Dörfer verschwinden.

Die Durtalsperre, die zwischen Luxemburg und Preußen nordwestlich von Trier die Waßer des Grenzflusses Dur aufstauen soll, wird der größte Stausee Europas werden. Er wird eine Länge von 41 Kilometer bei einer Breite von 1 bis 1 1/2 Kilometer haben. Die große Staumauer zwischen Stolzenburg und Biewels, nördlich von Blanden, wird 106 Meter hoch und 86 Meter Dicke und 212 000 Kubikmeter Mauerwerk enthalten. Fünf Dörfer nebst zahlreichen Gehöften werden in den Fluten dieses größten Stausees Europas verschwinden und auf den Sandhöhen des Durtals neu errichten. Oberhalb Blandens wird ein zweiter, kleinerer Stausee angelegt, dessen Waßer von mächtigen Pumpwerken in den großen Stausee zurückbefördert werden; außerdem soll durch einen Verbindungsstollen noch Waßer von der Sauer zugeführt werden.

Da der große Stausee alle zwischen Deutschland und Luxemburg bestehenden Straßen zerstört, wird der Verkehr mit Wagen über die Staumauer und weiter oberhalb durch Dampfzugsboote über den See geführt werden. Auf der preussischen Seite soll eine Grenzseilbahn von der Station Esingen bei Irrel im Sauer- und Durtal aufwärts bis Biewels an den Fuß der großen Staumauer geführt werden, die auch den Bauwecken bereits dienlich werden soll. Mit dem Bau soll im Mai 1928 bereits begonnen werden. Die Kapitalien bis zu 500 Millionen Franken sollen, wie

ein Arbeiterjunge Laufbursche oder Schlosserlehrling, oder Fabrikarbeiter. Zeinen Arbeitslasten in der Hand. Schmutzig — und keineswegs hübsch. Aber man sah ihm an, daß er sehr, sehr müde war und abgearbeitet. Vielleicht auch ein wenig verhungert. Blau und schwächlich stand er da — und die Augen fielen ihm beinahe zu. Etwa sechzehn Jahre mochte er alt sein.

Was sollte ich tun? Ich überlegte einen Augenblick, wem von den beiden ich meinen Platz anbieten sollte: der Dame oder dem Jungen? Und beinahe wäre ich schon aufgestanden und hätte aus alter Gewohnheit die Dame aufgefordert, Platz zu nehmen. Da traf mich ein Blick von ihr. Ein recht böser, ein vernichtender Blick. „Ungebildeter Mensch!“ sollte er sagen. „Nehst du nicht, daß ich sieh? Ich — eine vornehme Dame! Weist du nicht, daß man aufsteht, wenn eine Dame hereinkommt, und ihr seinen Platz anbietet?“

Und währenddessen stand der Junge und hielt sich an der Tür fest und hätte wohl eher erwartet, daß der Himmel einfiel, als daß jemand aufstehen könnte und ihm seinen Platz anbieten. Und die Augen fielen ihm fast zu.

Da wußte ich, was die Gebe der Höflichkeit von mir verlangten, und stand auf und bot dem Jungen meinen Platz an. Was hätten Sie getan? Hans Siemens.

Schaljapin als Dichter.

Bis nur wenigen Bekanntheit des weltberühmten Sängers Schaljapin ist es bekannt, daß er kein Glück einst auch als Dichter versucht hat. Davon schweigt aber seine Biographie, und sogar in seiner vor einigen Jahren erschienenen Autobiographie steht kein Wort darüber. In einer kürzlich eingegangenen Moskauer Zeitschrift erschienen aber im Jahre 1889 einige Gedichte des großen Sängers. Schaljapin war damals an der Privat-Der des Moskauer Mäzens Mamontow engagiert. Mamontow, der in jeder Beziehung für Schaljapin schwärmte, glaubte bei ihm auch ein dichtendes Talent entdeckt zu haben und rief ihm, auf literarischem Gebiet ebenfalls seine Kräfte zu versuchen. Die Redaktion der Zeitschrift stellte Schaljapin tatsächlich als festen Mitarbeiter an und brachte sogar sein Bild in der Rolle des Dichters, zur Bekämpfung des Umstandes, daß ein auf dem Weg zur Berühmtheit begriffener Sänger ihre Mitarbeiter sei. Es erschienen aber im ganzen nur drei Gedichte von Schaljapin mit den Titeln: „Im Regen“, „Der Gesanke“ und „Die Dämonen“. Die Gedichte bilden eine effektvolle Zusammenfassung von bekannten Motiven russischer Dichter. Der große Sänger sah aber sofort ein, daß ihm auf diesem Gebiet die eigene Note, die für seinen Gesang so charakteristisch ist, fehlte, und er widmete sich fortan ausschließlich

Laskers Reise nach Amerika.

Capablanca lehnt einen Wettkampf mit Bogoljubow ab.

Dr. Emanuel Lasker hat sich Freitag auf dem Dampfer „Cleveland“ der Hamburg-Amerika-Linie nach den Vereinigten Staaten eingeschifft. In einem achtseitigen Vortrag im Hamburger Schachbund über das Moskauer Turnier teilte er mit, daß Capablanca einen entscheidenden Wettkampf mit Bogoljubow 1927 abgelehnt und auch der Plan eines Vierkampfes zwischen Capablanca, Lasker, Aljechin und Bogoljubow gescheitert sei. Lasker wird erst im Mai von seiner Amerikareise nach Deutschland zurückkehren. In einer der Drückgruppe Hamburg des Fußballbundes gegen Mitglieder und Gäste gespielten Simultanpartie gewann Lasker 20 und machte 7 Partien Remis.

Das größte Observatorium im Rheinland.

wird gegenwärtig in Düsseldorf erbaut. Die umfangreiche Anlage soll sowohl architektonisch wie auch in der Inneneinrichtung ein Musterwerk werden.

verkauft, vom Kreise Wittburg, der N. C. G. und dem Deutschen Reich oder vom Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk aufgebracht werden.

Wiederaufnahme des Verkehrs Berlin—Frankfurt a. O. In den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr war auf der Strecke zwischen Frankfurt a. O. und Berlin, wie mitgeteilt, ein Dammbruch erfolgt, der eine Umleitung der Linie notwendig gemacht hatte. Wie die Reichsbahn mitteilt, sind die Wiederherstellungsarbeiten soweit gediehen, daß der Fahrdienst auf dieser Strecke in der Nacht vom Sonntag zum Montag wieder aufgenommen werden kann.

Mitteilungen des Arbeiter-Sportkartells.

Arbeiter-Turn- und Sport-Verband. (Turnerpartei.) Sonnabend, den 9. Januar, im Heim der „Freien Turnerstaffel, Danzig“, Bischofsberg: Spartenübung. Treffpunkt der Vereinsvertreter: 6 1/2 Uhr, Brücke Schwarzes Meer. Der wichtigen Tagesordnung wegen müssen sämtliche Vereine des 3. Bezirks von zwei Genossen vertreten sein. — Der Gerätewettkampf findet bestimmt am 17. Januar in der Turnhalle am Fintterplatz statt. Turnerinnen vorm. 9 Uhr, Turner nachm. 3 Uhr. Die Kampfrichter treffen sich um 8 Uhr vorm. dortselbst. Meldungen zu dem Gerätewettkampf müssen umgehend erfolgen. Der letzte Termin ist der 9. Januar.

Freie Turnerstaffel Danzig. Sonntag, den 10. Januar 1926, nachmittags 4 Uhr, im Heim, Bischofsberg: Ordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirkstag. 2. Stellungnahme zum Zusammenbruch der Vereine Danzig, Langfuhr und Schidlich. Ref.: Tg. Boulin, Langfuhr. 3. Berichte. 4. Anträge. 5. Neuwahlen. Der großen Wichtigkeit wegen ist es Pflicht aller Mitglieder, diese Versammlung zu besuchen.

Freie Turnerstaffel Schidlich. Sonntag, den 10. Januar, vorm. 9 Uhr: Generalversammlung im Friedrichshain. Tagesordnung: 1. Generalisierung. Ref.: Tg. Selkin, Danzig. 2. Geschäftliches. 3. Bericht des Gesamtvorstandes. 4. Neuwahl des Vorstandes. 5. Verschiedenes. Die Wichtigkeit der Tagesordnung gebietet zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Touristverein „Die Naturfreunde“. Sonntag, den 10. Januar, 7 1/2 Uhr: Neugarter Tor: Dtlomin — Talsperre. Führer Max Bäckel. — Sonntag, den 17. Januar, nachm. 6 Uhr: Jahresgeneralversammlung.

der Nüchternheit. Er liebte es auch nicht, an seine dichterischen Versuche erinnert zu werden.

Recherchleistungen eines Journalisten.

In der neuesten Nummer der interessanten Wochenzeitung „Die literarische Welt“ (Egon-Romowski-Verlag, Berlin), widmet der durch sein Buch „Der rasende Reporter“ bekannt gewordene Schriftsteller Egon Erwin Kisch dem Journalisten Henry Stephan Lpper de Blowitz eine eingehende Würdigung, dessen 100. Geburtstag auf den 28. Dezember fiel. Lpper hat sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Berichterstatter der „Times“ den Titel eines „Königs der Reporter“ verdient, weil er, wie Kisch hervorhebt, „es verstanden hat, in einem Getriebe, in dem es darauf ankam, eine Nachricht vor allen anderen zu erlangen, der Erste auf den europäischen Schauplätzen und gleich darauf auf dem Postamt zu sein.“ Eine in der genannten Zeitschrift mitgeteilte Anekdote möge die journalistische Tüchtigkeit dieses „Königs der Reporter“ veranschaulichen:

Das Fundament seiner Bedeutung war sein phänomenales Gedächtnis. Er hörte eine Rede an und schrieb sie zu Nanje aus dem Gedächtnis wörtlich nieder. Als eines Tages der bekannte Redakteur der „Times“, John Delane in Paris war, hörte er in Versailles zusammen mit de Blowitz eine Rede von Thiers. Auf dem Heimwege bedauerte er, keine Notizen mitgenommen zu haben, um diese Rede seinem Blatte näherlegen zu können. Als aber Delane am nächsten Morgen in London ankam, fand er zu seinem Erstaunen in seiner Zeitung die ganze Rede abgedruckt, zwei Spalten lang, und wörtlich. Blowitz hatte sich nämlich an jenem Abend einfach hingesetzt, hatte die Augen geschlossen und die Versailleszene nochmals in sich aufleben lassen. Darauf eilte er aufs nächste Postamt und telegraphierte sie nach London.

Staats- und Berliner Stadtoper. Die Verhandlungen zwischen dem Staat und der Stadt Berlin haben in der Frage der Personalunion praktische Schwierigkeiten ergeben, so daß von einer solchen abgesehen werden soll, dagegen werden die Verhandlungen über eine Interessengemeinschaft fortgesetzt.

Der Wett-Tausch. Im Herbst vorigen Jahres wurden von dem Kassierer des Bezirksverbandes der Spandauer Kleingärtner, Wilhelm Dilliger, über 20 000 Mark Pachtgelder veruntrent. Er gab das Geld für Weiten aus, die Belege vernichtete er. Der Spandauer Strafrichter verurteilte D. zu 7 Monaten Gefängnis. Bewährungsfrist wurde in Anbetracht der verwerflichen Handlung abgelehnt.

In einem modernen Zuchthaus.

Ein Stufenplan zur Anfeuerung des Ehrgefühls. — Zigaretten in Brotkrumen. — Verwandelte Zeitbegriffe.

In seinem Bau ist es alt, unmodern; aber der Geist, der in ihm herrscht, ist neuzeitlich. Man... Freunde, wenn man diese Ansicht befreit. Vor ein paar Tagen... ich in ihr, sah Städte und Zellen, sah Gemeinschaftsstände und Mäße, hörte vom Leben der Gefangenen und nahm ein Bild mit nach Hause, das trotz dem schweren Erlebnis ihrer Freiheit beraubter Menschen nicht in der düsteren Farbe abstrakter Hoffnungslosigkeit gehalten ist.

An einem Sonntag früh öffnete sich mir, so schreibt Alfred Karraich in der N.-W.-Ausgabe des „Tag“, die Tore des Zuchthauses in Ludau, ich erlebte einen Feiertag, einen Sonntag der, die für Jahre aus Freiheit und menschliche Gesellschaft entfernt sind.

Mit dem Direktor Potentauer sprach ich lange über seine Ansicht, während draußen vor dem Fenster, auf dem Hofe des Zuchthauses, auf einer schmal begrenzten Gleisbahn, die Strafgefangenen marschierten, ihre „halbe Freiheit“, wie man das nennt, in beschleunigtem Schritt mit leuchtender Haltung abgingen und gleichsam die Felle zu dem Gespräch gaben.

Der Direktor... Man kann aus Vorterbewerb zu dem Posten kommen. Man kann aber auch durch die Stimme des Idealismus auf diesen Posten getrieben werden, wie hier.

Man kann, um seine Pflicht zu erfüllen, sein Amt leiten. Man kann aber auch mit nie ermüdender Lebendigkeit dauernd weiter schöpferisch tätig sein, wie hier.

Man kann die Dinge durch das starre Paragraphenauge betrachten, man kann sie mit einem freien, nachsichtigen Geiste durchdenken, wie hier.

Man kann einmal sein Gehalt mit Verdiensten beziehen, man kann auch ein wenig, auch in dieser Arbeit das Maß der Zeit weiter auf den Fortschritt ausdehnen, wie hier.

Ich frage ihn nach seiner Hoffnung, was die Aussicht auf Besserung der Gefangenen betrafte. Er sagte, und es war schon, was er als Standpunkt vertrat: „Ich bin hier Direktor. Ich komme aus Leipzig in dieses Fach. Ich hoffe, ich muß hoffen, immer wieder hoffen, auch wenn alle anderen um mich anderer Meinung wären. Denn sonst, so glaube ich, weiß ich, wäre mein Dasein zwecklos, hätte mein Amt, durch mich bezeugt, überhaupt keinen Sinn.“

Wir sprachen weiter von der Sühne im Zuchthaus. Wir sprachen vom Notwendigen der Strafe in der Behandlung des Zuchthäuslers. (Man sagt nicht Zuchthäusler, wenn man in ihrem Hause ist, man spricht mit einem Ton, in dem Mitleid und eine gewisse mit Grauen vermischte Hochachtung vor der Tragik ihrer ihnen genommenen Freiheit liegt, von Strafgefangenen.)

Der Direktor sagte: Die erste und einzige Basis ist die Disziplin, die bedingungslose Unterordnung unter die Bestimmungen des Hauses. Wer dagegen verstoßt, muß bestraft werden. Wer sich auf dieser Grundlage maßlos hält, kann zu größeren Freiheiten aufsteigen.

Ein modernes Zuchthaus... Sie haben jetzt dort das Stufenplan zum Ansporn, zur Anfeuerung des Ehrgefühls, zur Befolgung.

Sie fangen alle in Stufe 1 an. Wer sich gut hält, kommt in Stufe 2, die Klasse, die schon einige Vergünstigungen gewährt, zum Beispiel darf der Gefangene häufiger schreiben und Post erhalten, darf sich in jedem Monat für einen bestimmten Betrag — zwei Mark — nach seinem Ermessen etwas einkaufen lassen: Obst oder sonst etwas, nur Zigaretten, Rauchzeug sind ausgeschlossen. Dies entzieht man aus dem Motiv der Stärkung des Willens gegenüber einer Leidenschaft.

„Bejuche?“ Sie sind in ihrer Anzahl durch Bestimmungen geregelt. Ein Beamter ist dabei oder auf Wunsch nicht, wenn einmal Mann und Frau sich innig aussprechen wollen.“

Der Direktor lachte: „Einmal hat eine Frau, ihrem Mann eine Butterbrotkrume geben zu dürfen. Man ließ es zu. In der Butterkrume, die ausgelegt war, befanden sich Zigaretten. — Einmal hat eine Frau darum, ihren Mann küssen zu dürfen. Sie transportierte dabei eine Zigarette in den Mund ihres Gatten...“

Was hat man als Laie für Vorstellungen? Man sieht wohl gelohrene Schädel, fürchterliche Anzüge mit mächtigen Kammern in seiner Phantastie, man denkt graulich an Zellen, in denen der Trog des Verbrechertums gebrochen wird.

Hier sieht man nichts dergleichen. Ihre Strafen sind Beweise in leichtesten Fällen, sind Entziehung des Mittags in schwereren Fällen, sind in schlimmsten Angelegenheiten Arrest bei Wasser und Brot.

Sie tragen zumeist eine blaue Uniform mit Wermelausschlügen, Kaffeebraune Hosen, und die Tolle kann jeder nach seinem Belieben beziehen lassen.

Ich sah mächtige Schnauzbärte, die einem Landstreich zur Ehre gereicht hätten. Ich sah Bürstenhaare, schmachthafte Haartrengel und Künstlerloden.

Das Essen ist gut. Man denkt an die Kommisszeit, wenn man es isst.

Man denkt an die Kommisszeit, wenn man den Dienstbetrieb des Hauses sieht.

Die Gefangenen reizen die Haden zusammen, halten die Hände an die Hojemacht, wenn sie mit dem Direktor oder einem Beamten sprechen. Wenn der Direktor durchs Haus geht, spritzen die Beamten heran und melden: „Das und das, so und soviel Mann.“ Und man hört den Ton alter Soldaten aus diesen Meldungen.

Morgens um 2 Uhr ist Aufschluß. Abends um 7 Uhr ist Einschluß. Militärisch, in einer maßvollen Disziplin, rufen die Türen, klappern die Schlüssel, verläuft der Dienst des Tages, der Dienst der Zucht.

Sie sitzen in Einzelhaft, oder sie sind in Gemeinschaftszellen. Der Direktor führte, wir sehen überall hinein. Seltsame Menschen, Menschen, deren Seele ein Netherium sein muß. Menschen, die durch einen Funke Gottes zum Verbrecher bestimmt wurden, die das Kennzeichen ihrer Psychopathie fürchterlich leuchtend im Antlitz tragen. Menschen, die, so scheint es, irgendeinmal nur ein dauernder Trieb überwältigt hat, Menschen, deren moralische Disziplin für einen Augenblick vielleicht nur zu schwach war.

Ich sah in lustige, frohe, arglose Gesichter und erfahrene Straßen-

raub. Ich sah traurige, ein wenig lächelnd, Melancholie, und hörte: Würder.

Ich sah eine Anabenkirmen, hinter denen der Gedanke einer bösen Tat doch gekümmert hat.

Seltsam oder erklärlich: Es sind alles Eigenbrötler. Die lange Haft, die Einsamkeit hat viele vielleicht zum erstenmal auf ihre Gedanken gewiesen. Sogar aus einsichtigen Menschen mehrerlei Standes sind hier kleine Philosophen geworden.

Ein können über ihre Tat. Sie können über ihre verlorene Freiheit. Sie können über Gott, über das Schicksal, die Dinge, und man erhält Antworten auf Fragen, die man niemals vermuten würde, die die Gedanken dessen, der sie hört, mächtig aufreizen.

Die Gemeinschaftszelle... Ich war in ein paar von ihnen, in denen, dem Tage entsprechend, die Stimmung des Sonntags war. Einer las vor. Die anderen saßen auf Stühlen oder halb über die Tische gelehnt und hörten zu. Ein paar schrieb Briefe. Ein paar malten, in Gedanken, durch die sie hinweg getragen wurden, Weihnachtskarten, zwei spielten Schach, ein paar andere schwangen den Knobelscheher. Sonntag im Zuchthaus.

Sonnt, am Alltage, dienen sie der Arbeit, die sie wieder erziehen soll.

Sie lieben Lügen, oder sie tuscheln. Oder sie beschäftigen sich sonst irgendwie.

Ich sah aus der Hand eines künstlerischen Holzschneiders eine schöne Madonna. Ich sah von der Kunst eines Tischlers einen wundervollen Nähtisch.

Uneinsichtige sprechen von einer Konkurrenz für die Industrie. Wenn irgend noch etwas Sinn haben soll, so muß der Versuch gemacht werden, diese Menschen hier durch Arbeit wieder zu Menschen zu erziehen.

Ein Kosmos für sich. Eine in sich mit drohenden, unerbittlichen Gittern abgeschlossene Welt.

Durch die verschiedenen Stände, die Schuld hierher brachte, haben sie alles hier.

Bäder und Fleischer, einer ist Bibliothekar, einer buchbindert. Einer ist der Dirigent des Gefangenenchores.

Furchtbar für uns Freie ist ihre Auffassung von Zeit, hinter der für sie die Freiheit wartet.

„Wie lange haben Sie noch?“ „Nur noch bis einunddreißig...“

Ein Sonntag in einem modernen Zuchthaus. Natürlich mildeert der Tag vieles Härte.

„Ein Zuchthaus bleibt schließlich immer ein Zuchthaus“, sagte der Direktor.

Aber man hatte doch einen Eindruck, der Hoffnung hat. Im Mittelalter stredte man die Irren in Trommeln und wählte, sie so durch furchtbare Erschütterungen heilen zu können.

Was die Strafgefangenen betrifft, so verspricht die Haltung der modernen Zuchthäuser, scheint mir, noch am meisten Erfolg.

Unerbittlicher Zwang zur Disziplin, zur Arbeit, zur Stärkung des Willens.

Aber dann zur Belohnung die leise, aufrichtende Stimme der Humanität.

Die Ursache eines Konkurses.

Die Danziger Schokoladenfabrik Aktiengesellschaft in Danzig ist in Konkurs geraten. Nach dem Bericht des Konkursverwalters John Zenker handel: es sich um ein geundenes Unternehmen, das lediglich zugrunde ging, weil die Bestellungen aus Polen ausfielen. Die Gesellschaft wurde am 10. November 21 gegründet. Bei der Umstellung im Juli 1924 wurde das Aktienkapital auf 400 000 Gulden festgesetzt.

Die Fabrik wurde in der früheren Gewerfabrik untergebracht und es wurde zunächst nur Schokolade hergestellt. Die geschäftlichen Erfolge waren gut. Die Bestellungen aus Polen waren so stark, daß die Fabrik im Jahre 1924 die Aufträge kaum bewältigen konnte. Aus diesem Grunde wurde eine Erweiterung beschlossen. Es wurden weitere Maschinen angeschafft und größere Räumlichkeiten in der Gewerfabrik wurden bezogen. Man war für das Jahr 1925 gerüstet, doch da kam der bekannte Briefkastenstreit mit Polen und die Bestellungen blieben aus. Mit der Zeit trafen aber wieder Bestellungen ein. Die Fabrik zog um und schloß zu diesem Zweck den Betrieb auf vier Wochen. Die Läger wurden geräumt. Nun kam der Notnuz, der dann die Bestellungen aus Polen ganz abkündigte. Während der Umzugszeit mußte die Fabrik die doppelte Miete bezahlen. Die Bank hatte sich die Maschinen, das Inventar und die Warenvorräte überreichen lassen und verlor nun den weiteren Kredit. Der Betrieb konnte nicht weiter aufrecht erhalten werden. Ein verunglückter Verkauf scheiterte, weil ein Gläubiger widersprach. Am 21. November 1925 mußte somit der Konkurs angemeldet werden. Dem ganzen Personal hatte die Direktion zum 1. Januar 26 gekündigt. Die Fabrik bleibt geschlossen.

Die Ueberrechnungen sollen beanstandet werden. Es soll versucht werden, die Fabrik im ganzen zu verkaufen. Der Konkursverwalter wurde beibehalten. In den Gläubigerausschuß wurden gewählt: Bankdirektor Kortum, die Kaufleute Bodenhein, Litka, Brate, Ingenieur van Kampen und Direktor Dr. Gärtner in Frankfurt.

Reklame auf dem Grabstein.

Auf einem Grab in einem kleinen Dorf im französischen Departement Côte-d'Or befindet sich folgende Inschrift:

Hier liegt Peter Mercier, Wirt 1848-1908. Erfinder des berühmten Omelettes Mercier. Sein Sohn, wohnhaft in der Dijonstraße, beugt davon allein das Rezept. R. S. F.

Sozialdemokratische Partei Ortsverein Danzig-Stadt

Dienstag, den 12. Januar, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge am Schüsselbaum.

Funktion über die Anfeuerung

Tagesordnung: 1. Das Erwerbslosenproblem. Ref. Gen. Mau. 2. Vervollständigung der internationalen Kundgebung. Sämtliche Funktionäre der Partei und die Vertrauensleute der Gewerkschaften, die Mitglieder der Partei sind, werden dringend ersucht, zu erscheinen. Der Ortsvorstand.

Eine Totenmaske Cassirers.

Mit menschlich-künstlerischer Hingebung hat Georg Kolbe seinem Freunde Paul Cassirer die Totenmaske abgenommen, vier Stunden nach der Katastrophe. Aus der Maske spricht das Leid. Start treten unter den Augen die Wadenknöchel hervor, die Wangen, die von runder Fülle waren, sind eingeknickt, doch um den Mund spielt, an der rechten Kopfhälfte, der ironisch lächelnde Zug Cassirers, im Tode noch wie ebendem. Aus einem Werk des Todes schaut hier die Meisterhand Kolbes ein Bildwerk fortwirkenden Lebens.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungsplan werden nur bis 1 Uhr Morgens in der Reichsdruckerei am Spornhaus, neben Parkstraße eintragen. Preis pro Zeile 15 Cent.

Berein Arbeiter-Jugend Schiffsch. Sonnabend, den 9. Januar, Vortrag: Wie wird der Freistaat regiert? Ref. Gen. Sommerfeld. Vollständiges Erscheinen erforderlich. Sonntag, den 10. Januar: Teur nach Bankau. Treffen 8 Uhr am Krümmen Ellbogen.

Arbeiter-Jugend Langfuhr. Morgen (Sonntag) Besuch der Heubuder Ortsgruppe. Treffpunkt 1/2 11 Uhr an der Sporthalle. Am kommenden Dienstag, 1/2 11 Uhr, im Heim: Mädchenabend. Es ist Pflicht eines jeden Mädchels zu erscheinen.

Gemeinde- und Staatsarbeiterverband. Montag, 11. Januar, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26: Vertrauensmännerversammlung. Vollständiges Erscheinen sämtlicher Vertrauensleute ist Pflicht.

SPD. Schönsee. Sonntag, den 10. Januar, nachm. 2 Uhr, im Lokal Reiper: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes, 2. Geschäftsbericht, 3. Vortrag des Gen. Karstheffli. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich. Der Vorstand.

SPD. Schönberg. Sonntag, den 10. Januar, nachm. 6 Uhr, im Lokal Wilhelm: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Verschiedenes, 4. Vortrag des Gen. Karstheffli. Zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

SPD. 5. Bezirk. Sonntag, den 10. Januar 1926 haben die Unterkaßierer die Abrechnung vom 4. Quartal bei dem Gen. Sucht abzugeben.

Sozialistische Kindergruppe Odra. Sonntag, den 10. Januar: Ausflug nach der Praulter Sporthalle. Sammelplatz 9 1/2 Uhr vorm. in der Sporthalle Odra. Mundvorrat mitbringen. Die Kinder der Praulter Parteigenossen sind herzlich eingeladen. Die Frauenkommission.

Berein Arbeiter-Jugend, Danzig. Sonntag, den 10. Januar, abends 5 1/2 Uhr, im Heim (Wienstraße, Eingang Fleischerstraße: Jahresversammlung. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Mitgliederbücher sind wegen Bücherkontrolle unbedingt mitzubringen. Heute, abends 7 Uhr: Muhl- und Brettspielabend im Heim.

SPD. und N.F. Rahlbude. Sonntag, den 10. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr, findet im Jugendheim ein öffentliches Vortrag des Aba. Ten statt. Thema: „Sozialdemokratie und Alkoholtrank“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Frauenkommissions- und Frauenausflugsführung. Am Montag, den 11. Januar 1926, abends 7 Uhr, im Volkstag. Eine Stunde vorher Eignung der Frauenkommission.

SPD. Ortsverein Odra. Am Montag, den 11. Januar, abends 6 1/2 Uhr: Jahresversammlung in der Sporthalle. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rollenbericht, 3. Wahl des Ortsvorstandes und der Revisoren, 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Stadterordnetenfraktion und Parteivorstand Danzig-Stadt. Montag, den 11. d. M., abends 6 1/2 Uhr: Gemeinliche Sitzung im Volkstaggebäude.

SPD. Ortsverein Danzig-Stadt, 2. Bezirk. Die Abrechnung für das 4. Quartal haben die Hauskassierer bis Dienstag, den 12. Januar, beim Gen. Morawardt einzureichen.

S. P. D., Koppol. Generalversammlung Dienstag, den 12. Januar, 7 Uhr, im Viraheim. Tagesordnung: 1. „Schöffen und Geschworene“, Gen. Müller. 2. Berichte. 3. Wahlen. 4. Weitere Parteiangelgenheiten. Vollständiges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Wasserstandsnotizen vom 9. Januar 1926.

Strom-Weichsel	7.1	8.1	Graudenz	+4.25	+4.02
Frankau	-1.40	-1.56	Kurzbrack	+4.70	+4.53
	7.1	8.1	Montauerpöze	+4.58	+4.47
Jawischost	+2.20	+2.10	Pieckel	+4.82	+4.69
	7.1	8.1	Dirschau	+4.41	+4.26
Warshaw	+2.94	+2.78	Einlage	+2.50	+2.60
	8.1	8.1	Schwenhorst	+2.60	+2.70
Ploa	+2.68	+2.65	Rosau-Wasserh.		
	8.1	9.1	Schönau O. P.	+6.50	+6.52
Thorn	+3.92	+3.66	Galgenberg O. P.	+4.60	+4.60
Jordau	+3.89	+3.64	Neuhorsterbusch	+2.00	+2.00
Orlm	+3.99	+4.69	Anwachs		

Ämtliche Bekanntmachungen.

Wildschonzeit.

Ein Erzeß gibt nur Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß durch Beschluß des Bezirksausschusses vom 6. Juni 1925 die Schonzeit für Rotwild bis zum 31. Juli 1927 verlängert worden ist.

Danzig, den 8. Januar 1926. Der Polizeipräsident. 22313

Elektrische Bahn.

Vom 9. d. Mts. wird bei den Nachwagen auf allen Linien nur der Tagesfahrpreis erhoben und haben die Zeitkarten Gültigkeit. Die Direktion. 2249

Gosda Schnupftabak

garant. rein gekautet. Ueberall erhältlich. Fabrik. Julius Gosda, Håberg. 5. Bezirk. Graben 52, 2.

Paffende Geschenke

Nähmaschinen

Fahrräder

zur beste deutsche Marken, jetzt zu billigen Preisen. Erstes Danziger Fahrrad-Haus. Röhl & Heidenreich, Breitgasse 56. 2714

Für vornehme Wochenschrift

ein tüchtiger Anzeigen-Akquisiteur

Repräsentable Herren, die über gute Beziehungen zu den inserierenden Firmen verfügen, wollen Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter 3124 an die Geschäftsstelle einreichen.

Elegant arbeit. Schneiderin

möchte ihren Kundenkreis vergrößern. Poggenpuff 1, Et-gang Vorstadt, Graben 18710a

Esperanto-Unterricht

erteilt billig (Kurs 15 G.). W. Machalinski, Deminikswall 2, Souterr.

Kobrfähle

werd. gut eingeflocht. u. repariert v. 3 G. an Holz auch ab. Pferdetränke Nr. 11, Hof, 2 Trepp.

Mo-rümpfe

werd. samt u. bill. ein-gelochten hinter Wälers Frankens 4, 2 Trepp.

Sämtl. Söperarbeit.

sonie Umsetzen von Defen werd. billig u. gut ausgeführt. Ang. u. 5120 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Belzlagen

werden modernisiert. F. Schmidt, Breitgasse 68.

Zuhlerarbeiten

werden preiswert ausgeführt. Ang. u. 5122 a. d. Exp. d. „Volkstimme“.

Notwendige Rettungswege für Danzig.

Abbau der übergroßen Beamtenvertretung im Volkstag. — Mitarbeit der Arbeiterschaft in der Wirtschaftsführung.

„Die Operation ist gelungen, der Patient ist tot.“ So ironisiert man vielfach die Tätigkeit des Chirurgen, der einfach alles operiert, für den eine Krankheit, bei der keine Operation in Frage kommt, ohne jedes Interesse ist. Dieses Sprichwort kann man auch anwenden auf die vielfach vorgebrachten Operationspläne zur Gesundung der Wirtschaft. Nicht allein wir in Danzig haben diese großen Wüter der Wirtschaft zu verspüren, sondern auch in unseren Nachbarländern Deutschland und Polen sind dieselben Zustände zu verzeichnen. Es war deshalb nicht ganz richtig, als bei der großen Wirtschaftsdebatte im Volkstag der Wirtschaftsminister Dr. Frant aus Schuld an dem Varniederliegen der Danziger Wirtschaft den polnischen Zuständen und Machinationen in die Schuhe schob.

Die Forderung einiger Kreise auf Diktatur der Wirtschaft ist wohl auch nur darauf zurückzuführen, daß einige abgemessene Personen wiederum an die Oberfläche gespült werden wollen, um eine Rolle zu spielen. Und hier spielen Machtstänke und Einbildung die hauptsächlichste Rolle. Würden diese Förderer der Diktatur der Wirtschaft in die Lage geraten, ihre Operationspläne in der Wirtschaft durchzuführen zu können, so würde bald das einleitend angeführte Sprichwort zur Wahrheit werden.

Schließlich kommen noch die kommunistischen Agitationsmethoden in Frage. Die Kommunisten brauchen sich wirklich ihren Geist, soweit sie noch solchen besitzen, nicht anzufrachten, um über die Auswirkung ihrer Anträge nachzudenken. Das ist ja auch nicht nötig, sie wollen in der Öffentlichkeit blühen und Parteierfolge erzielen. Es sind auch nicht ihre eigenen Geisteskräfte, die sie im Volkstag als Anträge loslassen, sondern es sind die im deutschen Reichstage von der kommunistischen Fraktion gestellten Anträge, die abgeschrieben werden. Wer objektiv die Anträge der kommunistischen Partei im Volkstage auf ihre Auswirkung hin prüft, wird bald zu dem Ergebnis kommen, daß man sie nicht ernst nehmen kann. Jeder dieser Anträge fordert Millionen vom Staate, während man auf der anderen Seite dem Staate die Mittel verweigert, um die soziale Fürsorge überhaupt betreiben zu können. Hinsichtlich des Steuerabbaues arbeiten die Kommunisten mit den Deutschnationalen Hand in Hand, wobei die Kommunisten ein starkes Interesse für unsere Agrarier zeigen. Würden die Anträge auf Abbau der verschiedenen Steuern und Abgaben, wie sie von den kommunistischen Vertretern gefordert wurden, bzw. für welche dieselben stimmten, angenommen, dann würde bald der Zeitpunkt gekommen sein, wo die soziale Fürsorge in der heutigen Höhe nicht mehr aufrechterhalten werden könnte. Die von den Kommunisten als Ersatz stets vorgeschlagene Erhöhung der steuerlichen Abgaben für die Steuerzahler mit größeren Einkommen und die Erhöhung der Vermögenssteuer dürften einerseits durchaus keinen Ersatz für unsere Agrarier zeigen. Würden die Anträge auf Abbau der verschiedenen Steuern und Abgaben, wie sie von den kommunistischen Vertretern gefordert wurden, bzw. für welche dieselben stimmten, angenommen, dann würde bald der Zeitpunkt gekommen sein, wo die soziale Fürsorge in der heutigen Höhe nicht mehr aufrechterhalten werden könnte. Die von den Kommunisten als Ersatz stets vorgeschlagene Erhöhung der steuerlichen Abgaben für die Steuerzahler mit größeren Einkommen und die Erhöhung der Vermögenssteuer dürften einerseits durchaus keinen Ersatz für unsere Agrarier zeigen.

Der größte Krebsbuben im Reichstag Danzig ist die starke Beamtenvertretung im Danziger Volkstag. Wenn es je eine Bevölkerungsgruppe gibt, welche auf die wirtschaftlichen Verhältnisse rein gar keine Rücksicht nimmt, sondern stets nur an das eigene Ich denkt, dann sind es die Beamten. Wenn irgendeine Frage auftaucht, welche auch nur eine geringe Veränderung in den Bezügen oder der Stellung dieser Kreise mit sich bringt, dann räumt die Schaar der Beamtenvertreter im Volkstag zusammen, um mit den unsinnigsten Motiven diese Absichten zu verhindern. Man kann feststellen, daß die Arbeiter, wenn sie über die allgemeine Lage informiert werden, dieser Rechnung tragen und, wenn auch mit schwerem Herzen, einen Flod zurücktreten. Bei den Beamten aber hat man ein derartiges gefundenes Empfinden bisher noch nicht feststellen können. Warum kommt die Danziger Gesetzgebung seit Monaten nicht vom Fleck? Weil die Beamtenvertreter im Volkstag alles zu sabotieren wissen. Werden Reformen vorgeschlagen hinsichtlich der Beamtenbesoldung bzw. der Verwaltung, dann kommt man gewöhnlich mit der Ausrede, daß die „wohlerworbene“ Rechte der Beamten verlegt werden, oder aber daß die Reform keine besondere Ersparnis erbringe. Es ist wohl richtig, daß Ersparnisse von 20 000 oder 50 000 Gulden für die Finanzen des Freistaates Danzig allein nicht ausschlaggebend sind, doch viele Wenige machen ein Ziel. Die große Zahl der im Volkstag vorhandenen Beamtenvertreter ist durchaus nicht der Zahl der Beamten entsprechend. Nimmt man an, daß neben 8000 Beamten noch 8000 Familienangehörige als Wähler auftreten, dann ergibt dies zusammen etwa 8 Proz. der gesamten Wählerzahl bei der letzten Volkstagswahl. Dagegen beträgt die Vertretung der Beamten im Volkstag ca. 30 Proz. Es scheint auch hier so anzugehen, daß man eher alles zerstückelt, als daß die Beamten nur die geringsten Abstriche von ihren Bezügen machen lassen. Die Sozialdemokratische Partei hat den Parteien Vorschläge unterbreitet, die auf einen Abbau der Beamtengehälter hinarbeiten, wobei zu bemerken ist, daß nur ein Abbau der Gehälter von der 9. Gehaltsgruppe ab vorgeschlagen ist. Aber auch hinsichtlich der Verjüngung der Beamten müssen Ersparnisse eintreten. Hier werden nun die Parteien zeigen müssen, ob sie gewillt sind, den Gesundungsprozess der Wirtschaft wirklich zu betreiben. Wenn alle Kreise der Bevölkerung jetzt Opfer bringen müssen, dann muß dieses auch von den Beamten verlangt werden, und es ist kein gutes Zeichen von diesen, daß sie nicht freiwillig sich zu diesen Opfern bereit erklären. Was den vielgeforderten Beamtenabbau anbetrifft, so ist diese Forderung mit großer Vorhut zu gemessen, denn das Wort „Beamtenabbau“ eigentlich nicht angebracht, es müßte heißen: „Angehörigen- und Arbeiterabbau“, denn nur diese Kreise werden davon betroffen. Es ist wohl richtig, daß auch Personen in mittleren und höheren Beamtengehaltsgruppen vorhanden sind, die nur Vertragsangehörige sind, ob aber die von dem Beamtenabbau erreicht werden, ist fraglich, da diese Personen in anderen Parteien eine gute Stütze finden. Hinsichtlich des Abbaus der Bezüge ist die sozialdemokratische Fraktion mit gutem Beispiel voranzugehen und hat auch einen Abbau der Löhne der Volkstagsangeordneten vorgeschlagen, um so zu zeigen, daß der Volkstag zu persönlichen Opfern bereit ist.

Die Wirtschaftskrise, die wir zur Zeit erleben, ist zu einem großen Teil eigentlich ein Gesundungsprozess, den die Wirtschaft durchmacht. Der Wirtschaftsförder in Danzig ist durch die Inflation gewaltig aufgeschwemmt worden und trotz des geringen Absatzes der einzelnen Firmen sind die Preise so gehalten, daß man trotz der geringen Kundenschaft noch den entsprechenden Verdienst erzielt. Auch dieses trug zur Verringerung der Kaufkraft der Bevölkerung bei. Bei den Maßnahmen zur Beseitigung dieser Umstände muß strengstens darauf geachtet werden, daß nicht mehr Blut fließt, als unbedingt notwendig ist. Und wenn das Messer des Chirurgen nicht zu tief schneidet, so wird man auch wieder eine Periode der Reformlosigkeit, der Gesundung erleben.

Jede Vergrößerung der Arbeitslosigkeit bringt eine Verringerung der Kaufkraft mit sich. Jede Betriebsbeschränkung, jede Arbeiterentlassung wirkt ungünstig auf den Konsum ein, denn jeder Entlassene oder Verkürzungsarbeitende schränkt seinen Konsum ein. Er ist nicht mehr in der Lage, seine gewohnten Einkäufe zu tätigen. Mit der Zunahme der Arbeitslosenziffer nimmt die Unfähigkeit des Handels ab. Der Kaufmann sieht auf seinem Warenlager fest, kann es nicht zu Geld machen und kann seinen Verpflichtungen seinen Lieferanten gegenüber nicht nachkommen. So ist die Betriebsbeschränkung in der Industrie indirekt die Folge des Notstandes der Industrie und jede weitere Entlassung muß einen weiteren Rückgang der Aufträge und damit wieder eine Einschränkung der Produktion nach sich ziehen. Es ist ein ewiger Kreislauf, der, einmal begonnen, nur schwer zum Stillstand gebracht werden kann. Dieses Ziel würde auch erreicht werden, wenn die heute sehr geringen Arbeiterlöhne



Alt-Hamburg verschwindet. Hof in der Springelwiese.

Die unerbittlichen Forderungen, die Handel und Verkehr an die Aus- und Neugestaltung des Stadtbildes stellen, machen sich auch in der alten, schönen Danzinger Altstadt Hamburga geltend und haben dazu geführt, daß sich der Hamburger Senat entschloß, einen der romantischsten Teile der Altstadt niederlegen zu lassen, um das Hamburg der modernen Industrieplätze, der geräumigen Geschäftshäuser und lichtbrahlenden Konstellationen erweitern zu können.

noch weiter reduziert oder gar die sozialen Renten und Unterhaltungen abgebaut würden. Um die Kaufkraft des Arbeiters nicht noch weiter zu droffeln und zu verhindern, daß notwendige Lohnaufbesserungen gefordert werden, müssen die Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände auf das äußerste reduziert werden. Der Preisabbau muß jedoch beim Urprodukt beginnen. Es muß aber notwendigerweise auch darauf hingewirkt werden, daß alle Einnahmen aus dem Fertigprodukt den Weg zum Erzeuger zurückfinden. Denn der Umlauf an Zahlungsmitteln ist außerordentlich beschränkt, und wenn nicht das Geld den Weg geht, den es unbedingt gehen muß, dann ist eine ordnungsmäßige Wirtschaft nicht denkbar. So erhält der Kaufmann die Mittel, um seinen Verpflichtungen nachzukommen und ist nicht gezwungen, im Auslandsverkehr seine Gläubiger zu schädigen und ihnen Verluste zuzufügen. Die Industrie erhält die Mittel, ihre Produktion aufrechtzuerhalten und ihre Arbeiter zu beschäftigen, die wieder als Kunden für den Handel in Frage kommen.

Der Senat wird versuchen, der Wirtschaft Hilfe angedeihen zu lassen und den Betrieben, die Arbeiter von der Straße aufnehmen wollen, Kredite zuzuwähren. Hierbei wird es sich zeigen, ob die Unternehmer ihre Betriebe nicht aufrechterhalten konnten aus wirtschaftlichen Gründen oder ob die fürkuppellose Unternehmerrnaie ausschlaggebend gewesen ist. Die Wirtschaft soll aber endlich erkennen, daß sie auf sich selbst gestellt ist, und daß sie sich aus eigener Kraft aufheben muß. Wenn sie nicht die Kraft findet, aus sich heraus den richtigen Weg zu beschreiten und ihn mit aller Energie zu verfolgen, dann wird sich diese schwere Zeit noch weit schlimmer auswirken, als wir es bisher jemals kennen gelernt haben. Man sollte sich bei der Sanierung auch der Wirtschaft der Arbeiterschaft bedienen. Der Senat hat in Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern zum Ausdruck gebracht, daß er die Arbeitnehmer als gleichberechtigte Faktoren der Wirtschaft ansieht und behandeln wird. Auch die Arbeitgeber sollten zu der Einsicht kommen, daß eine größere Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Betriebsführung für die Wirtschaft nur von Vorteil ist, daß dadurch das Verantwortlichkeitsgefühl der Arbeitnehmer geschärft und das bestehende Mißtrauen gegen die Unternehmer beseitigt werden könnte. Da die Arbeitgeber sich diesen notwendigen Forderungen der Arbeitnehmer verschließen, obwohl im Auslande, insbesondere in Amerika, mit der Heranziehung der Arbeitnehmer zur Wirtschaftsführung nur die besten Erfolge erzielt wurden, scheint das Mißtrauen der Arbeitnehmer nur zu sehr zu Recht zu bestehen. Der neue Senat sollte die bisher nicht vom Fleck gekommenen Arbeiten auf Schaffung der nach der Verfassung vorgeschriebenen Gesehe nur so fördern, daß sie schnellstens dem Volkstage vorgelegt und verabschiedet werden können, um auch so die Gesundung im Wirtschaftsprozess zu fördern.

Der Wirtschaft wird auch durch den Senat dadurch entgegengekommen werden, daß man, sobald es möglich ist, einen Steuerabbau herbeiführt, während Steuererleichterungen schon jetzt in großer Zahl gewährt werden. Gegen diejenigen Unternehmer aber, die in voller Absicht die Notlage herbeiführen, resp. vergrößern, und somit das politische und kommerzielle Leben Danzigs aufs Spiel setzen, müßte energisch eingeschritten werden, ehe es zu spät ist.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Entwicklung der Löhne in den Vereinigten Staaten.

Die amerikanische Zeitschrift „Monthly Labor Review“ veröffentlicht die Ergebnisse einer umfassenden statistischen Untersuchung über die Entwicklung der Arbeiterlöhne in den Vereinigten Staaten. In den 66 wichtigsten Städten wurden die Löhne von 717 016 Arbeitern untersucht. Das allgemeine Durchschnittseinkommen betrug im Mai 1925 1,03 Dollar in der Stunde, das sind ungefähr 5,30 G. Vergleicht man damit den Stundenlohn eines Danziger Arbeiters, so sieht man, daß die Arbeiter in den Vereinigten Staaten ein ungefähr sieben- bis achtmal höheres Einkommen als die Arbeiter haben. Die Lebenshaltungskosten in Amerika sind allerdings erheblich höher als hier.

Die Löhne waren im Mai 1925 um 4,32 Prozent höher als im Mai 1924; sie waren gegen 1917 um 108,5, gegen 1913 um 137,9 und um 165,2 Prozent gegen 1907 gestiegen. Die Erhöhung der Löhne seit Kriegsbeginn ist zum größten Teil auf die Erhöhung der Preise, zum Teil auch auf die Erhöhung des Standards der amerikanischen Arbeiter zurückzuführen. Die Vergleiche mit den Löhnen in den Jahren 1913 und 1910 zeigen, daß die Löhne der Arbeiter in den Vereinigten Staaten seit den letzten zwanzig Jahren ununterbrochen gestiegen sind. Auch diese Lohnerrhöhungen waren zum Teil durch die Teuerung notwendig geworden.

Wohnungsbauprogramm in Preußen.

70 000 Wohnungen im Jahre 1925 geplant. — Keine Deckung des tatsächlichen Bedarfs.

Aus einem Vortrag über das Wohnungsbauprogramm, das der preussische Minister für Volkswohlfahrt in diesen Tagen hielt, teilt der Amtliche Preussische Preßedienst mit: Zur das Haushaltsjahr 1925 wurden an wohnwirtschaftlichen in Preußen erhobten 28 v. H. der Friedensmiete. Nach Abrechnung der Beiträge, die bei Mangel an anderen Staatsmitteln für gewisse indirekte Wohnungszwecke verwendet werden mußten, verblieben für die unmittelbare Förderung des Wohnungsbaues durch Vergabe von Hauszinssteuerhypotheken noch etwa rund 325 Millionen Mark. Unter Hinzurechnung der im Vorjahre begonnenen, aber erst im laufenden Baujahr fertiggestellten Neubauten werden im Jahre 1925 gegen 70 000 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln hergestellt sein. Außerdem ist noch eine beträchtliche Anzahl neuer Wohnungen aus privater Kraft ohne jedwede Finanzprünahme öffentlicher Gelder errichtet worden.

Demgegenüber steht nun der tatsächliche Wohnungsbedarf zur Erzielung eines einigermaßen normalen Wohnungsmarktes. In den nächsten sieben Jahren müßten im Reich etwa 1,6 Millionen neue Wohnungen errichtet werden oder auf das Jahr umgerechnet rund 225 000 Wohnungen im Reich, d. h. in Preußen etwa 130- bis 150 000 Wohnungen. In den Reichsteilen des Ausschusses des Preussischen Landtages für Wohnungsbauprogramme als notwendig bezeichnet, daß die Beseitigung der Wohnungsnot im Laufe von etwa zehn Jahren anstrebt. Es wird demgemäß für Preußen von 1925 an die Errichtung von mindestens 100 000 Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel verlangt. Gegenüber dieser Forderung des Landtages würde das Baujahr 1925 bereits einen Fehlbetrag aufweisen.

Die Bauzeit des Jahres 1926 werde sich noch schlechter gestalten. Es werden bestenfalls 40- bis 50 000 neue Wohnungen gebaut werden können. Der Minister sagte zum Schluß seine Forderung dahin zusammen, daß Reich, Staat und Gemeinden ihre Haushaltspolitik grundsätzlich vor allem auf die notwendigen sozialen Bedürfnisse des Wohnungsbaues einstellen sollen, um unter Berücksichtigung von Forderungen, die nicht in diesem Maße lebensfähig für unser Volk sind, in allererster Linie größere Mittel für den Wohnungsbau freizumachen.

Abschluß eines deutsch-österreichischen Sozialversicherungsvertrages. Die im Auftrage der deutschen und der österreichischen Regierung geführten Verhandlungen über den Abschluß eines Gegenstandsvertrages auf dem Gebiete der Sozialversicherung wurden am heutigen Tage abgeschlossen und das bezügliche Uebereinkommen unterzeichnet. Das noch den Parlamenten beider Länder vorgelegene Uebereinkommen sieht die völlige Gleichstellung der Angehörigen der beiden Staaten in sozialversicherungsrechtlicher Beziehung vor und gibt die Grundlage zu einem innigen Zusammenarbeiten der beiderseitigen Versicherungsträger.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Berlin in der letzten Woche um 6666 Personen gestiegen. Es waren 160 083 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 153 417 der Vorwoche. Unterzählung bezogen 78 718 (70 399) männliche und 24 411 (21 872) weibliche, insgesamt 103 129 (91 771) Personen. Von ihnen waren 23 835 bei Handarbeiten beschäftigt.

Die Erwerbslosenziffer in Holland. Die Zahl der erwerbslosen Arbeiter in Holland betrug am 31. Oktober 29 610, am 14. November aber 31 610. Am meisten leidet, beeinflusst durch die schlechten Witterungsverhältnisse, der Baumarkt. Hier liegt die Arbeitslosenziffer vom 31. Oktober bis zum 14. November von 13 525 auf 15 150. Bei den Metallarbeitern ist eine Zunahme von 6350 auf 7100 zu verzeichnen; bei den Büroangestellten ging jedoch die Arbeitslosenziffer von 2850 auf 2550 zurück. Für die ungelerneten Arbeitskräfte betrug die Arbeitslosenziffer am 14. November rund 26 100 gegenüber 28 870 am 31. Oktober.

Ausperrung in der schwedischen Textilindustrie. Die Verhandlungen zwischen den Parteien in der schwedischen Textilindustrie haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Sie wurden Mittwoch abgebrochen. Die Ausperrung erfolgte am 2. Januar. Von der Ausperrung sind 26 000 Mann betroffen. Die Regierung über das Ministerium für soziale Fürsorge wird höchstwahrscheinlich eine Schiedskommission ernennen, die die Vermittlungsversuche fortsetzen wird. Die schwedische Zeitung „Socialdemokraten“ glaubt, daß es möglich sein wird, noch im letzten Augenblick ein Uebereinkommen herbeizuführen und einen Streit zu verhindern.

Abnahme der Arbeitslosigkeit in England. Gleichzeitig mit Berliner Meldungen von starker Zunahme der deutschen Arbeitslosigkeit zeigt der englische Bericht für die dritte Dezemberwoche eine weitere Abnahme der schon seit zwei Monaten beständig sinkenden Arbeitslosenziffer um 25 000 auf 1,102 Millionen Personen, so daß sie jetzt um 67 000 unter der von Ende Dezember 1924 liegt.

Rückstattung von Steuern — in Amerika. Nach einer Mitteilung des Schatzamtes wurden im vergangenen Fiskaljahre nahezu 1,2 Millionen Dollars an etwa anderthalb Millionen Steuerzahler an zu viel bezahlten Steuern zurückerstattet. Die kürzlich beschlossene Steuerermäßigung fällt dabei besonders ins Gewicht. Schatzsekretär Mellon selbst erhielt über 400 000 Dollars zurückvergütet, Rockefeller etwa ebensoviel. Viele andere bekannte Millionäre sind auf der Liste derer, die mit dieser Ueberrückung erfreut wurden.

27 **BOG-DUBEC** 27
In-Qualität unerreicht. 15036

Dr. med. Erich Dowitz
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
verzoogen nach Pfefferstadt 38. I
9-11 und 3-4 Uhr Telephone 5887
Privatfrauenklinik

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Dr. Roick
Facharzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Sprechstunden 1/2 10-2 und 4-7 Uhr
Baumbachallee Nr. 2 20816

Zurückgekehrt
Zahnarzt Dr. Guter
Langer Markt 32 II 20790 Telephone 2233

Verzoogen
Naturheilverfahren A. Podbelsek
Elektrotherapie nach Pfefferstadt 5, I. r.
10-1, 4-7, Sonntag 10-1 20817

Filmpalast LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.
Einen großen und ehrlichen Erfolg erzielt der unerreicht schöne Marinefilm
Die eiserne Braut
Die eiserne Braut übertrifft „Fridericus Rex“ und „Nibelungen“
Die eiserne Braut ist ein Filmwerk, welches man nie vergißt
Die eiserne Braut ist ein Film, der alles bisher Uebotene in den Schatten stellt.
Beim Publikum nur eine Summe:
Solch schönen Film haben wir noch nicht gesehen
Dazu der reizende Wiener Lustspielschlager
Liebe und Trompetenblasen
Harry Liedtke 2.820
Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

Damen Schneider, der m. Jahre l. fähr.
möchte seinen Kundenkr. vergn. Die neuest. Pariser
Journale legen vor. Niedriger Herstellungspreis
E. Glatz, Egl-Reichskolonie, Marineweg 17, 1 Tr.

Café Friedrichshain
Jeden Sonntag
Großes Familienkränzchen
Neue Kapelle 18655
Eintrittspreise: Damen 0.50 G, Herren 1.- G

Schnupftabak
SCHNUTAF
Hell Ueberall erhältlich Dunkel
Fabrik: P. Grebrodt, Karthäuser
Danzig - Schildig, Straße 75a

Textilhaus Walter Lawrenz
Langgarten 22
Billigste Bezugsquelle für Damen-Mäntel,
-Röcke und -Blusen.
Reichhaltiges Lager in
Arbeiterkonfektion, Berufskleidung

Suche
Laufbahn zur Seilerei
zu mieten!
2 Meter breit, 80 Meter lang, Danzig oder
Umgegend. Angebote unter 805 V an die
Expedition der Danz. Volksstimme erbeten.
20818

Stung! 20 getragene dicke Mäntel für ältere
Herren, Damenmäntel, Kostüme,
warme Frauenjacken, Kleider, Maskenkleider,
Schuhe usw., alles staunend billig
Kleiderbörse, Poggenpuhl Nr. 87 18671a

Schränke v. 85 G, gr.
Kücheneinrichtg., Freile-
teilette, w. Kinderbett m.
Matr. 45 G, Chaisel. 45
neues Vertiko, poliert, 65
Guld., poliert. Büfett 300
Guld. verk. Borstädtlich.
Groben 33a. 18352a

Cutaway-Anzug
fast neu, preisw. z. verk.
Schön, Lastadie 18.

Eleg. Herrenzimmer, Büf-
dunkel Eiche 210 G, nuß-
baum Kristall, Dam-
Schreibtisch, Plüschsofa,
Chaiselonguebede, Tüll-
beden für 2 Betten, eleg.
Lampe billig zu verkaufen
Girischgasse 4, 1 Tr. 113.

Institut für Zahnleidende
12 Jahr am Platz
Größe und bestergerichtetes Praxis Danzigs
4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium
für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen
Sprechz. durchg. 8-7, Sonnt. 9-12 Uhr
Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu und fest-
stehend, in Gold und Kautschuk.
Spezialität: Pattenloser Zahnersatz. Bis 10 Jähr. Garantie
Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage
wird äußerst schonend und gewissenhaft
mit den modernsten Apparaten ausgeführt
mit Belästigung, in allen Fällen nur 2 Gulden
Dankschreiben hierüber
Die Preise sind sehr niedrig
Zahnersatz pro Zahn von 2 Guld. an
Plomben von
Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt

nur Pfefferstadt 71
2 Min. v. Hauptbahnhof

Damenfahrrad
sehr gut erhalten verk. billig.
Sangfuhr, Eisenstr. 10, pt. 1.
Großes, modernes
Bib
zu verkauf. Schild 2, Rechts.

Knabenfahrrad
Brennabor, mit Torpedo, sehr
gut erhalten verkauft billig.
Sangfuhr, Eisenstraße 10, p. 1.

Gute Pianos
verkauft Gundegasse 60.
Teilzahlung gestattet.

Einbanddecken
für
„Volk und Zeit“
Ganglinien, geschmackvolle
Titel- und Rückenprägung
Preis 6 1.50
Bestellungen nehmen die Erbsinnen und
unserer Buchhandlungen, Am Spandhaus Nr. 6
und Paradiesgasse Nr. 31, entgegen

Bestellzettel
Expl. Einbanddecken „Volk und Zeit“ 1925
Name _____
Wohnung _____
Trägerin _____
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spandhaus 6 Paradiesgasse 32

Junges solides Ehepaar
sucht zum 15. Jan. od. 1. Febr. leeres o. teilw. mö-
Zimmer mit Kochgelegenheit. Betten, Wäsche und
Geschirr vorhanden. Ana. u. V 5118 an die Exped.

Kuhb. Ausdehntlich, Pa-
nel-Plüschsofa, welches
neues Kinderbettgeheiß
sehr billig zu verkaufen
Weidengasse 62, pt. links.
Fast neuer, dunkler
Herrn-Wintermantel
für jedn. Fig. bill. z. verk.
Walden, Pötergasse 43, 1.
Kubgarmit., Sofa, Chais.
Speise- u. Schlafzimmer
zu verkaufen. 18 715a
Seil-Geist-Gasse 92.
Wodgat.

Reizendes
Anorakmäntel
bill. v. l. Geist-Gasse 69
Tisch, 200x80 cm. iom.
Uebergießer, grüne Toppe,
Uebergangspaketat, Dam-
Mantel u. Grad
billig zu verkaufen
Am Spandhaus 1, 2 r.
Wellbau. Leiden. Lampen-
schirm billig verkäuflich
Paradiesgasse 35, part.

Gubeier, Fischeier
sehr billig
Gierfeller
Hütergasse 63.

Eisern. Bettgestelle billig
zu verk. Büttelgasse 3.
an der R.arkthalle.
Teilzahlungen gestattet.

Möbel
Fischmarkt 7.
Kleppen u. Körbe,
Korbmöbel, Kinderbettge-
heiß, prima Ware, label-
haft billig. 18 697a
Wst. Graben 65.

Kinderwagen,
Kinderbettgestelle, Näh-
maschinen billigst bei
R. Brauer,
Faulgraben 18.
Teilzahlung gestattet.
Getragener 18 727a

Peberanzug
zu verkaufen bei
Krenzl. Wallgasse 19a, 1.

Kauchen
Orchideen u. Weisköpfe,
billig zu verkaufen
Chra, Marienstr. 6, 2.

Haarerei
für gangbaren Artikel v.
Infort gegen guten Ver-
dienst gesucht. 18 695a
S. Gerfft,
Poggenpuhl 58, pt. z.
Türe S. Weidenlaterne.

Schnefer
u. Dreher, selbständ. Ar-
beiter empfiehlt sich. Ang.
u. 5123 a. d. Exp. d. „S.“

Ordentliche Frau sucht
Stelle
für die Morgenstunden
od. Kontor- u. Treppen-
reinigung. Ana. u. 532 a.
d. Exp. d. „Volksst.“

Junge Frau sucht
Stelle zum Waschen,
Reinmachen oder andere
Art Arbeit. Ana. u. 5121
a. d. Exp. d. „Volksst.“

Jede Polster- und
Dehorationsarbeiten
fehrt gut u. billig aus
Brümann,
Engl. Damm 22.

Jeden Kosten Hotel- som.
Restaurants. Leib- und
Herrenmäntel
z. verk. u. Plätt. w. ang.
Fr. Bannhoff, Chra,
Vollengang 16, 1.

Wird sauber und
billig in u. auß. d. Hause
angef., geflickt u. gestickt.
Richter, Petershagen,
Seite Gasse 265, 2 Tr.

Malerarbeiten werd. saub.
ausgeführt. Zu erfragen
Sakelwert 1/2, 3.

Sofa, Matratzen
sowie jede Polsterarbeit
wird billig ausgeführt
Johannisdasse 24.

Polsterarbeiten
repariert gut und billig
Riegengasse 3.

Nählerin
sucht Wäsche z. Ausbessern.
Näh, Engl. Damm 10,
Eingang Trojengasse.

Klaviere
wird glückenreinstimmmt
u. repariert, komme über
Land. Ober,
An der Schneidemühle 1a.
Wer repariert
Regenmäntel?
Ang. u. 5119 a. d. Exp.

Noch einmal

bedeutend herabgesetzt

eleg. Damenmäntel

mit wertvollen Pelzbesätzen
ganz auf Seide gefüttert
früher 225.- bis 260.- G

Velour de laine, vorzügliche
Qualität und Verarbeitung
früher bis 109.- Guld.

jetzt
98.00 G

jetzt
49.75 G

Verkauf soweit Vorrat

Walter & Fleck A. G.

Zwische!
Stube, Kab., Küche nebst
Büf. (neu renov.) gegen
gleiche Wohn. Ang. u.
5117 a. d. Exp. d. „S.“

Möbl. Zimmer
vom 15. 1. an 1-2 Her-
ren zu vermieten.
Mozlan,
Höpergasse 21, 3.

Freundliches möbliertes
Vorderzimmer
v. 15. 1. od. spät. z. verm.
Schöngasse 26, 3 r.

Zwei Zimmer,
teilw. möbl., m. Küchen-
herubung, an einen bef.
Herrn o. Ehepaar z. verm.
Wallgasse 21a 3. Untz.
Eingang Kleine Gasse.

Gut möbl. Vorderzim.
per sofort zu verm. Jäger
Sangfuhr, Eisenstraße 10, p. 1.

2 gr. möblierte Zimmer,
evtl. Küchenant. sof. z. verm.
Langgasse 75, 3.

Möbl. Zimmer
zu vermieten 18 706a
Schild 16, part.

Möbliert. Zimmer
oder Schlafstelle frei
Faulgraben 13, part.

Sogis
zu haben
Johannisdasse 6, 2.

Schlafstelle
sauber und gemütlich,
für junge Leute frei.
Langferngasse 15, part.

Bessere Schlafstelle frei.
Galdhansiedelgasse 30, 1.

Nähmaschinen
reparieren billigst
Bernstein & Co.
S. u. H. S., Langgasse 50.

Damen-
Kleider, Kostüme, Mäntel
wech. schnell, saub. u. bil-
lig angefert. S. G. Groß,
Lara, Seidenstraße 2.

Neuzeitlicher Straßenbau.

Kann uns Amerika ein Vorbild sein?

Der ständig wachsende motorisierte Straßenverkehr stellt den Straßenaufbau vor immer neue Probleme hinsichtlich der konstruktiven Beschaffenheit nicht nur der Stadtstraßen, sondern gleichfalls auch der Landstraßen.

Die in Deutschland üblichen Schotterstraßen würden einem Verkehr durch Verdeschmutzung wohl stets genügen, den kostenintensiven Einwirkungen der Motorfahrzeuge, und unter diesen den mit Kollisionsgefahr verbundenen, sind sie in der jetzigen Bauart vom techn. wirtsch. Standpunkt betrachtet, nicht gewachsen.

Wie auf so vielen Gebieten kann Amerika auch hier als Vorbild dienen. Das Land, in dem auf jeden zehnten Einwohner etwa ein eigenes Automobil kommt und ein Bauarbeiter für eine Monatslohnung einen eigenen Wagen erwerben kann, ist es auch selbstverständlich, daß man die im riesigen Motorverkehr entsprechende Straßen baut.

Wie weit man derartige ideale Verkehrsverhältnisse auf hiesige übertragen kann, unterrichtete gestern Oberbaudirektor Virus im Rahmen des Danziger Architekten- und Ingenieur-Vereins im Vorraum des elektrotechnischen Instituts der Technischen Hochschule.

So angenehm und nützlich es auch wäre, den vorbildlichen amerikanischen Straßenbau bei uns einzuführen, so stehen dem jedoch vorerst noch große Schwierigkeiten entgegen, solange es uns nicht gelingt, die mechanische Arbeit vor die Handarbeit beim Straßenbau zu stellen.

Ein Notzettel der Musiker.

Keine Verschärfung — dafür Bevorzugung der Außenseiter.

Aus Musikerkreisen wird uns geschrieben: Gelegenheit der Verprägung der wiedererwandelten Weichwachsplatte hat die Danziger Presse in bemerkenswerter Weise vorüberaus traurigen und unheimlichen Lage unserer Danziger Berufsmusiker Erwähnung getan und hierdurch vielfach auf diese Art aufmerksam gemacht, die, zur Veranschaulichung der Sache, bisher für die Stimme der Musiker aus dem eigenen Lager wenig Interesse zeigten.

Stauniger als das der Arbeitslosen anderer Berufsflachen freut sich das Schicksal des Musikers dar. Für ihn besteht ein beherrschender Zwang, den er nicht empfindet, die Ausländerkonkurrenz drückt nur in äußerlich-ökonomischen Dingen; andererseits ist ihm wenigstens unter allen andern der einzige, dessen unerbittliche Wutgarden nicht in den Bereich der staatlichen Unterstützung greifen können. Sogar die Verdienste sind ihm, das jeder Arbeitnehmer zuweilen auch einmal ohne Beschäftigung und somit unterausausbedürftig sein kann, so gut ihr allein der Wutgarden von dieser Unterstützung ausgeschlossen. Er kommt verhungern — von Gesetzeswegen nicht für ihn keine Not!

Zu diesen augenwecken unangünstigen Existenzbedingungen treten noch besondere Erschwernisse: Stets von der Wutgarden im Gemeinwesen ergriffen — das „gute Instrument“ wird als selbstverständlich vorhanden schon bei dem bescheidensten staatenbürgerlichen Vorausgesetzt. Außerdem erwartet man in jedem Fall ein wenig von modernen Symphonien, Konzerten, Blüsen und Zangos, die ein verbreitetes Bewußtsein und stündlich auf den Wutgarden wirt und deren Erhaltungskosten in ungeheurer Verhältnisse zu ihrem Kunstwert stehen. — Einmal nun in der Woche — am Sonntag — manchmal auch noch am Sonntag, sehr oft aber auch wochenlang überhaupt nicht, hat der reisende Musiker Gelegenheit, die geldlichen Mittel zu beschaffen, mit denen er seine Existenz bestreitet und diese Sonderausgaben seines Berufes abdecken kann. Einleitend, daß er diese seltene Arbeitsleistung sich besser — ja bedeutend besser — honorieren lassen muß als derjenige, der in gesicherter Stellung auf tägliche Beschäftigung und Entlohnung — und fällt diese einmal fort — auf eine ausreichende Unterstützung rechnen kann.

Nun ist trotz aller wirtschaftlichen Nöte der Drang nach Vergnügen auch heute noch recht groß; die Sonnabendumarmen unserer Tageszeitungen geben da interessante Aufschlüsse. Trotzdem bleiben die Stellennachweise — der amtliche Nachweis des Senats und der private des Musikerbundes — ohne Ausfrage, und das Meer der andrängenden Arbeitslosen zeigt sich von Tag zu Tag verarmter und hoffnungsloser. Wer besteht somit die mannigfachen Verarmungen privater und öffentlicher Art? Das Rätsel löst sich bald, wenn man einmal als Fachmann einen Rundgang durch die öffentlichen Vergnügungshäuser macht. Von den tageweißen engagierten Sängern, hüpfenden und fiedelnden Mafros ist auch nicht ein einziger als Musiker bekannt! Also Konkurrenz? „Billiger als ihr“ sagt der um Auskunft gebetene Arbeitgeber dieser Jazzbänder. — Und woher? Angekettete aller möglichen Verufe — in Stellung und auch stellungslös — die zu ihrem festen Gehalt — resp. der Arbeitslosenunterstützung — sich noch diese bequeme Nebenverdienste beschaffen und es leicht haben, billiger als die Berufsmusiker zu arbeiten, da ohnehin für ihre Existenz gesorgt ist — so oder so!

Die Schmarotzer und Freibeuter des Musikerberufes anzumerken, ist nicht so einfach; und doch gibt es ein Mittel, das hilft und helfen muß. Alle diese Pseudomusiker zahlen nämlich als solche keine Steuer, und die Steuerbehörde, die bisher nicht nur ein sondern alle beide Augen andrückt, ist die Stelle, die hier von Grund auf Wandel schaffen kann und muß, will sie anders nicht eigene Steuern umschriebene Gesetze verlegen lassen: Ein Senat, der einmal die Vermittlungsstellen (Arbeitsamt, Musikerbund, Gastwirte) verantwortlich anweist, nur den Musiker zu berücksichtigen, der sich durch Vorlage seines Steuerbuchs als steuerzahlend im Musikerberufe anweist und zum andern an den Hauptgeschäftsbüro (Sonntag, Sonntag, Fastnacht) kontrollieren läßt, ob jeder musizierende Angekettete sein Steuerbuch zur Vorlage und Markenführung für den Ver-

anlungungsveranstalter bereitstellt — dieser Senat würde nicht nur mit einem Schlag die verarmte Lage unserer Musiker bessern, sondern durch Erfassung der bisher reitlos unterschlagenen Steuerbeträge auch seinen eigenen Interessen dienen.

Der Konkurs eines polnischen Verlages.

Polnische Staatsleistungen als Geldgeber.

Ueber das Vermögen der Kommerziellen Gesellschaft „Ziemia Gdańska“ (die den „Ziemia Gdańska“ herausgab), wurde am 2. Juni 1925 das Konkursverfahren eröffnet, und zwar auf Antrag des Vorstandes. Aus den Konkursakten zeigte sich nun, daß die Anmeldung etwas verspätet erfolgt war. Ein Vorstandsmitglied wurde nun angeklagt, die rechtzeitige Anmeldung unterlassen zu haben. Der Kaufmann R. G. in Danzig hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Das Aktienkapital der Gesellschaft betrug 70 000 Gulden. Die Bilanz vom 1. Januar 1925 hatte noch keine Interbilanz, aber die Aktien hatten nicht mehr hohen Wert. Nach dem Gutachten des Konkursverwalters war aber damals noch nicht zwingend die Notwendigkeit der Konkursanmeldung gegeben. Tatsächlich erfolgte nachher noch erhebliche Eingahlungen, so 50 000 Zloty durch die Postsparkasse in Warschau.

Als im Mai eine neue Bilanz aufgestellt war, ergab sich ein Ueberwiegen der Schulden und es wurde auch sofort beschlossen, den Konkurs anzumelden. Nach dem Gutachten des Konkursverwalters war aber der zweite Grund bereits etwa im Februar oder März erkennbar gewesen, nämlich die Zahlungsunfähigkeit. Es waren noch die Steuern aus dem Vorjahre rückständig. Der Verteidiger wies darauf hin, daß die Unterlassung von Zahlungen noch keine Zahlungsunfähigkeit im Sinne des Gesetzes sei. Das Gericht schloß sich dem Gutachten des Konkursverwalters an und erkannte auf eine Geldstrafe von 600 Gulden wegen Konkursvergehens.

Bevorstehendes Ausfuhrverbot für Weizen und Hafer aus Danzig und Polen.

Von Warschauer amtlicher Seite wird bestätigt, daß in der aller-nächsten Zeit mit einem Ausfuhrverbot in erster Linie für Weizen und außerdem für Hafer zu rechnen ist. Eine Regierung erfolgt deshalb, weil die Statistik festgestellt hat, daß in Polen bereits mehr Weizen ausgeführt ist, als sich mit der Sicherstellung der Volksernährung vereinbaren läßt.

Anfang dieser Woche wählte eine Kommission des Danziger Getreidehandels in Warschau und wurde von polnischen Handelsminister empfangen, um ihm ihre Wünsche wegen der neuen Ausfuhrregelung vorzutragen. Dabei erhielt die Kommission die Zusage, daß bei der Regierung der Ausfuhr für Weizen und Hafer die rollenden Transporte, sowie die bereits in Danzig lagernden Vorräte eine besondere Berücksichtigung erfahren sollen. Weitere Zusagen konnten nicht gemacht werden. Die polnische Regierung will sich jedoch vorbehalten, bei den kommenden technischen Beratungen Danziger Vertreter hinzuzuziehen. In einer Denkschrift, die dem Handelsministerium eingereicht wurde, macht die Danziger Kommission folgende Vorschläge, die geeignet erscheinen, die Erfüllung der Exportverpflichtungen Danzigs zu garantieren und gleichzeitig den Verhältnissen gegenüber den polnischen Lieferanten nachzukommen: 1. Das in Danzig abgeladene Getreide ist von jeder Beschränkung freizulassen; 2. die ungenutzte Ausfuhr des bis zur Neuordnung der Ausfuhr eingelassenen Getreides soll ohne Beschränkung gestattet werden.

Ermäßigung von städtischen Miet- und Pachtverträgen.

In einem Antrage an die Stadtbürgerchaft bittet der Senat, nachträglich zuzustimmen, daß er im Einvernehmen mit dem Ausschuss für den Fort- und Grundbesitz Mietern und Pächtern, die von der Stadtgemeinde Gelände oder Bauwerke zur gewerblichen oder landwirtschaftlichen Nutzung gepachtet haben, die von ihnen zu zahlenden Miet- oder Pachtsummen für die Zeit vom 1. Januar 1926 bis zum 31. März 1927 bis auf 1/4 der vertragmäßig vereinbarten Miet- und Pachtsumme vorübergehend ermäßigt. Von diesem Mietnachlaß sollen die Mieter oder Pächter grundsätzlich ausgenommen werden, die nach den bestehenden Verträgen oder unter Verlichthigung der für sie maßgeblichen besonderen wirtschaftlichen Bedingungen verhältnismäßig niedrige Mieten oder Pachten zu zahlen haben oder diejenigen, denen die Miet- oder Pachtsumme bereits um mehr als 1/4 ermäßigt sind. Die Mieter gewerblich benutzter Flächen und Pächterflächen sollen von dem Mietnachlaß grundsätzlich ausgenommen werden, wenn sie erst nach dem 1. Juli 1925 gemietet haben. Ferner sollen solche Pächter landwirtschaftlich genutzter Flächen ausgenommen sein, deren Pachtfläche 10 Morgen nicht übersteigt.

Rheinabend im Heimathaus. Im Rahmen „Deutscher Heimathaus, Danzig“ plauderte gestern Abend Dr. Klinkott im Vorraum des Stadtmuseums in interessanter und mit launigen Humor durchgeführter Weise über das Thema: „Der Rhein in der östlichen Dichtung.“ Der Vortragende brachte Proben seiner tüchtigen Forscherarbeit, die die Beziehungen ostdeutscher Dichter von 1760 bis zur heutigen Zeit aufdecken, um des längeren bei unserem Danziger Dichter Joh. Trojan zu verweilen, dessen wichtige Verse über den Rhein beifällig aufgenommen wurden. Vorträge rheinischer Lieber beschlossen den Abend.

Neuerwerb des Stadttheaters Danzig. Das seit Weihnachten mit größtem Erfolg im Komödienhaus zu Berlin aufgeführte Schauspiel: „Der dreizehnte Stuhl“ von Hagard Keller ist von der Intendantin zur Einführung angenommen. Das Werk wird vom Intendanten Rudolf Schaper in Szene gesetzt werden.

Filmjahn.

Die U.-L.-Lichtspiele bieten in dieser Woche den Großfilm: „Das Phantom der Oper“, eine ziemlich schaurige und konjunge Geschichte, nach dem Roman von Gaston Leroux bearbeitet. Es handelt sich um ein unheimliches Weis, das in der Großen französischen Oper mysteriösen Spuk mit höchst raffinierten Mitteln treibt, eine junge Sängerin protegiert, den Kronleuchter von der Decke ins Parkeitsäugerin läßt, das junge Mädchen schließlich auf geheimnisvolle Weise entführt — bis es sich herausstellt, daß hinter diesem schreckhaften Phantom ein Wahnsinniger steckt, ein ehemaliger Penkersknecht, den man dann glücklich unter Aufgebot der halben Stadt erledigt. . . . Die Handlung ist sehr zerdehnt, doch besitzt der Film immerhin genügend Spannungsmomente, verfügt über eine wirklich hervorragende Photographie (teilweise mit farbigen Bildstreifen) und über sehr begabte Darsteller: Von Chames, Mary Philbin, Norman Kerry, so daß er durchaus des Ansehens wert ist.

Lichtbild-Theater Ronger Markt. Unter dem Titel „Die Frau für 24 Stunden“ läuft augenblicklich eine heitere, reizvolle kleine Komödie mit Harry Liedtke und Lotte Neumann in den Hauptrollen. Wahre Lustfische entfesselt Kurt Veßpermann, der temperamentvolle, kleine Doktor. Während sechs Akten amüsiert man sich und folgt gern den tragikomischen Situationen der Geschichte. Als Größtes sieht man „Dobro als Jodel“ und die sehr reichhaltige Ufa-Weekendshow.

Der „Ziemia-Gdańska“, Langjahr, hat zur Vorführung bis Montag, den 11. Januar, einschließlich den Marinegroßfilm „Die eiserne Frau“ gewonnen. Als Zugabe läuft die „Deutlich-Woche“ und der von uns schon mehrfach besprochene Lustspiel-Lager „Liebe und Kompetenzlos“.

Lois Corinth.

Eine Ausstellung seiner Graphik im Stadtmuseum.

Gleichzeitig mit der Veranstaltung des Kunstvereins, in der Professor Biermann den Gedanken des im vorigen Jahre verstorbenen Lois Corinth kürzlich einen Vortrag widmete, eröffnete das hiesige Stadtmuseum eine Ausstellung Corinthischer Graphik. Man mag der Leistung des Stadtmuseums für diese Ausstellung Dank wissen, da sie dem künstlerisch interessierten Publikum Danzigs zum ersten Male Gelegenheit gibt, das graphische Schaffen des ostdeutschen Meisters kennenzulernen. Man hat gerade dieser Seite seines Werkes bisher nur geringes Interesse entgegengebracht, so daß der Zeichner Corinth weitesten Kreisen heute noch nahezu unbekannt geblieben ist.

Die Ausstellung, die überaus reichhaltig ist, gewährt einen ausgezeichneten Einblick in das geistreiche Werk des Künstlers. Sie umfaßt in der Hauptsache Arbeiten aus der späteren Schaffensperiode, etwa von 1912 ab. Besonders kommen Zeichnungen und Radierungen der letzten Lebensjahre Corinths zur Geltung.

Unter den vielen ausgestellten Blättern ist kaum ein einziges belanglos, in jeder, auch der kleinsten Zeichnung, nimmt man die Hand des genialen Künstlers wahr. Neben zahlreichen Porträt- und Aktstudien verdienen die Illustrationen zu „Götter von Verlichingen“ und „Wilhelm Tell“ besondere Beachtung, vor allem aber das Wappenstein „Antite Legenden“. Bemerkenswert sind ferner Studienzeichnungen zu bekannten Gemälden wie „Glorian Heier“ und zu dem Danziger Stadtmuseum befindlichen „Geistesleben“. Von Einzelblättern sind unter anderem zwei Selbstporträts aus der jüngsten Zeit, eine Porträtzeichnung der Gattin des Künstlers und die in der Corinth eigenen humorvollen Auffassung des Stoffes bemerkenswerte Radierung „Joseph deutet Pharaos Träume“. Am besten jedoch kommt die geniale Eigenart des Meisters in den Radierungen vom Waldensee zum Ausdruck, die das wertvollste der Ausstellung darstellen.

Stadterordnetenversammlung in Joppot.

Die gestrige Tagung des Joppoter Stadtparlaments wählte zu Beginn der Sitzung die Leitung des Hauses für das Jahr 1926. Es wurden gewählt: Ausgerichtet Virca zum Stadterordnetenvorsitzer, Rektor Spiet zum ersten und Verbandsinspektor Hobe zum zweiten Stellvertreter. Zu Schriftführern wurden Regierungsrat Schulz und Stadtschreiber May und zum Protokollführer Stadtschreiber Apel bestellt.

Als Oberbürgermeister Dr. Laue vom Stadterordnetenvorsitzer aufgeführt wurde, den neugewählten Protokollführer zu vertheidigen, gab er, ohne auch nur von einem einzigen Stadtbürger widerlegt zu werden, die vortragsweise Erklärung ab, der neugewählte Protokollführer müsse als Beamter des Magistrats (der doch in corpore zugegen war) erst die Genehmigung des Lezeren zur Annahme der Stellung erhalten. Da dies noch nicht durchgeführt sei, beantrage er, die Angelegenheit zu vertagen. . . . Als ob sich der Magistrat nicht entschließen konnte, die bürokratische Formalität an Ort und Stelle „durchzuführen“!

Der Stadterordnetenvorsitzer verlas dann einige Eingaben über das Verhältnis von städtischen Beamten zum Epiklubb, wobei Oberbürgermeister Laue erklärte, er habe seine Stellung als Vorsitzender des Ausschusses aufgegeben, sei aber wiedergewählt und erhalte weiter sein Amt bis zur Wahl eines anderen. . . . Die Beschwerden über das Wohnungswesen und über angelegte Verbesserungen durch das Fürsorgeamt wurden vom Magistrat ohne Widerspruch des Hauses zurückgewiesen.

Ein Antrag des Magistrats auf Bereitstellung von 2000 Gulden zur Bezahlung von Entschäden für die städtische Biegelei wurde vom Magistrat zurückgewiesen.

Ohne Widerspruch wurden angenommen die Anträge des Magistrats auf Festsetzung der Jahresrechnung für das Jahr 1924; Nachbewilligung von 40 000 Gulden für das Wohlfahrtsamt für 1925 zur Unterstützung der Armengeheimhelfer; Nachbewilligung von 3.000 Gulden für 1925 für Anstaltsküche; Nachbewilligung von 15 000 Gulden für 1925 für Unterstützung der Kleinrentner und Nachbewilligung von 75 000 Gulden für 1925 zur Unterstützung an Erwerbslose.

Bei dem letzten Antrage stellte der deutschnationale Stadterordnete May im Antrage seiner Fraktion den stillen Zusatzantrag, der Magistrat möge beim Senat vorstellig werden, daß eine Minderung des Krankenversicherungsbeitrages eintrete. Es solle den Gemeinden überlassen bleiben, ihre Arbeitslosen ohne Inanspruchnahme der Krankentafeln ärztlich zu versorgen. Neben führte dabei eine Reihe Ziffern an, die es bestätigen sollten, daß durch diese „Reform“ viel Geld gespart werden könne, und außerdem würden die Arbeitslosen die freie Arztwahl haben. Trotzdem das Zentrumsmittglied Müller einwandfrei nachwies, daß der deutschnationale Antrag mit falschen Ziffern operierte und Gen. Gutmaier und der kommunistische Stadtb. Kreist die wahren Hintergründe dieses Antrages, die Verfertigung einiger ärztlicher Parteigenossen, klarachten, wurde der Antrag mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen. Grundsätzlich liegt die Sache in den Händen des Senats, der sich wohl dazu nicht hergeben wird.

Bei der Auseinandersetzung über den deutschnationalen Antrag fielen von der Galerie einige drastische Zurufe an die Adresse der Deutschnationalen, was den Stadterordnetenvorsitzenden in Farnich brachte, der die Sitzung auf 5 Minuten unterbrach und die Galerie räumen ließ.

Sodann wurde noch der wiederholte Antrag auf Einrichtung eines Aborts für die Erwerbslosen auf d. m. Arbeitsamt einstimmig angenommen.

Bischof D'Hourle tritt zurück? Wie „Echo Gdańska“ erfahren haben will, beabsichtigt der päpstliche Delegat für die Freie Stadt Danzig, Bischof D'Hourle, zurückzutreten. Das Blatt will auch bereits wissen, daß an seine Stelle in Danzig ein Deutscher mit polnischem Namen treten soll, der ausgesprochen polenfeindlich sein soll. Das Blatt fordert schon jetzt den polnischen Botschafter beim Vatikan auf, dagegen Stellung zu nehmen. In hiesigen katholischen Kreisen weiß man bisher noch nichts davon.

Wiedergewählt ist der Bezirksbesitzer Willi Klawitter zum Vorsitzenden der Handelskammer. Die Wahl soll sogar einstimmig erfolgt sein, was leider nicht erwarren läßt, daß in der Handelskammer für absehbare Zeit eine Minderung des reaktionären Kurzes eintreten wird.

Liegenhof. Die Stobbe-Brücke ist für jeden Verkehr gesperrt Sowohl der Fußgänger-, als auch der Wagenverkehr wird über die eingerichtete Notbrücke verwiesen.

Gr.-Montau. Ein Jagdunfall ereignete sich auf der Treibjagd in Gr.-Montau. Der Sohn des Gastwirts Schröder wurde durch einen Schrotkugeln verletzt, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Stadtsfelde. Die Kleinbahn entgleist. Auf der Kleinbahnstrecke Wernsdorf-Kathhof entgleisten an der berühmten Kurve bei Stadtsfelde mehrere Güterwagen eines gemischten Zuges. Die Mitreisenden kamen mit dem Schrecken davon und wurden mit Wagen an ihr Ziel befördert, auch vom Personal ist niemand verletzt.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Weber, für Ankerate Anton Koolen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlags von J. G. G. & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
 Heute, Sonnabend, 9. Januar, nachm. 2 1/2 Uhr:
 Kleine Preise.

Der Schneemann

Ein Weihnachtshinderpiel mit Gesang und Tanz
 in 5 Bildern von Alexander Schettler.
 Abends 7 1/2 Uhr.

Vorstellung für die Freie Volksbühne

(Weschoffene Vorstellung).
 Sonntag, 10. Januar, vormittags 11 Uhr Vor-
 stellung für die „Freie Volksbühne“ (Serie B).
 Nachmittags 2 1/2 Uhr. Kleine Preise! „Der Schnee-
 mann“.

Abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültig-
 keit. Neu einstudiert. „Der Waffenschmied“.
 Romische Oper.

Montag, 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr. Dauer-
 karten Serie I. „Die Jüdin“ Große Oper

Freie Volksbühne

Im Stadttheater - Spielplan für Januar
 Sonntag, den 10. Januar, vorm. 11 Uhr, Serie B
 Sonntag, den 17. Januar, vorm. 11 Uhr, Serie C
 Sonntag, den 24. Januar, vorm. 11 Uhr, Serie D

Das Apostelspiel

Von Max Mell
 Auslofungen Freitag und Sonnabend vor jeder
 Serienvorstellung

Opern-Sonderveranstaltungen

Sonnabend, den 30. Januar, abends 7 1/2 Uhr
Die Jüdin

Auslofung Donnerstag, den 28. Januar, vorm. von
 9 bis 1 Uhr und nachm. 3 1/2 bis 7 Uhr
 Eingang zum Büro von der Theatergasse

Philharmonische Gesellschaft E. V.
 Mittwoch, den 13. Jan. 7 1/2 Uhr. Schützenhaus
IV. Philharm. Konzert
 Beethoven-Abend
Prof. Frederic Lamond
 (Klavier)
 Kartenverkauf in der Hansa-Buchhandlung,
 Kohlenmarkt 7
 Konzertflügel Bechstein, Magazin Richter,
 Jopongasse 11 (Leyer) 20311

Lichtbild-Theater
Langenmarkt Nr. 2
 Harry Liedtke Lotte Neumann
 in
Die Frau
für 24 Stunden
 Entzückende Komödie in 6 großen Akten
 Regie:
Reinhold Schünzel
 Und das große Beiprogramm!

Zurückgekehrt!
Tafel-Service
Mallachow
 Langgasse 21, 1 Tr.
 Eingang Postgasse.

Kautabak
 erstklassiges
 Kentucky-Gespinnst

Julius Gosda
 Tabakfabrik
DANZIG
 Häkergasse
 2 Priestergasse
 Fernsprecher 2429

Smoking auf Seide,
 mittl. Figur, sehr billig
 zu verkaufen.
 J. Krennd, Friseur,
 Eißlergasse 35.

Gas-Hängelampe
 billig zu verkaufen
 Eißlergasse 68, 3.

Moderne
 Petroleum-Hängelampe,
 25 G., 4flamm. Petrol-
 Röhre 20 G., 4 Stühle
 zu verkaufen Große
 Schwalbengasse 32, pt. I.

Inventur-Ausverkauf

bis 20. Januar 1926.

Bedeutende Ermäßigung, ohne Rücksicht auf die Einkaufspreise

Leibhalter und Korsette von Galdea **4 00** an
Büstenhalter von Galden **1 95** an
Strumpfhalter-Gürtel von Galden **1 50** an
 Besonders billig einzelne Weiten und angestaubte Artikel.

Für starke Damen!
 Gewaltig herabgesetzt.
Sti-Korsette, Prima-Dama-
und Lilliar-Korsette

Ein Posten **Strümpfe** **1 50**
 mit kleinen Fehlern

Keine Dame darf diese günstige Einkaufsgelegenheit versäumen

Korsetthaus Hedwig Koss
 Melkergasse 16. Vom Rathaus nur 1/2 Minute entfernt.

Unser großer Inventur-Ausverkauf
 zu rücksichtslos herabgesetzten Preisen

bringt auch gewaltige Warenmengen, ca. 25 000 enorm billige Gegenstände, aus der

Haushalt-Abteilung

Steingut

Essenschüsseln extra groß, weiß	jetzt 95 P
Terrinen oval, groß, weiß	jetzt 1.90
Deckelschüsseln oval, groß, weiß	jetzt 1.35
Saucieren groß, weiß	jetzt 95 P
Butterglocken weiß	jetzt 95 P
Bratenschüsseln weiß, oval, groß	jetzt 75 P
Platten rund, groß, bunt	jetzt 85 P
Tortenplatten auf hohem Fuß, groß, weiß	jetzt 3.90
Toiletten-Eimer mit Trichterdeckel	jetzt 5.50
Spucknapfe farbig Majolika	jetzt 95 P
Waschanatur 3teilig, groß, creme	jetzt 4.90

Blech

Universalsiebe mit 3 Einlagen	jetzt 1.90
Brotkasten groß, ff. lackiert	jetzt 5.50
Bürstengarnituren 5 teilig	jetzt 3.90
Gebäckkasten ff. lackiert	jetzt 1.45
Müllschaufeln ff. lackiert	jetzt 1.60
Deckelhalter weiß lackiert	jetzt 1.65
Kohlenkasten schwarz lackiert	jetzt 1.90
Reiheisen extra stark, fein, grob	jetzt 1.45
Waffeleisen für Gas-Herd	jetzt 5.50
Fleischhackmaschinen	jetzt 8.50

Emaillé

Wannen oval, grau	jetzt 9.50
Eimer grau	jetzt 3.25
Nachtgeschirre weiß	jetzt 1.65
Waschschüsseln weiß	jetzt 1.90
Eimer weiß	jetzt 3.90
Fassenwannen weiß	jetzt 5.25
Wannen oval, weiß	jetzt 11.75
Milchkannen weiß	jetzt 2.45
Teller tief, weiß	jetzt 68 P
Schwörtöpfe grau, mit Ring	jetzt 2.20

Holz

Paneelbretter braun	jetzt 3.90
Bücherbretter braun	jetzt 2.90
Wandshränkchen braun	jetzt 2.65
Tonnen-Etagere gelb	jetzt 6.75
Plättbrettböcke zusammenlegbar	jetzt 2.90
Topfbretter extra groß, gelb	jetzt 6.25
Wäschezangen	jetzt 1.35
Hosenstrecker Patent	jetzt 75 P
Stuhlsitze 3 fach verleimt	jetzt 65 P
Stoßkörbe Holzstoff, ff. lackiert	jetzt 2.45

Vorzellan

Trinkbecher weiß, bauchig	jetzt 18 P
Kaffeekannen groß, weiß	jetzt 1.45
Zuckerdosens groß, weiß	jetzt 45 P
Küchelteller bunt, groß	jetzt 1.65
Salatieren rund, gezackt, weiß	jetzt 68 P
Trinkbecher bauchig, bunt	jetzt 25 P
Bratenschüsseln oval, weiß	jetzt 1.65
Teller tief und flach, massiv, weiß	jetzt 85 P
Frühstücksteller massiv, weiß	jetzt 38 P
Teller tief u. flach, Bogenrand, weiß	jetzt 85 P
Kaffeeservice für 2 Pers., bunt, 5 teilig	7.85

Bürstenwaren

Handwaschbürsten Fiber, groß	jetzt 15 P
Scheuerbürsten Fiber, stark	jetzt 55 P
Schräuber Fiber, stark	jetzt 80 P
Kleiderbürsten ff. lackiert	jetzt 90 P
Klosettbürsten Fiber, groß	jetzt 95 P
Roßhaarbesen unpoliert	jetzt 2.90
Roßhaarbesen poliert	jetzt 3.90
Fensterleder gute Qualität	jetzt 95 P

Besonders günstige Kaufgelegenheit

Ia Porzellan deutsche und böhmische Qualitätsmarken	Tafel-Service für 12 Personen, 77 teilig
	Kaffee- u. Tee-Service für 6 und 12 Personen, 9-, 16-, 30 teilig
	Mokka-, Tee- und Kaffee-Tassen , einzeln und Dutzende

Sternfeld

Danzig

Langfuhr

Stahlwaren

Tischmesser und Gabeln schwarz, Heft, Paar	jetzt 1.65
Tischmesser Aluminium-Heft	Stück jetzt 95 P
Brotmesser groß	Stück jetzt 1.65
Schlacht- u. Fleischmesser groß	jetzt 1.65
Aufgebeißel mit Holzstiel	jetzt 85 P
Kartoffelschäler Stahl	jetzt 10 P
Eßlöfel verzinkt, poliert	jetzt 25 P
Teelöffel verzinkt, poliert	jetzt 15 P